

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Amt:
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Rückerlösen. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten ausführlich bestellt. — Bezugs-Abstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Gewerbe-Straße 29, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 22 Poststellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Kunst: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Seiten: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in einfacher Form; 20 Pf. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle längeren lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 M. für lokale Zeitungen; 2 M. für ausländische Zeitungen. Ganz, halbe, drittel und vierter Seiten, durchlaufen, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedachte Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 485.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Segen innerer Kolonisation.

Regierungsrat Roll-Kolberg unterzieht in einem sehr interessanter Artikel des "Archivs für innere Kolonisation" die Wirkungen der Besiedlung des Rittergutes Rützow (18 Kilometer östlich von Kolberg in Pommern) einer Untersuchung, die in vieler Beziehung für alle Freunde der inneren Kolonisation lehrreich sein dürfte. Der Besitzer des Gutes litt schon seit Jahren schwer unter großer Arbeitsnot, so daß die Pommerische Ansiedlungs-Gesellschaft, nachdem der Landrat Bedenken gegen die Aufteilung nicht erhoben hatte, den größten Teil des Gutes im Jahre 1907 erwerben konnte. Die gesamte Ansiedlungsfläche beträgt rund 743 Hektar. Aus den eingehenden Darlegungen des Verfassers interessieren nun besonders die Wirkungen der Besiedlung.

Die Einwohnerzahl vor der Aufteilung stellte sich auf 152 Personen, während schon unmittelbar nach der Aufteilung 452 Personen, mithin mehr 300 Personen, jetzt vorhanden sind. Dies bedeutet schon jetzt, nach 2 bis 3 Jahren seit Beginn der Aufteilung, die dreifache Zahl gegenüber der früheren Zeit. Die jetzige Zahl wird sich aber bei dem Vorhandensein vieler junger Ansiedlerfamilien erfahrungsgemäß noch erheblich steigern. Was die Gebäude anbetrifft, so sind ebenfalls dreimal so viel wie vor der Aufteilung vorhanden, wobei noch in Betracht kommt, daß der größte Teil der alten Arbeiterwohnhäuser vor der Besiedlung wegen fast vollständigen Mangels an einheimischen Arbeitern leer stand.

Bemerkenswert ist auch, daß der Viehstand eine ganz bedeutende Zunahme erfahren hat. Während vor der Aufteilung im Großbetrieb 60 Pferde, 230 Stück Rindvieh und 126 Schweine vorhanden waren, erhöhte sich diese Zahl sofort nach der Aufteilung auf 100 Pferde, 402 Stück Rindvieh und 976 Schweine. Die Schweinezahl hat demnach fast um das Neunfache zugenommen. Die Zahl des Nutzgeflügels hat sich mehr als verzweifelt. Dem erheblich größeren Viehstande entsprechen die erheblich größeren Einnahmen aus der Viehwirtschaft, insbesondere dem Viehverkauf. Hatte das Gut jährlich schätzungsweise aus dem Verkauf von Rindvieh etwa 10 000 bis 11 000 M. Erlös, so stellt sich der Betrag für die Ansiedler auf etwa 22 000 bis 24 000 M. Der Mehrerlös allein aus dem Schweineverkauf beträgt vergleichsweise schon jetzt etwa 90 000 M., und aus dem gesamten Viehverkauf etwa

100 000 bis 105 000 M., abgesehen von den beträchtlichen Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Milch und Butter, sowie dem Verkauf von Eiern, Geflügel und anderen landwirtschaftlichen Nebenprodukten. Die außerordentliche Steigerung des Viehstandes ist ihrer Linie ermöglicht durch die Ausführung der umfangreichen Meliorationen der Wiesen und Moore. Im Großbetrieb wurde auf die Pflege der Wiesen kein Gewicht gelegt, weil der durchweg rohstoffähnliche Boden große Erträge von Kleiehen lieferte. Dementsprechend brachten die Wiesen nur einen Durchschnittsertrag von nicht mehr als 10 Rentner pro Morgen, während jetzt, nachdem auch etwa 20 Hektar ausgetrocknet Moorfläche urbar gemacht worden war, nachweisbar Erträge von 30 bis 45 Rentner pro Morgen erzielt werden. Rechnet man noch die Verbesserung der Beschaffenheit des Heues hinzu, so beträgt der Gesamtmehrwert in Geld 25 200 Mark.

Über die Steigerung der Körner- und Kartoffelproduktion hat der Verfasser eine ausführliche Tabelle aufgestellt, dessen Resultat ergibt, daß der Geldwert des Mehrertrages (ein Rentner Körner zu 7,50 M. und ein Rentner Kartoffeln zu 1,50 M. angenommen) insgesamt 98 045 M. beträgt! Rednet man hierzu den Geldwert der Mehrerträge der Wiesen mit 25 500 M., so beträgt der Gesamtwert der Mehrproduktion an Bodenerzeugnissen 118 245 M. Die Mehrerträge sind zurückzuführen auf die durch den erheblich größeren Viehstand im Kleinbetrieb ermöglichte bessere Düngung, die reichlichere Anwendung künstlichen Düngers und die intensivere Bewirtschaftung des Bodens, der vor der Aufteilung mangels ausreichender Arbeitskräfte etwas extensiv betrieben wurde müssen. Obwohl die Gußfläche gegen früher die dreifache Menschenzahl und, wie oben angegeben, einen viel bedeutenderen Pferde- und Viehbestand ernährt, wird trotzdem noch ein nicht unbedeutlicher Überschuß der Bodenprodukte auf den Markt geworfen. Und dazu, was sehr zu beachten ist, dies möglich, obwohl Rützow, wenn auch etwas extensiv bewirtschaftet, so doch ein in besser alter Kultur befindlicher Großbetrieb besten Bodens war, der hohe Erträge brachte und durchaus rentabel war. Es erhebt hieraus, wie bedeutend sich die Produktion bei Besiedlung unrentabler Großbetriebe steigern muß.

Deutsches Reich.

* Wie die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" den Hansabund schulmeistern will. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihren Rückblättern: "Der Hansabund hat in diesen Tagen Aufrufe zur Beitragssammlung für seinen Wahlkonds ergehen lassen. Diese Aufrufe liegen uns in mehrfach von-

einander abweichenden Texten vor. Eine einheitliche Fassung scheint mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Interessengruppen, auf die der Hansabund sich stützt, verhindert worden zu sein. Wir wollen diese Nuancen nicht weiter verfolgen, müssen aber hervorheben, daß ein Aufruf einige Stellen enthält, die scharfen Widerspruch heraussfordern. "Schulglos", heißt es dort, ständen Gewerbetreibende, Kaufleute und Industrielle bisher den Maßnahmen gegenüber, mit denen fortgesetzte Gewerbebefreiung, von Unverständ oder Eigennutz geführte Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung jeden einzelnen Kaufmann und jeden einzelnen Industriellen erreichten und belasten werden. Einen solchen Platz einzunehmen war bisher den staatseindlichen Parteien vorbehalten, zu denen überzulaufen der Hansabund die bürgerlichen Kreise verhindern will. An einer anderen Stelle behauptet der Aufruf, daß die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik die Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie in jedem Zweige der Gesetzgebung und Verwaltung benachteilige. Soweit uns bekannt, waren bisher große und maßgebende Kreise der deutschen Industrie überzeugte Anhänger unserer Wirtschaftspolitik des Reiches in Bausch und Bogen verdammanden Urteil einverstanden sein werden, obgleich es durch das Präsidium des Hansabundes und die Unterschrift des Vorsitzenden gedeckt wird. Es heißt seinen Zielen entgegenarbeiten, wenn die Elemente der Verbitterung und der Zwietracht, die in unserem politischen Leben schon überzeugt sind, mit den Mitteln vermehrt werden, denen sich der Hansabund jetzt bei seinen Geldsammelungen bedient. Das zu tun, sollte nicht sein Ehrgeiz sein und dürfte auch nicht im Sinne seiner Gründer liegen." — Die Leiter des Hansabundes werden auf diese offiziöse Ablanzierung wohl nicht die Antwort schuldig bleiben. Auch die "Tägl. Rundschau" meint zu dieser Aussage der "Nordd. Allg. Ztg.":

"Die Wirkung dieser außerordentlich scharfen Kritik würde erheblicher sein, wenn die "Nordd. Allg. Ztg." den Nutznießen würde, auch gegen die Exzesse extrem-agrarischer Agitation in ebenso tüchtloscher Form Stellung zu nehmen. Wenn sie aber nur schärfern zu müssen weiß, daß auch die Agitation des Bundes der Landwirte „nicht immer von Überreibungen frei sei“ und in gleicher Stunde Feuer und Schwefel auf den Hansabund herniederschlagen läßt, so begibt sie sich des Anspruches auf Unparteilichkeit und Gerechtigkeit und werdet ihr Urteil selbst als Parteipartei."

* In dem Streit zwischen den beiden Kirchenfürsten in Breslau und Köln scheint vorläufig Fürstbischof Opp eine Wohnung zur Zurückhaltung aus Rom erhalten zu haben, während Erzbischof Fischer Gelegenheit finden soll, vom Papst selbst gehört zu werden. Wir erhalten nachstehende Mitteilung: Der vatikanische Korrespondent

Fenilleton.

Wie König Manuel floh.

Gang neue Einzelheiten über die aufregenden Szenen, die König Manuels Flucht begleiteten, veröffentlicht der ausgezeichnete Korrespondent des "Corriere della Sera", Luigi Barzini, der nun in Lissabon eingetroffen ist und von Augenzeugen aus der Umgebung des Königs die genauen Details der Ereignisse erfahren hat! Das Königium war eigentlich gescheitert, ehe die Monarchie fiel. Montagnacht um halb zwölf war der König aus dem Schloß von Belém in sein Lissaboner Palais zurückgekehrt. Alles wußte, daß der Ausbruch der Revolution bevorstand. Als beim Bankett in Belém der erste Gang serviert wurde, war ein abgehetzter Reiter aus Lissabon in den Saal geflüchtet, hatte dem Kommandeur der Municipalgarde einige Worte zugeschüttelt, worauf dieser Offizier hastig den Saal verließ. Eine halbe Stunde später war der Marineminister eilig abgerufen worden. Die Ereignisse waren ihre Schatten. Bei der Tafel sprach niemand, der König war melancholisch und stiller als je. Man hatte ihm erwidert, daß nichts von Belang vorliege, man fürchte nur irgend eine kleine Demonstration. Als er wieder in Lissabon eingetroffen war, ließ er um Mitternacht sofort dem Minister des Innern telefonieren; wieder kamen nur beruhigende Nachrichten. Die Dienerschaft wurde entlassen, und der König zog sich in sein Gebetzimmer zurück. Um 2 Uhr nachts donnerten 13 Kanonen salut mit der Regelmäßigkeit eines Saluts durch die Stille. Der König flüchtete, wollte wissen, was geschehe; niemand wußte etwas. Er schleuste sich an und erwartete Nachrichten von den Ministern. Auswischen wollten sich die Männer des 16. Infanterie-Regiments. Der Ariegsmilitär telefonierte nacheinander alle Generäle an, damit einer von ihnen die Leitung der Verteidigung übernehme; alle Generäle waren freudig. Das Schicksal der Monarchie war bereits so gut wie entschieden. Einige Adjutanten hielten sich um den König a'schart. Während draußen das Gewehrfeuer begann, suchte man telephonisch die Minister zu erreichen, doch keiner gab Antwort. Dem König erwiderte

man auf alle ängstlichen Fragen: nichts Ernstes, ein kleiner Aufruhr, der schnell überwunden ist. Zwischen dümmerte der Morgen heraus. Der Hof war völlig verlassen, die Beamten verschwunden, die Minister unsichtbar; nur die Wache im Schloß war auf 400 Mann verstärkt. Während draußen die Salven knatterten, irrte der König unruhig von einem Zimmer ins andere. Er war bleich, sein Blick starr; bisweilen sank er in einen Sessel, dann wieder eilte er zu seinem Bettstuhl. Endlich eine Nachricht vom Ministerpräsidenten; er telephoniert und gibt dem König den Rat, sich sofort nach Sintra zurückzuziehen, bis die Aufzehrbe wegung niedergeworfen sei. Der Sekretär des Königs, Labrador, der Adjutant Vicente de Assis und der Admiral de Brito Capelo widersehen sich energisch der Abreise. Assis sagt: "So lange noch ein Soldat für Sie stirbt, bleiben Sie, Sir." In schrecklicher Ungewissheit und Angst versprechen die Kunden. Der König weiß die Speisen zurück, fragt immer wieder nach den Ministern, fragt nach seiner Umgebung, er fühlt sich verlassen, er will fliehen. Da zischen die ersten Bomben über das Schloß. Vom Fenster aus sieht man den Kreuzer "Adamastor", wie er sich dreht, vom Backbord einen Schuß abgibt, wieder wendet und vom Steuerbord feuert. In regelmäßigen Abständen werden Granaten geschleudert. Beim vierten Schuß hört man einen Donner wie das Krachen einstürzender Mauern. Da zieht sich der König auf die andere Seite seines Schlosses zurück, in jenen Saal, der einst König Carlos als Atelier diente und wo jetzt noch unzählige Bilder hängen und liegen. Manuel wirft sich auf einen Divan; er will fort, fort um jeden Preis, er will zur Mutter. Jemand ein Kavallerist vom Hof stimmt zu, und die Flucht ist beschlossen. Alles eilt in den weiten Garten. Auf einem einsamen Pfad wandert der König auf und ab, während in der Garage das Automobil angeliefert wird. Leise beraten die Offiziere und Beamten: Sintra ist kein günstiger Zufluchtsort, es ist schwer zu verteidigen; man will den König nordwärts schaffen, nach Mafra, dem Escorial Portugals. Um die Verteidiger nicht zu enttäuschen, fährt das Automobil leer aus dem Portal und wendet sich durch Seitenstraßen der Garagemauer zu. In der Eile wird der Schlüssel zu der alten Pfoste nicht gefunden; es heißt, über die Mauer steigen, der König schreibt ein alter Diener eine Leiter herbei; der

einzige Diener, der beim König geblieben war. Manuel ist ungebildigt, man hört ihn murmur: "Sie wollen mich töten." Er hat das tragische Ende seines Vaters immer vor Augen. Der Graf Sobugosa steigt als erster über die Leiter, dann der König, zuletzt der Marquis de Falal. Der Marquis drückt den Hebel, das Automobil rast davon, und dahinter in donnerndem Galopp die Eskorte von 52 Gardisten. Wenige Minuten später liegt Lissabon hinter den Flüchtlingen. Bei Passau bleibt das Automobil in einer Schlammpfütze stecken. Alles springt heraus, der König selbst hilft die Maschine wieder auf die Chaussee ziehen. Die Pferde der Eskorte sind erschöpft, bald müssen sie zurückbleiben, und das Automobil fährt allein die Jagd nach Norden fort. Gegen 4 Uhr wird Mafra erreicht. Hier fühlt sich Manuel sicherer. Die Militärschule, die im Palast liegt, wird aufgefordert, eine Ehrenwache zu stellen, das Volk, das von den Lissaboner Vorgängen nichts weiß, empfängt den König mit Erfurth. Königin Amélia, die noch in Sintra weilt, wird verständigt und trifft zwei Stunden später im Automobil ein. Eine lange Unterredung zwischen den beiden findet statt; sie wird mehrfach durch telephonische Alarmnachrichten aus der Hauptstadt unterbrochen. Aber der König und seine Mutter vermögen an den Ernst der Lage nicht zu glauben. Erst abends um 9 Uhr kann die Situation nicht länger verbreitlicht werden. Die Königin fährt nach Sintra zurück, immer noch festen Glaubens, daß der Aufzug niedergeschlagen wird. Die alte Königin Maria Pia sitzt inzwischen in Sintra und weiß so gut wie gar nichts. Sie hat immer einsam gelebt, ihr ganzes Leben und ihre Denkschrift trennte sie von der Familie. Die alte Dame liebt den jungen Manuel von Herzen, aber von dem Tage an, an dem er sich herbeilegte, ein Schriftstück zu unterzeichnen, das das Andenken an den Vater herabzog, hat Maria Pia sich vom Hof ferngehalten. Sie allein, mit ihrem scharfen Blick, kannte seit Monaten die revolutionäre Stimmung. Um ihren Einfluß zu brechen, ließ sie man sie als geistesverwirrt hin, doch das Volk hängt noch heute an der armen Königin, selbst die Republikaner sprechen von ihr mit Verehrung. Es war auch beschlossen, alle Mitglieder des königlichen Hauses zum Grill zu verurteilen, nur Maria Pia war ausgenommen. Noch am Mittwochmorgen ist der Königshaus die Lage verheim-

der Mailänder „Pfefferanza“ will wissen, daß in dem Konklave zwischen dem Kardinal Röpp und dem Erzbischof Fischer vom Papst noch keine Entscheidung getroffen worden sei. Der Papst will erst die mündliche Rechtfertigung des Cölner Kirchenfürsten abwarten. Einsteuern wurde Kardinal Röpp geraten, bei seinem Vorgehen gegen die rheinischen Katholiken, wenn es auch vom Papst gebilligt werde, größere Mäßigung zu bewahren und jedenfalls das legitime Wort im Streit, das dem Papst zufolge, abzuwarten.

* Der katholische Frauenbund gegen Kardinal Röpp. Ungehöriges geschicht. Die Vorstandshaft des katholischen Frauenbundes, Zweigverein München, erläßt im Anschluß an die Briefe des Kardinals Röpp und zur Abwehr der von den verschiedensten Seiten gegen den Bund erhobenen Behauptung, daß er auf die Entklerikalisierung des katholischen Volkes hinarbeitete, eine längere öffentliche Erklärung, in der er diesen „horrenden Vorwurf“ als eine dem katholischen Frauenbund angekane Schmaus mit Entzündung zurückweist und sich auf das energischste gegen eine Wiederholung verhärt.

* Zur Belämpfung der Schundliteratur. Zur Belämpfung der Schundliteratur beantragte der Hamburger Senat bei der Reichsregierung die Aufnahme von Bestimmungen in die Reichsgewerbeordnung, wodurch Schaffer von Schundliteratur, besonders von Kriminalromanen schlechter Art, freigehalten werden sollen.

* Neue Stellen für Postassistenten und Postschaffner. In dem nächstjährigen Haushaltssatz der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung sind 500 neue Stellen für Postassistenten, 500 für Oberpostschaffner und 400 für Schaffner vorgesehen. Im letzten Jahre waren keine Stellen geschaffen worden.

* Ein bemerkenswertes Vorgehen zur Einschränkung der Gefängnisarbeit. Der Oberstaatsanwalt in Kiel hat die Einschränkung der Gefängnisarbeit und die Beweinung von Gefangenen zu Landeskulturarbeiten, namentlich zur Aufführung von Odländereien, versucht. Der Regierungspräsident unterstützte dieses Vorgehen und empfahl die Einführung von Gerichtsgesangenen, namentlich wenn freie Arbeiter in genügender Zahl nicht zu haben sind. Die günstigen Erfolge in Westfalen veranlaßten die Oberstaatsanwaltschaft, den Heidekulturverein der Provinz Schleswig-Holstein aufzufordern, die Sache näher zu tragen.

* 340 Proteste wegen der Fleischsteuerung liegen, wie der „Ostsee-Ztg.“ gemeldet wird, bisher schon im Reichsamt des Innern aus den verschiedensten Teilen Deutschlands vor.

Ausland.

Frankreich.

Berurteilung eines deutschen Prinzen in Paris. Das erste Pariser Tribunal hat sich vor einigen Tagen unter dem Vorstuhl des Präsidenten Ancelle mit einem deutschen Prinzen zu beschäftigen gehabt. Ein bekannter Londoner Juwelier hatte durch einen Pariser Advokaten den Antrag gestellt, ein englisches Gerichtsurteil, das er gegen einen Prinzen von Sachsen-Weimar erwirkt hatte, für vollständig auf französischem Boden zu erklären, und das Pariser Tribunal hat diesem Antrag stattgegeben. Jenes englische Urteil stellt fest, daß der Prinz dem Juwelier die Summe von 31 000 Francs als Restbetrag für ein Persenkoffer schuldet. In der Pariser Gerichtsverhandlung wurde als „Reisende“ des Prinzen von Sachsen-Weimar London, als sein „Wohnort“ aber Paris angegeben. Es handelt sich hier offenbar um den 24jährigen ehemaligen Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, der am 2. August

sicht. Erst gegen 10 wird der alte König telefoniert, sie möge nach Mastra kommen. Um sie dazu zu bewegen, erklärt man ihr, dem König gehe es sehr schlecht. Sie ist gerührt, man hat ihrer so lange nicht bedurft, eilig läuft sie ab. „Ich komme bald wieder, mein armer Kleiner hat mich nötig“, sagte sie beim Abschied zur Kammerfrau. Um elf erreicht sie Mastra. Drei Stunden später erhält der Schloßverwalter von der provvisorischen Regierung ein Telegramm, die Aufforderung, auf dem Schloß die republikanische Flagge zu hissen. Noch immer zögert die Königsfamilie. Nach dem ersten Schrecken glaubt man an ein falsches Telegramm; vielleicht haben einige Austräger die Telegrafenstation übertreppelt. Man sieht sich zu Tisch. Niemand spricht. Der erste Gang wird aufgetragen: da, niemals stirbt der Hauptmann De Nello, der Adjutant des Infanten Don Alfonso, in den Saal. Die Souveräne müssen sofort fliehen, drunter auf der Ebene von Graciosa wartet die Yacht „Amelia“, der Infant ist schon an Bord. Alles starrt sich fassungslos an. Dann hört man die Stimme der Königin Maria Pia: „Aber warum fliehen, warum? Man bleibe, ich stehe nicht.“ Aber ein Argument entscheidet: die Wahl zwischen Flucht oder Abdankung. In Bord ist nichts vorbereitet, keine Lebensmittel sind auf dem Schloß. Und nun sieht man ein trauriges Schauspiel: in den vier Tischlern werden hastig einige Speisen verteilt, Brot, etwas Fleisch, Kartoffeln. Eilig schlept man dies einzige Gepäck zu den Automobilen. Außer den Königinnen und dem König nehmen insgesamt zehn Personen, Adjutanten und Hofdamen, in den drei Wagen Platz, 60 treue Gardereiter, die im Galopp von Coimbra herüber gekommen sind, begleiten die Automobile. In Graciosa wohnt das Volk schweigend der Einschiffung bei. Der König muß geführt werden, die greise Maria Pia scheint in zwei Stunden um zwanzig Jahre gealtert. In zwei Fischerbooten nehmen die königlichen Flüchtlinge Platz. Keiner der Ruderer grüßt, nur das höfliche Gefolge verneigt sich. Die Hände in den Taschen, starrt Manuel wie betäubt auf das Bild. Als das Boot abstößt, sieht man den König eine vage Geste machen, dann streicht er mit der Hand über die Augen. Die Damen lüssen der Königin Amelia die Hand. „Quelle infamie! Au revoir!“ Das waren Amelias letzte Worte auf portugiesischem Boden. Eine Frau aus dem Volke nähert sich, kniet nieder, sieht das Kleid der Königin und dann die Hand, die ihr gereicht wird. Aber das Volk ringsum steht stumm, schweigend und anscheinend unbewegt. Das war die Flucht König Manuels aus seinem Reiche...

1909 auf seinen Namen, Rang und Titel verzichtet und den Namen „Graf von Ostheim“ angenommen hat, um die aus Italien stammende Schauspielerin Wanda Paola Battaro, die, als er sie leuren lernte, an einem Londoner Theater beschäftigt war, zu heiraten.

Ein politisches Attentat in Paris. Auf dem Boulevard de l'Étoile zu Paris explodierte in der Nacht zum Sonntag in einem dem nationalsozialistischen Gemeinderat und Herausgeber der „Patrie“, Massard, gehörigen Hause eine Bombe, die sämtliche Fenster des Gebäudes bis zum dritten Stockwerk zertrümmerte. An einem Fenster der Pförtnerwohnung bemerkte man Blutsprünge, aus denen man schließt, daß der Urheber des Bombenattentats sich eine Verlezung zugezogen hat. Der Anschlag war zweifellos gegen Massard gerichtet, da von dem Attentäter vor der Eingangstür ein Zeittel befestigt worden war, der die Aufschrift trug: „Erste Warnung an Herrn Massard.“ Das Blatt des letzteren hatte den Eisenbahnerstreik überaus heftig befürwortet.

Portugal.

Die Beerdigung von Reis und Bombarda. Am Samstag fand unter großer Beteiligung die Beisetzung des Admirals Reis und des Dr. Bombarda statt. Unter den Klängen der portugiesischen Hymne schloß sich der Zug, in welchem viele Korporationen, Lehrer, Schüler und Angehörige der Armee und Marine und alle Freimaurerorden sich befanden, von der Praça do Comércio aus in Bewegung. Auch zahlreiche Frauen und Kinder hatten sich in den Zug gemischt, dagegen sah man keine Angehörigen der Religionsgesellschaften, es fehlte jedes religiöse Emblem. Die Särge wurden auf Lizenzen gestellt. Hinter dem Sarg des Admirals Reis gingen außer den Angehörigen der Armee und Marine auch Frauen, welche am Kampf teilgenommen hatten, Vertreter der Regierung und Stadtverwaltung. Auf einem freien Platz hielten der Ministerpräsident und der Präsident der Municipalität Gedächtnisreden für die beiden Toten, worauf der Trauerzug den Weg nach dem Friedhof fortsetzte, wo die Beisetzung stattfand.

Aufschiff und Aeroplane.

Die Berliner Flugwoche.

wb. Johannisthal, 15. Oktober. Mienziers, der heute mit seinem Eindecker eine Höhe erreichte, die auf 1500 Meter geschätzt wird, landete außerhalb des Flugplatzes bei Großbeeren. Jeannin erzielte auf seinem Zweidecker eine Höhe von 910 Meter. Thelen ging wegen Heizlaufens der Propellervelle aus 200 Meter Höhe im Gleitflug nieder, wobei das Flugzeug leicht beschädigt wurde.

Eine deutsche Überquerung des Atlantischen Ozeans im Ballon.

hd. München, 17. Oktober. Das Projekt der Überquerung des Atlantischen Ozeans, dessen Ausarbeitung von einem Münchener Consortium übernommen wurde, nimmt nunmehr eine ernste Gestalt an, so daß zu hoffen ist, daß das fahne Unternehmen wahrscheinlich in Sichtbarkeit werden wird. Das Schiff für die Expedition wird unstarren Systems und dem „Parabol“ ähnlich sein. Das Luftschiff wird 90 Meter Länge haben und an Stelle einer Gondel mit einem Motorboot versehen werden. Als Aufnahmsort des Schiffes ist Madeira oder Teneriffa in Aussicht genommen. Der Aufstieg soll, wie die „Münch. R. Nachr.“ berichten, Mitte Februar nächsten Jahres mit 6 Personen an Bord erfolgen.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: Henri Batailles neues Drama „Die törichte Jungfrau“ gelangte zugleich mit Berlin und einigen anderen Städten, auch hier am Schauspielhaus zur Uraufführung. Es ist ein Gesellschaftsroman ersten Ranges und verträgt die ländliche Hand des Pariser Bühnenmeisters. Daß sich die Handlung auf den Hintertreppenroman anschließt, ist dem geschickten Machen einerseits, wenn er nur sein Ziel erreicht und sein Publikum festhält. Allerdings verliest sich der Autor zuweilen und hält durch plattes Schwätz den flotten Gang der Handlung auf. Diese selbst ist, kurz erzählt, folgende: Der verheiratete Advokat Amanry, ein älterer Mann, hat die achtzehnjährige Tochter des Herzogs von Charance verführt. Die Eltern des Mädchens entdecken das Verhältnis und wollen ihre Tochter ans Kloster senden. Sie flieht jedoch mit dem Geliebten ins Ausland, verfolgt vom Bruder Diane, der den Elenden zu blutiger Rache schickt, sie zu töten. Und der Gattin Antonys, welche den noch immer geliebten Mann zu retten versucht. Bei der Nachstellung, die dem Leben des tragischen Helden Amanry gilt, wirkt sich die Gattin dem Rächer entgegen, und nun erkennt Diane, daß die Liebe der gedemütigten, entzagenden Frau weit edler und größer ist als ihre sinnliche Begierde. Wie die törichte Jungfrau aus der Bibel, hat sie das Leidensblut in rasch schlammender Liebesglut verbraucht und in jugendlicher Ausschau von Größe gibt sie sich selbst den Tod. — Die Übersetzung des Stücks ist schlecht. Bei den tragischen Ausstritten fallen Worte und Äußerungen, die das Publikum beinahe zum Lachen reizen. Der Erfolg der Nobilität ist zum größten Teil auf das Konto der Mitwirkenden zu schreiben. Besonders Maja Neubauer und Grete Jil verdienten als Rivalinnen in der Liebe des Schwachsinnigen Amanry höchstes Lob. Über die Regie ließ sich manches sagen, was anders hätte sein können. Wenn eine Dame in pfaulblauem Kleid einen ganzen Alt hindurch auf giftgrünem Möbel herumsitzt, so tut das den Augen weh. Aber auch noch andere Ausstellungen verdienten Erwähnung. Dem Werke selbst sei die Bewertung gewidmet, daß Bataille schon weit bessere Stücke auf die Bühne brachte als „Die törichte Jungfrau“.

* Die Ausstellung gegen die Schundliteratur, welche die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zunächst in Hamburg eine Woche lang gezeigt hat und die nun wieder geschlossen wurde, ist von vielen hunderten von Personen besucht worden. Am Freitagabend, der durch einen Vortrag des

Zum Fernflug Paris-Brüssel.

wb. Issy les Moulineaux (Dep. Seine), 16. Oktober. Heute vormittag 9½ Uhr ist der Aviatiker Legagnoux zum Fluge nach Brüssel aufgestiegen. Der Aviatiker Wyndham ist heute früh 7¾ Uhr zum Fluge nach Brüssel aufgestiegen.

wb. Brüssel, 16. Oktober. Der Flieger Wyndham ist heute nachmittag 1 Uhr 16 Min. aus Issy les Moulineaux hier eingetroffen und 2 Uhr 25 Min. zum Rückflug nach Paris wieder aufgestiegen. Legagnoux ist um 2 Uhr 25 Min. ebenfalls hier angelangt. Beide Flieger führten einen Passagier mit sich.

wb. Brüssel, 17. Oktober. Der Flieger Legagnoux ist heute früh 6 Uhr 20 Min. zur Rückfahrt nach Paris aufgestiegen.

Wellmanns Ballonsfahrt über den Ozean.

wb. Boston, 17. Oktober. Eine heute aufgeflogene drohende Depesche des Ballons „Amerika“ lautet: Unsere Lage ist weniger günstig, aber wir kämpfen weiter. Eine andere Depesche besagt: Wir haben unseren Motor abgestellt und steuern in der Richtung Nordosten mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten ohne Motor. Es herrscht dichter Nebel. Eine Beobachtung ist unmöglich.

New York, 17. Oktober. (Eigener Bericht.) Man weiß zurzeit nicht, wo das Wellmannsche Luftschiff sich befindet, da die Küste nicht mehr im Bereich seines Funkapparates ist. Man glaubt jedoch, daß das Luftschiff zwischen Nantucket und Neufundland ist und die Route der transatlantischen Dampfer verfolgt. Dem meteorologischen Bericht aus Washington zufolge sind Wind und Wetter heute für das Luftschiff günstig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. Oktober.

Wie ein Fremder über Wiesbaden urteilt.

Ein Ausländer, der öfter in Wiesbaden zu längerem oder längtem Aufenthalt einfahrt, teilt uns seine Wünsche und Ansichten über unsere Stadt, wie wir sie nachstehend wiedergeben, mit. Obwohl uns mit ihm in allen Punkten einverstanden zu erlösen, bringen wir die Botschaft ungekürzt zur Veröffentlichung in der Annahme, daß solche fröhliche Ausführungen weitgereister Leute — und dazu gehört der Herr Verfasser — eventuell nur dazu dienen können, unserem Gemeinwesen nützlich zu sein.

Es sind jetzt einige Jahre her, seit ich Wiesbaden meinen ersten Besuch abstattete; ich war damals entzückt von Wiesbaden, mehr als von irgend einem anderen Autort, den ich gesehen hatte.

Heute möchte ich die Schattenseiten von Wiesbaden beleuchten und die Einschränkungen, die ein Fremder nach einem Aufenthalt in der Weltstadt mit sich nimmt.

Ein schöner, neuer Bahnhof empfängt den Fremden; sobald man aus denselben herausstirbt, sieht man große Stücke unbekauten Landes, die anscheinend schon jahrelang unbewohnt liegen und mit ihrem augenfälligen Aussehen das Auge beleidigen. (Leider fehlen Liebhaber für die Plätze, sonst wären sie wohl längst bebaut. Die Red.)

Die Droschen haben noch immer keine Gummiräder und sollten in ihrem altertümlichen Zustand in einem erschöpfenden modernen Autort nicht geslatet sein.

Vorstand des Vorstandes, Dr. Ernst Schulze-Großbochel, eingeleitet wurde, nahmen gegen 400 Personen teil. Auch an jedem der folgenden Tage war die Ausstellung gebrängt voll. Bei der Besichtigung ist immer wieder sichtbar gewesen, wie sich das Interesse der einzelnen Besucher im Laufe des Kundgangs verleiht. Beim Verlassen der Ausstellung haben viele Besucher ausdrücklich hervorgehoben, daß sie die Schundliteratur schon vorher zu kennen geglaubt, sich aber doch erst durch diese Ausstellung von ihrem Wesen und ihrer Verbrechlichkeit richtig überzeugt hätten; eine so arge Vorstellung, wie sie durch Besichtigung dieser Schundliteratur-Bücher nun in ihnen erwacht sei, hätten sie sich vorher nicht davon gemacht. Auch ist durch die Ausstellung die Überzeugung gesetzigt worden, daß durch alle regulären Maßnahmen der Gesetzgebung und der Verwaltung so notwendig und unerlässlich diese auch sind, allein die Schundliteratur noch nicht ausgerottet werden kann, daß vielmehr die Verbreitung guter Literatur als positivs Gegenmittel von allergrößter Bedeutung ist. — Da die genannte Ausstellung von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung (Hamburg-Großostorf) als Wanderausstellung unter gewissen Bedingungen auch nach außerhalb vergeben wird, liegen bereits zahlreiche Anträge, bezw. Anträge um Überlassung derselben vor. Aus nicht weniger als 19 Städten sind bisher Bewerbungen darum eingelaufen.

Theater und Literatur.

Hofschauspieler Otto Treßler hat bekanntlich die Totenmaske Joseph Kainz' abgenommen. Treßler hat nun eine größere Anzahl von Revolutionsdramen der auf einem Sockel aus Eichenholz ruhenden Totenmaske in Elseneimasse ansetzigen lassen und den Beschluß gefaßt, den nach Abzug der geringen Materialosten sich ergebenden vollen Reinertrag aus dem Verkauf der Totenmaske dem Fonds für ein im großen Stil auszuführendes Grabmal Joseph Kainz' zur Verfügung zu stellen, dessen Kosten ausschließlich im Kreise der Wiener Freunde von Joseph Kainz aufgebracht werden sollen.

Bildende Kunst und Musik.

Die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes, Darmstadt 1910, wurde heute geschlossen. Nach dem offiziellen Bericht der Ausstellungleitung waren angemeldet 1100 Werke, von denen ca. 650 zurückgewiesen wurden. Die Ausstellung war besucht von 12 482 Personen. Die Gesamteinnahme belief sich auf 13 945 M., während im Voranschlag 19 460 M. vorgesehen waren. Im ganzen sind Kunstuwerke verkauft worden für 84 000 M.

Die meisten Straßen, sogar die Hauptstraßen, haben Steinpflaster; bei der Ankunft im Hotel haben die Nerven des ankommenen Kurgastes durch die Droschkenfahrt bereits etwas gelitten. Straßenlärm in Wiesbaden ist überhaupt eine der größten Schattenseiten dieser Kurstadt; sogar die elektrischen Bahnen machen mehr Lärm als nötig. Die Hotels und Pensionen stehen in Bezug auf Komfort durchweg auf hoher Stufe und befriedigen die verwöhntesten Ansprüche; es sollte auch sonst jedermanns Bedürfnisse sein, neue Besucher nach Wiesbaden zu bringen und die alten zu veranlassen, wieder zu kommen.

Zu den vorerwähnten Schattenseiten des Lärms in Wiesbaden gehört wohl vor allen Dingen das ewige Klopfen von Teppichen, Betten usw. Allerdings gibt es Polizeibeschwerden, doch werden dieselben nicht überall befolgt, und selbst wo sie befolgt werden — vier Stunden täglich unausgeglichen das Klopfen anhören zu müssen ruiniert die stärksten Nerven, besonders, wenn Mittwochs noch die herrlichen Töne eines Leiernkastens oder einer Ziehharmonika dazwischenliegen!

Beabsichtigt jemand, längere Zeit in Wiesbaden zu bleiben, und nimmt eine Wohnung, so lernt er einen neuen Lebensstand kennen, besonders wenn er es sich recht bequem zu machen gedenkt und eine Parterrewohnung bezieht. Die wenigsten Häuser sind verschlossen und mit Portiers versehen, sogar der sogenannte „stumme Portier“, eine Tafel mit den Namen der Einwohner des Hauses, fehlt; die Folge davon ist fortwährendes Klingeln, um zu erkennen, ob Herr oder Frau Sondern vielleicht in dem Hause wohnen, häusler ziehen mit allen möglichen Sachen von Haus zu Haus und zwischendurch Klingeln Bettler jeden Alters! Es ist für den Fremden unverständlich, wie so Kohlen, Obst usw. auf den Straßen mit lautem Schellengeläute und Ausrufen verkaufen werden, wo doch anscheinend mehr als genug Läder sind, die jeden Bedarf decken können.

In einem internationalen Kurort erwartet der Fremde auch Bekanntmachungen in mehreren Sprachen am Bahnhof, im Postamt, Kurhaus usw. zu finden. (Sehr richtig!) Besonders Engländer und Amerikaner sprechen selten Deutsch, und Wiesbaden würde eine Höflichkeit zeigen, die seines Rufs als internationaler Kurort würdig wäre, indem derartige Erleichterungen für den nicht Deutsch sprechenden Fremden geschaffen würden.

Ein Verkehrsbusraum im Kurviertel mit Auskunftsbüro im Bahnhof, dessen Beamte mindestens zwei Sprachen sprechen (und in beiden, bitte, recht höflich!), wird sehr vermissen.

Die Kurzzeit ist eine ernsthafte Schwierigkeit und hat Anlaß zu viel Unzufriedenheit gegeben. Es ist unmöglich, genau zu beurteilen, wie viel Schaden Wiesbaden dieses Jahr dadurch erlitten hat, Besucher der verschiedenen Rektionen haben darüber gegrillt, viele drohen, nie wiederzukommen und auch ihre Freunde zu veranlassen, anderwärts hinzugehen. Kurbesucher werden niemals einer Kurzzeit zustimmen, die wenig oder nichts mit der Kur zu tun hat. Die einzige mögliche Art von Kurzzeit für Wiesbaden wäre vielleicht ähnlich derjenigen, die in verschiedenen Plätzen in der Schweiz erhoben wird: das ist ein geringer Betrag pro Tag, den der betreffende Hotel- oder Pensionshaber einzahlt und wöchentlich der Kurverwaltung übermittelt, die ihrerseits jemanden beauftragt, ab und zu die Bücher der Hotels und Pensionen zu revidieren. Diese Taxe sollte den Gebrauch des Kochbrunnens einschließen, dagegen sollte es in jedem anderen Belieben stehen, das Kurhaus gegen besonderes Eintrittsgeld zu besuchen oder denselben fernzubleiben. Viele Besucher, besonders Ausländer, kommen nicht nach Wiesbaden zur Kur, und wenn das Kurhaus weniger bevölkert ist von gewissen Elementen, die dasselbe jetzt von morgens bis abends überfüllen, nur weil sie gezwungen sind, dafür zu bezahlen, so würde die einstige Vornehmheit des Kurhauses vielleicht wieder zu erreichen sein, andernfalls mag es bald nötig werden, dasselbe bedeutend zu vergrößern.

Eine Kurzzeit in dieser Form würde nicht einen solchen Sturm von Unzufriedenheit hervorrufen wie die jetzige und wäre einfacher einzulehnen.

Wenn man rechnet, daß jährlich 200 000 Fremde nach Wiesbaden kommen, wovon vielleicht die Hälfte aus irgendwelchen Gründen keine Kurzzeit zahlt, und die andere Hälfte durchschnittlich sieben Tage da bleibt, so ergibt das bei einer Kurzzeit von 10 Pf. pro Tag 70 000 M. oder 140 000 M. bei 20 Pf. pro Tag; diese Taxe sollte von jedem Kurbesucher gezahlt werden, ob dasselbe nur eine Nacht hierbleibt oder für einige Monate.

Man sagt, daß die Besucherzahl für das Jahr 1910 bis jetzt eine Abnahme von 18 000 Personen gegen das Vorjahr zeigt; nimmt man an, daß diese 18 000 Personen, die wegbleiben sind, durchschnittlich sieben Tage in Wiesbaden geblieben wären und 10 M. pro Tag ausgegeben hätten, so ergibt das einen Verlust von 1 1/4 Millionen Mark für Wiesbaden, ganz abgesehen von den vielen Fremden, die früher, als beabsichtigt, abschritten, um die Kurzzeit zu vermeiden.

Dem Beobachter drängt sich die Frage auf: Können die Hotel- und Pensionsinhaber sowie die verschiedenen Geschäftsführer Wiesbadens es sich leisten, diese Verluste zu tragen, um die Ideen einiger Herren auszuführen, die augenscheinlich die Folgen der heutigen Kurzzeit nicht klar übersehen haben? Es wäre für die Stadt billiger gewesen, die Schulden der Kurverwaltung zu zahlen und in Zukunft auf größere Sparsamkeit zu sehen. Die Hotelbesitzer Wiesbadens sollten im allgemeinen mehr zu sagen haben in Ansehungen der Kurverwaltung, wie dieses in anderen Kurorten der Fall ist; sie sind diejenigen, die am meisten auf Spiel setzen und das größte Interesse an der Entwicklung eines Kurorts haben.

Um noch einmal die Wissenden und deren Abhilfe kurz zusammenzufassen, möchte ich sagen: 1. Die Hauptstraßen sollten alle Asphaltplatten haben und jede Nacht gewaschen werden. 2. Die Droschen sollten Gummiräder haben. 3. Betteln und Häusler sowie Straßenlärm jeder Art müßte möglichst eingeschränkt werden. 4. Wichtige Bekanntmachungen sollten in mehreren Sprachen (Deutsch, Englisch und Französisch) veröffentlicht werden. 5. Ein Verlehr- und Auskunftsbusraum sollte eröffnet und 6. die Kurzzeit gründlich geändert werden.

Wenn diese Verbesserungen zu erreichen wären, würde Wiesbaden sicher eine größere Anziehung für Kurbesucher

sein, mehr Leute würden veranlassen, sich hier dauernd niederzulassen, und weniger, nach kurzer Zeit wieder wegzu ziehen.

R.

— Die Studentischen Volksunterrichtskurse haben jetzt ihren zweiten Lehrgang abgeschlossen. Es beteiligten sich 106 Hörer und Hörerinnen mit insgesamt 204 Einzeichnungen an 9 Kursen. Der Unterricht wurde von 19 Studenten und einer Studentin an 32 Abenden erteilt. Außerdem fanden eine Reihe allgemeinbildender Vorträge sowie Führungen durch die städtischen Gastwerke und das „Tagblatt-Haus“ statt. Endlich brachte ein gemeinsames Schlussfest auch die Fröhlichkeit zu ihrem Recht. Auch eine geeignete Finanzierung der Kurse wurde dank der bereitwilligen Unterstützung der städtischen Behörden sowie des „Wiesbadener Volksbildungsbundes“ erreicht. Die Erfolge zeigen somit einen erfreulichen Fortschritt gegen den ersten Lehrgang, und es ist zu hoffen, daß die Beteiligung und das Interesse an der nützlichen Einrichtung auch weiterhin zunehmen wie bisher.

— Wichtig für Dienstherren. Bei Erkrankungen und Unfällen der Dienstboten erhält Versicherung der Dienstherren gegen Kur- und Verpflegungskosten, die denselben gemäß des Nassauischen Gesetzes vom 25. Mai 1819, bzw. § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuchs obliegen, bei freier Arzt- und Apothekervorwahl gegen eine Jahresprämie von 6 M. durch die oberhessische Versicherungsgesellschaft, deren Vertreter Herr Hermann Neisonberg, Rüdesheimer Straße 9, zur Policeiausgabe und sonstiger Auskunft bereit ist.

— Kreis-Waisenkollekte. Die sämtlichen Kreise unseres Bezirks haben 36 132 M. als Beihilfe für den Unterhalt der nassauischen Waisen aufgebracht. Der Stadtteil Wiesbaden nimmt unter allen Kreisen mit einer Gabe von 3072 Mark die zweite Stelle ein; übertrifft wird er nur durch den Kreis Limburg, der mit 4152 M. an der Spitze Platziert. Der Landkreis Wiesbaden erscheint mit 2488 M. an vierter Stelle. Im einzelnen haben gegeben: Auringen 25 M., Dillenhausen 74 M., Bierstadt 153 M., Breidenheim 41 M., Dillenhausen 74 M., Dierdenbergen 102 M., Dossenheim 186 M., Eddersheim 72 M., Erbenheim 90 M., Flörsheim 232 M., Frauenstein 84 M., Georgenborn 25 M., Heßloch 15 M., Hochheim 313 M., Idstein 70 M., Kloppenheim 26 M., Massenheim 37 M., Niedenbach 25 M., Rautod 54 M., Nordenstadt 50 M., Nambach 45 M., Schierstein 86 M., Sonnenberg 165 M., Wallau 47 M., Weißbach 47 M., Wicker 58 M. und Wildbachen 25 M. Aus dem Stadtteil Wiesbaden befinden sich 79 und aus dem Landkreis 73 Kinder in der allgemeinen Waisenpflege unseres Bezirks.

— Ein Vorschlag auf die Ewigkeit. Über eine zwar gutgemeinte, aber doch wohl etwas eigenartige Grundung für die Kriegsveteranen berichtet man uns aus Laufensel: „In einer gemeinschaftlichen Versammlung von Mitgliedern des Kriegervereins der Veteranen und des Bürgermeisters wurde der Gedanke angeregt, den noch lebenden Veteranen, 8 an der Zahl, eine gemeinsame Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof zu gewähren. Diesem Wunsch ist die Gemeindebehörde entgegengekommen und hat den Veteranen ein Gelände zur Verfügung gestellt. Die Veteranen werden nach ihrem Ableben in Zukunft auf dem Friedhof Seite an Seite gebettet werden, wie sie auch in der großen Zeit vielfach Seite an Seite gekämpft haben. Jedes Grab wird einen gleichartigen Grabstein erhalten und nach dem Ableben aller Veteranen läßt die Gemeinde ein Denkmal auf der Ruhestätte aufstellen, wodurch der Nachwelt die Taten der hier ruhenden Kämpfer und Helden in Erinnerung gebracht werden sollen.“

— Unbestellbare Postsendungen. Bei der Oberpostdirektion in Frankfurt (Main) lagern nachzeichne in Wiesbaden aufgelösste unbestellbare Postsendungen, deren Absender nicht haben ermittelt werden können: Ein Schreibbriefe: An Baron Kurt Fritsch in Berlin; Dr. med. Dammler in Görlitz; 2. Gräbe in Johannisburg (Südfrisia); 3. Hindenburgh in New York; Georg Frhr. v. Hardenberg in Itzajango (Argentinien); vom 11. Juli 1910 an Pfarrer Voigt in Offenbach; vom 27. Juli 1910 an Pfarrer Voigt in Offenbach; vom 23. Juni 1910 an Pfarrer Voigt in Offenbach; Ernst Benz in Antwerpen; Fritz Dorsch in Berlin; Hans Allein in Berlin. — Paket: An Frau Olga Wöhnevsky in Paris. — Postanweisungen: Über 12 M. 21 Pf. nach Zughera (Italien); 5 M. an Gerling u. Koch in Wiesbaden. Die unbekannten Eigentümer können ihre Ansprüche u. u. durch Benutzung der Postanstalten ihres Wohnorts bei der Oberpostdirektion in Frankfurt (Main) bis zum 1. Dezember 1910 geltend machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgehobenen Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen und die sonstigen zum Verlust geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten dieser Kasse versiegelt werden.

— Personal-Nachrichten. Der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht, Wiesbadener Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hugo von Strauß und Torney zu Berlin (unser ehemaliger Polizeipräsident), erhielt aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern. Obersteiger Philipp Schmidt zu Weilburg und Grubenverwalter Anton Adam zu Friedewald im Kreise St. Goarshausen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, und die Bergmänner Wilhelm Bernhardt zu Brodenhausen im Dillkreis und Gottfried Kramer zu Lauterbach im Oberlahnkreis. Grubenbeamter Christian Henne mann zu Holzweiler, Grubenbeamter Karl Henne mann zu Holzweiler, Grubenbeamter August Klein zu Ronzenbach im Dillkreis und Bergbeamter Philipp Hain zu Brodenhausen im genannten Kreise das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Schulnachrichten. Lehrer Christian Röhl in Eltville erhielt den königlichen Kronenorden 4. Klasse. — Lehrer Johann Herrmann in Wiesbadendorf ist vom 1. Oktober d. J. ab zum Hauptlehrer im Kleinschulbezirk ernannt. — Anstellungen: Lehrer Joseph Krämer in Steinbach, Mittelschullehrer Emil Melo in Hachenburg, Lehrer Eduard Krauß in Niedenbach, Wilhelm Höfmann in Niedenbach, Friedrich Weißer in Neubof, Emil Weiß in Niedenbach, Arthur Ley in Neuerburg — Versorgungen: Lehrer Heinrich Henne mann von Laubuschbach nach Altenstadt, Ferdinand Werner von Eltville nach Niedenbach, Karl Fischer von Giersbach nach Limburg (Präparandenvorlesung), Heinrich Wohlbach von Gaspel nach Dorndorf, Theobald Georg von Fachbach nach Sindlingen, Ludwig Wilhelmi von Lippstadt nach Wiesbadendorf, Handarbeitslehrerin Julie Hölsel von Schierstein nach Frankfurt, Lehrerin Therese Vorbonus von Hellenhahn nach Ober-

Hessenbach. — Übertritt: Lehrer Peter Kempf aus Wiesbaden an eine Mittelschule in Wiesbaden. — Ausscheiden: Lehrerin Anna Rothnagel in Gronberg. — Verhonorierung: Lehrer August Schaus in Heringen ab 1. Januar 1911.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Heringen, Kreis Limburg, evangelische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung, zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung für kirchliche Dienste von 180 M. — 2. Laubach-Eichbach, Kreis Oberlahn, evangelische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung, zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung für kirchliche Dienste von 120 M. — 3. Schierstein, Kreis Wiesbaden, evangelische Handarbeits-Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 4. Gronberg, Kreis Oberlahn, evangelische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 5. Gießenbach, Kreis St. Goarshausen, katholische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 6. Sulzbach, Kreis Hochtaunus, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 7. Dellenbach, Kreis Westerwald, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 8. Hachenburg, katholische Lehrerstelle mit 375 M. Rentenabfindung. Auseinandersetzung baldigt. Die Stellen Nr. 1, 3 und 4 sind am 1. Januar 1911, Nr. 2, 6 und 7 am 1. Dezember 1910 und Nr. 5 am 1. April 1911 zu besetzen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königliche Schauspiele. Morgen Mittwoch gelangt im Abonnement B Wagners Oper „Carmen“ mit Herrn Kammerjäger Kurt Sommer von der Königlichen Oper in Berlin als „Joé“ zur Aufführung; die Titelrolle singt Frau Hans-Joepf, in den weiteren Hauptrollen sind die Damen Friederike, Häßl, Kramer und die Herren Braun, Hente, Reckhoff, Kammerjäger Schuh und Schub beschäftigt. Der Donnerstag ist im Abonnement D eine Wiederholung der beliebten Lehrerstagsoperette „Der Graf von Burgenburg“ festgelegt. Am Samstag, den 22. d. M., geht zur Feier des Allerhöchsten Lehrertages Ihrer Majestät der Kaiser und Königin Aubers Oper „Fra Diabolos“ in der diesjährigen Festspiel-Einrichtung in Saale (Abonnement B).

— Literarische Gesellschaft. Donnerstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, findet im Warburgsaal der erste Literarische Unterrichtstag abend statt. Die Rezitation hat Fräulein Lydia Welschowski, den musikalischen Teil Herr Storchfänger Otto Ullmann unter künstlerischer Begleitung des Fräuleins v. Beissel übernommen. Nichtmitglieder können gegen Galeriekarten an der Veranstaltung teilnehmen.

Nassauische Nachrichten.

= Gronberg, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ist mit ihren Kindern nach 1½-jährigem Aufenthalt in Deutschland nach Athen abgereist.

Aus der Umgebung.

Fortschrittl. Provinzialparteitag für Hessen-Nassau.

= Frankfurt a. M., 16. Oktober. Der hessen-nassauische Provinzial-Verband der Fortschrittl. Volkspartei erhielt in einer sehr stark besuchten internen Sitzung heute feste organisatorische Gestalt. Der provvisorische Vorsitzende des Verbandes, Prof. Dr. Martin Rade-Wiesbaden, begrüßte als Leiter der Tagung die Parteidreunde.

Nachdem festgestellt war, daß von den zum Provinzialverband gehörigen Reichstagswahlkreisen die überwiegende Mehrzahl Vertreter in der Versammlung hatte, referierte Dr. Ernst Gähn-Frankfurt über den Satzungsentwurf. Nach eingehender Diskussion wurde bei der Abstimmung der Entwurf A mit 73 gegen 40 Stimmen angenommen. Ein Zusatzvorschlag von Dr. v. Mangoldt-Frankfurt: daß man bei der Legitimationsprüfung stets mit der größten Liberalität verfahren möge, fand einstimmige Zustimmung.

Infolge widersprüchlicher Annahme der von den einzelnen Wahlkreisen gemachten Personalvorschläge erhielt der Provinzialausschuß folgende Zusammensetzung: aus dem Nassauischen und aus Frankfurt gehörten dem Ausschuß an:

Professor Wellens-Biedenkopf, Fabrikant Ernst Mittelmann-Wittgenstein, Arbeitsschreiter Siegler-Siegen (Siegen-Biedenkopf-Wittgenstein); Mühlbacher Stricker-Gießen, Stadtverordneter Brahm-Wächtersbach, Rector Schilgen-Gronberg, Beigeordneter Groeling-Wetzlar, Chemiker Dr. Ziel-Gießenheim a. M. (Gießen-Domburg-Wetzlar); Beigeordneter Biegeleben-Gießenheim, Stadtverordneter Heintz-Hortmann, Stadtverordneter Heintz-Wetzlar, Wolf und Reichsanwalt Dr. Bühl-Wiesbaden, Hotelbesitzer H. Herbel-Langenselbach (Wiesbaden-Rheingau); Max Kirchberger-Niederlahnstein, Dr. J. Kollmann-Gans (Montabaur-St. Goarshausen); Justizrat Hiltz-Limburg, Cbr. Bleißer-Dies, Otto Meier-Dies, Hauptlehrer Laut-Dauborn, Landesbankdirektor Schneider-Kunkel (Dillz-Limburg); Apotheker Eugen Stoll, Kaufmann Hermann Strohmann, Bureauvorsteher Herd, Nicodemus und Brauereibesitzer Adolf Schramm-Gerborn, Kaufmann Hermann Menkenroth (Dillenburg-Oberwesterwald); Landtagsabgeordneter E. L. Gund, Stadtverordneter Dr. Schulte, Dr. Ernst Gabn, Brotbäcker Julius Rothenberger, Rechtsanwalt Dr. Heilmann, Bankier W. B. Hohenemser, Kaufmann Ernst Berneder, Justizrat Dr. Helfi, Redakteur Dr. Goldschmidt, Rechtsanwalt Dr. Rud. Geiger, Dr. med. Mainzer (Frankfurt-Stadt).

Aus der vom Provinzialausschuß am Schlus der Sitzung vorgenommenen Wahl des Provinzialvorstandes gingen hervor: Landtagsabg. C. L. Gund als erster Vorsitzender, Justizrat Dr. Helfi als stellvertretender Vorsitzender, Dr. Ernst Gähn als Schriftführer, Dr. Gehre und Dr. Heilmann als Beisitzer.

Es folgten zwei Referate über die nächsten Reichstagswahlen. Parteidirektor Ruschke-Gassel behandelte die Lage in Hessen, Justizrat Dr. Helfi die in Nassau und in den Wahlkreisen Wetzlar-Altenkirchen, Oberstein-Fidar und Kreuznach-Zimmern. Beide wiesen für die Fortschrittl. Volkspartei Möglichkeiten des Mandatsgewinnes nach, nach nachdrücklicher Belehrung des Grundsatzes, daß die Partei bei keiner Abmachung sich auch nur das Geringste an Würde vergeben dürfe. Der Vorsitzende bestimmte nach diesen Darlegungen die Sonderaufgabe der Verbandsmitglieder dahin, daß es vor allem die christlich-sozial-antifaschistische Gruppe zu werben gelte.

Den Verhandlungen folgte ein gemeinsames Mittagessen, bei dem Dr. Geiger der Partei, Prof. Rade der Führer und der Frauen gedachte.

In der auf nachmittags 4 Uhr anberaumten öffentlichen Versammlung im großen Börsensaal konnte der Vorsitzende, Prof. Rade, der Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß dem ins Freie lockenden Sonntag zum Trotz der weite Raum von politisch interessierten Männern und Frauen dicht gefüllt war. Wir haben den Vormittag so lange et, mit formalen Verhandlungen hingebaut; jetzt soll jemand aufführen, um uns Herz und Gemüt zu füllen.

Pfarrer Kottell-Königstädten, den lauter Beifall empfang, wurde in seiner Rede über die nächsten Reichs-

tagwahlen der so formulierte Erwartung seiner Zuhörer volllauf gerecht. Ebenfalls von der Stunde anhebend, führte er, nach dem Bericht der „Frankl. Zeit.“, in großer Säule aus:

Früher noch als die warme Freude, die uns ein Blick in diesen schönen Herbsttag gibt, ist die Besiedigung über das politische Leben, das uns jetzt allenfalls entgegentritt. Auch heute wieder ist hier ein neuer politischer Verband gegründet worden: Nöge et den Geist der Humanität, des sozialen Fortschritts, der bürgerlichen Freiheit und der Achtung vor jeder ehrlichen Gesinnung durchs Land tragen. (Beifall.) Augenblicklich herrscht bei uns in der Politik die Stimmung vor, die auch die Mährquelle der vielen prophetischen Kombinationen über das Ergebnis der nächsten Reichstagswahlen ist. Die Glühen einer Stimmung, die allerdings manch ernste Momente in sich schließt, tragen eine Masse von Mittäfern bei jeder neuen Wahl in das Lager der äußersten Linken. (Zwischenrufe.) Ob Sie, meine Herren, diese Elemente festhalten und zu überzeugen Sozialdemokraten heranzählen werden, erscheint mindestens fraglich; ein geschickter Flötenspieler an hoher Regierungsstelle lockt diese unsicheren Kantonisten gar rasch wieder auf die andere Seite. Auch hier, auf der Rechten, arbeitet man viel mit Stimmung, in der Hoffnung, auf das gefährdete Haus der Reaktion einen Blahableiter aufzustellen zu können. Und da nun unser Reichskanzler philosophisch gesucht ist — er hat ja jetzt als Rechtsmittel für seine philosophische Betätigung den Dr. phil. bekommen (Heiterkeit) —, gibt er dieser Stimmung einen metallischen Untergund mit seinem Aufruf zum Schuh der bedrohten nationalen Wirtschaftspolitik. Aus dem Gegenzahl einer Stimmung, aus klarer Erkenntnis des Notwendigen, haben wir unseren Zielpunkt für die nächsten Reichstagswahlen gewonnen: Sturz des schwarzblauen Blocks und dabei hoffentlich auch des jähigen Reichskanzlers. (Starke Beifall.) Vor einem Jahr noch stand diese Aufgabe vielen außer uns klar vor dem Bewußtsein. Mancherlei hat inzwischen eine Trübung der Erkenntnis verursacht. Mit dieser Konstatierung wandte sich Nottel zu dem Ereignis des „Casseler Hoftheaters“, bei dessen Befriedigung er zu Passermanns Entschuldigung erklärte, daß man von dem Führer der nationalliberalen Partei, wie sie sich gegenwärtig darstelle, billigerweise nicht mehr als eine Ablehnung des Gedankens, sich dem schwarzblauen Block bedingungslos zu unterwerfen, habe erwarten können. Die Entscheidung der Dinge, daß nun unser Trost sein, geht mit ihrer Macht schließlich doch über alle Lauheit und alle Vorbehalte hinweg und dann sieht ja die Fortschrittliche Volkspartei ziellär auf ihrem Posten. Diese leichte Versicherung wiederholte der Redner, nachdem er in einer Bemerkung der Mehrheitsverhältnisse des künftigen Reichstags als wahrscheinliches Gebilde und zugleich als Signal zu einer Reichstagsauflösung den schwarzen Block bezeichnet hat: Wir Fortschrittsler haben die bestimmte Marschrichtung gegen Schwarzblau. Wir wollen nicht, daß die politische Freiheit des deutschen Volkes mit Gemeinplätzen abgetan wird. Das Recht des Volkes soll sich im ganzen staatlichen Leben aussprechen. Darum sind wir gegen das Gothaquadrat wie gegen all die Spinnengewebe, die in dessen Umgebung sijen. Fortbildung der Reichsverfassung zur Verantwortlichkeit seit des Reichskanzlers gegenüber dem Parlament, unbedingte Sicherstellung des Reichstagswahlrechts, Einführung dieses Systems in Preußen und eine durchgreifende Reform der inneren Verwaltung des größten Bundesstaates ergeben sich aus dieser Gesinnung als Forderungen. Bei der Polizei nahm der Redner wiederum Anlaß, sein Differenzentrum auffrischig zu beleben. Er trat jedoch wieder an die Seite der überwiegenden Parteiemehrheit mit der Forderung, den Großgrundbesitzern, diesen „maieralljährlichen Klassensämpfern“ ohne Maß und Rücksicht, die Privilegien gehörig zu beschneiden. Kulturpolitisch setzte sich die Anklage gegen das heutige Preußen-Deutschland fort: Ist es wesentlich für die deutsche Politik, daß sie unduldsam ist gegen Dänen, Freuden und sozialdemokratische Turnschuhe? Gerechtigkeit sollte die Bedeutung des Wortes Deutschtum sein! Und zum Schluß kam die Mahnung: Arbeiten für unsere Überzeugung, nicht nach dem Erfolg sehen. Es wird schon eine Zeit der Erfüllung kommen, denn redliches Wissen und Schaffen muß zur Ernte gedeihen. Hüllen Sie, meine Freunde, Ihren Sinn mit politischem Wissen und lassen Sie die Erkenntnis sich vollenden in der Liebe zu unserer Sache, von der wir glauben, daß es die Sache der Gerechtigkeit, des Fortschritts und der Humanität ist!

Der stürmisch wobende Beifall, mit dem die Rede aufgenommen wurde, ließ schon vermuten, daß sich kein Widerspruch mehr regen würde, und in der Tat meldete sich auch niemand zur Diskussion. Prof. Rade sprach das Schlußwort.

* Mainz, 17. Oktober. Rheinpegel: 85 cm gegen 10 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

ag. Prozeß Otto contra Hensel. In dem bekannten Schadensersatzprozeß des Hofrats Otto, früher Direktor am Elberfelder Stadttheater, jetzt in Bremen, gegen den Königl. Kammeränger Hensel vom hiesigen Hoftheater wegen Kontraktbruchs stand gestern vor der 4. Zivilkammer am hiesigen Landgericht Verhandlungstermin an. Als Vertreter der Partei traten Rechtsanwalt Dr. Stahl für den Kläger und Rechtsanwalt Dr. Bickel für den Bellagten auf, der persönlich erschienen war. Als Zeuge war anwesend der stellvertretende Direktor am Elberfelder Stadttheater, Herr Ernst Dietrich. Das Präsidium des Prozesses, der zur Genüge bereits in der Presse darüber geführt hat, sei kurz resümiert: Kammeränger Hensel hatte ein Engagement für München anlässlich dortiger Wagneraufführungen am 27. März d. J. abgeschlossen, als gleichzeitig Direktor Hofrat Otto an die Freundschaft des hiesigen Königl. Theaters sich wardete, um Hensel zu einem Gastspiel in Rotterdam zu gewinnen. Er trat mit ihm schriftlich in Verbindung, worauf Hensel auch

telegraphisch zusagte, am 30. März in Rotterdam zu singen, dies jedoch später widerrief und auch tatsächlich von Rotterdam fernblieb. Hierdurch sah sich Direktor Otto genötigt, einen Erfahrman zu engagieren, und zwar in Gestalt des Kammerängers Thysen aus Frankfurt a. M. Da man aber in Rotterdam das Aufstreiten Hensels gewünscht hatte, trat ob der plötzlichen Rollenänderung eine nicht geringe Missstimmung ein, was zur Folge hatte, daß ein finanzieller Schaden für die Theaterkasse unvermeidlich war. Nunmehr strengte Direktor Otto wegen Kontraktbruchs Schadensersatzklage in Höhe von 700 M. an. Vor Eintritt in die geistige Verhandlung erklärte Kammeränger Hensel, daß ihm eine finanzielle Schädigung des Klägers ferngelegen habe, der Vorfall sei auf ein telefonisches Mißverständnis zurückzuführen. Er sei gern bereit, an die Wohltätigkeitskasse des „Bühnenvereins“ oder an die „Pensionskasse deutscher Bühnenengenossenschaften“ 100 M. zu zahlen. Der Rechtsbeistand des Klägers erklärte sich jedoch außerstande, einen Vergleich einzugehen, da er hierzu einer Genehmigung seiner Partei entbehre. Kammeränger Hensel machte alsdann geltend, daß er ansangs zugesagt habe, zu singen. Da er ein oder zwei Tage vorher in München in „Buttersly“ zu singen hatte, glaubte er sich stimmlich unruhig und telefonierte nochmals an den Kläger, doch von dem Gastspiel Abstand zu nehmen, es sei zu viel für ihn. Als ihm dagegelt wurde, daß man dennoch darauf bestehre und er sich andernfalls kontraktbrüchig mache, gab er eine Antwort, deren Nachglot und Bedeutung der springende Punkt im ganzen Prozeß bildet. Eine klare und den Sachverhalt gut skizzierende Aussage mache der Zeuge Ernst Dietrich aus Elberfeld. Er befandt u. a.: Hensel habe ihm im Verlauf eines telefonischen Gesprächs, in dem er, Zeuge, darauf hingewiesen habe, daß Rotterdam seine Zusage habe und er kommen müsse, erklär: „Ich lehne es ab, ich bin müde. Wenn Sie sich aber auf den Standpunkt stellen, dann sage ich noch am Tage der Vorstellung ab, und das ist dann noch viel schlimmer.“ Der Zeuge wird hierauf vereidigt. Der Vertreter des Bellagten bemerkte, daß Hensel überhaupt nicht kontraktbrüchig geworden sei. Von beiden Parteien wurden nochmals über den Begriff „Kontraktbruch in bühnentechnischem Sinn“ Sachverständige benannt, und zwar Intendant Claar und Kammeränger Kirsch in Frankfurt a. M. Das Gericht beschloß, in den nächsten Tagen einen Vergleichs- und Beschlußtermin abzuhalten, da bereits gestern für einen gültlichen Vergleich die besten Aussichten vorhanden waren.

ag. Jagdpächter und Forstmeister. Bei der Königl. Staatsanwaltschaft in Wiesbaden ließen am 29. Januar und 8. Mai vorigen Jahres zwei Eingaben ein, in denen der Königl. Forstmeister B. in Niederlahnstein den Privatter Pr. Pr. des gewerbsmäßigen Jagdvergehens und des Betriebs zum Nachteil der Gemeinde Oberspaß bezeichnete. Die Folge war, daß von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet wurde, das aber mit der Freisprechung endete. Nunmehr lagte Pr. gegen den Forstmeister B. wegen Beleidigung, der des Klägers Jagdausübung eine frivole und unglaubliche Dreistigkeit und seinen Vertragabschluß mit der Gemeinde einen Betrug nahe. Das Schöffengericht zu Niederlahnstein sprach den Angeklagten aus Grund des § 193 Strafgesetzbuchs frei. Hiergegen legte der Privatkläger Berufung ein. Die Wiesbadener Strafammer bestätigte jedoch das freisprechende Urteil mit der Begründung, daß Forstmeister B. nur nach Wollte und Gewissen gehandelt habe.

ag. Das Gewohnheitsrecht der Breselverläufer. Seit langer Zeit halten hier und da, namentlich aber vor den Eingängen verschiedener gut besuchter Waldwirtschaften, an Sonn- und Feiertagen Leute, die auf eine Aufbesserung ihres knappen Wochenabendverdienstes angewiesen sind, Breseln und andere Backwaren seit, ohne daß sich das Publikum dadurch belästigt fühlt oder in der beobachteten stillen Tätigkeit der Verläufer eine Störung der Sonntagsruhe erblickte. Die Polizei drückte immer ein Auge zu; neuerdings aber versucht sie den Backwarenverkauf an Sonn- und Feiertagen auch in dieser Form zu verbieten. Der Händler A. hatte eine polizeiliche Strafbefreiung über 3 M. erhalten, unter der Beschuldigung, daß er entgegen den Polizeiverordnungen an einem Sonntag Backwaren feilgeboten habe. Er trug auf richterliche Entscheidung an und führte aus, daß er dieses Gewerbe seit 14 Jahren unter den Augen der Polizei betreibe, ohne daß ihm bis jetzt Schwierigkeiten bereitet seien. Das Gericht war sich zwar darüber klar, daß der Angeklagte gegen die Bestimmungen der Polizeiverordnungen verstochen habe, doch könnte zu seinen Gunsten angenommen werden, daß sich eine gewisse Ortsüblichkeit herausgebildet habe. Da in dieser Richtung Beweis erheben werden soll, wurde die Verhandlung verzögert.

ag. Schnukerci. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte gestern das Schöffengericht über den verheirateten Lüneburger Georg B. aus Döhlheim. Der Eröffnungsbefehl der Staatsanwaltschaft legte ihm zur Last, am 14. und 16. Juli d. J. durch Vornahme unzüglicher Handlungen, verübt am Neubau des städtischen Krankenhauses, öffentliches Ärgernis erregt zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß dem Treiben derartiger Menschen nicht scharf genug Einhalt geboten werden könnte, hielt das Gericht eine Geldstrafe für durchaus unangebracht, glaubte vielmehr durch eine Freiheitsstrafe ein Exempel statuierten zu müssen und erklärte demzufolge auf 2 Monate Gefängnis.

we. Schlingel. Zwei kaum der Schule entlossene Jungen, die Schlosserlehrjunge M. und J. von Wiesbaden, haben unter Anwendung von Gewalt mit einem etwa sechs Jahre alten Mädchen unsittliche Handlungen verübt und dasselbe Mädchen mittels des Lebens gefährdender Behandlung körperlich verletzt. Die Verhandlungen gingen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich. J. verfiel in 3. M. in 4 Monate Gefängnis.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

fe. Ein Wiederaufnahmeverfahren. Im Spätsommer vergangenen Jahres flog ein Luftballon zwischen den Orten Weißkirchen und Oberursel der Erde sehr nahe. viel Volks zog ihm nach, das schließlich des Schleifseils des

Balloons habhaft wurde und dasselbe nicht eher loszulassen vorgab, bis die Ballonfassaden eine Summe Geldes heruntergeworfen hätten. Der Besitzer des Akers, auf dem der Haufen Ballon stand, der Landwirt Hieronymus, kam auch herbei und war im höchsten Grad entsetzt, daß die Leute ihm seine Saat zertraten. In einer vor der Strafammer in Frankfurt a. M. im Herbst 1909 stattgefundenen Verhandlung wurde Hieronymus als der bezeichnet, der vorsätzlich das Ballonseil festgehalten, und der, der der Hauptakteur des Vorfalls gewesen, trotzdem sieben angehörige Landwirte aus Weißkirchen, die verschiedene Ehrenämter bekleideten, unter Eid das Gegenteil beponierten. Das Gericht schenkte diesen Sieben keinen Glauben, da man nach Ansicht des Staatsanwalts von den Bauern gewöhnt sei, daß sich Dorfgefechte „heraus schwingen“. Hieronymus erhielt eine Freiheitsstrafe. Die am Reichsgericht verfolgte Revision wurde verworfen. Großes Aufsehen rief dieses Urteil unter der ländlichen Bevölkerung der ganzen Gegend hervor. In einer im Dezember 1909 in Weißkirchen abgehaltenen Protestversammlung fielen scharfe Worte über das Urteil vor dem ehemaligen hessischen Landtagsabgeordneten Hieronymus Friedberg und dem katholischen Ortsgeistlichen von Weißkirchen, und die maßgebenden Stellen wurden angerufen, hier Remedit zu schaffen. Nunmehr ist in der Sache das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet worden. Eine Reihe von Zeugen wurde bereits gehört.

br. Ein „Scharfschütze“ im Mandat. In den Adern des Musketiers Wilhelm Stoll von der 4. Kompanie 88. Regiments steht Jägerblut. Er ist ein Jägerssohn aus Steckendorf i. L. und hat frühzeitig gelernt, mit der Waffe umzugehen. Am 7. September wurde er mit dem Schießunteroffizier und einem weiteren Musketier nach Mainz geschickt, um einen Nachschub von Plakatpatronen ins Mandatgelände zu schaffen. Diese Gelegenheit nutzte Stoll, um sich 15 scharfe Patronen anzueignen. Am 12. September ging in der Nähe von Großen-Buseck ein Leutnant mit einer Radfahrerabteilung, bei der sich auch Stoll befand, vor, um die Stellung des Feindes zu erkunden. Die Abteilung stieß auf eine starke feindliche Spiege, vor der sie nach kurzem Gewehrfeuer den Rückzug antreten mußten. Als Nachhut kehrte der Leutnant den Stoll zurück, der, um den Feind auf und der Radfahrerabteilung vom Feinde zu halten, ab und zu einen Schuß abschießen und in einer gewissen Entfernung nachfolgen sollte. Bei dieser Gelegenheit hat Stoll scharf geschossen. Wie er selbst nachher einem Freunden erzählte, hat er zwei scharfe Patronen verschossen. Der Gefreite meldete die Geschichte, und am Samstag halte sich der Jägerssohn wegen militärischen Dienstschlags und Ungehorsams, mit dem „die Gefahr eines erheblichen Nachteils“ verbunden war, vor dem Kriegsgericht der 21. Division zu verantworten. Stoll blieb in der Verhandlung dabei, daß er nicht auf den anrückenden Feind, sondern rechts seitwärts auf einen Baumast — es war in einem Buchenbestand — gezielt habe. Nach seiner Ansicht habe er den Baumast auch getroffen. Der Vertreter der Anklage und das Gericht sträubten sich gegen die ungehobene Annahme, daß der so gut bekenntnislose Soldat den „Feind“ scharf beschossen habe, und ließ den „Scharfschützen“ mit 4 Wochen Mittelfest davonskommen.

= Schweigen ist Gold. Der Unteroffizier Henz von der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 3 in Gaffel hatte, weil ihm der Urlaub verweigert werden war, die Außerung getan: „Heute bin ich noch kein Sozialdemokrat, aber ich kann noch einer werden“. Das Obertribunal verurteilte den Unteroffizier zu 7 Wochen Gefängnis und zur Degradation.

Sport.

* Robert Heschel als Aviatiker. Der Rennfahrer R. Heschel ist vor ungeschrägt 14 Tagen, nachdem er seiner Dienstpflicht in der Automobilabteilung der Verkehrstruppen Genüge geleistet hatte, entlassen worden. Er unternahm nun am Samstagnachmittag mit dem von Herrn Architekt Koch konstruierten Flugapparat auf dem neuen Kreuzierplatz bei Dörheim seine ersten Flugversuche, wobei ihm gleich Sprünge von 500 Meter gelangen. Die Konstruktion des Apparats hat sich bis jetzt als ganz vorzüglich gezeigt. Robert Heschel ist dadurch der erste Wiesbadener Aviator geworden.

* Fußball-Resultate vom Sonntag. Sportverein Wiesbaden-Fußballsportverein Frankfurt 0:0, Offenbacher Füters-Bodenheim-Vereinigung 3:1, Hanauer F. A. 1893-Frankfurter Victoria 2:2 und Germania-Bodenheim-Brittania 3:3.

* Im Fußball-Länderwettkampf Deutschland-Holland, der in Cleve entschieden wurde, siegte Holland nach aufregendem Kampf mit 2:1.

* Rennen zu Köln. Jugend-Handicap. 6500 M. 1. Fields „Ocean“ (Hughes), 2. „Queenborough“, 3. „Crato“. 175:10; 50, 26, 20:10. — Römerhof-Handicap. 8000 M. 1. A. und C. v. Weinberg „Carthago“ (Bullock), 2. „Werra 2“, 3. „Gloriosus“. 45:10; 16, 13, 21:10. — Preis des Winterfavoriten. 35000 M. 1. Gestüt Grabhöhe „Malteser“ (Bullock), 2. „Mönus“, 3. „King 1“. Ferner: „Donatello“, „Royal Flower“. 17:10; 12, 12:10. — Schleuderhan-Handicap. 8000 M. 1. Gestüt Nordstern „Sainte Frivole“ (Bullock), 2. „Dross“, 3. „Broadway“. 167:10; 44, 36, 50:10. — Fronten-Rennen. 4000 M. 1. H. Westens „Radar“ (Martin), 2. „Waterloo“, 3. „Flaneur“. 30:10; 16, 13, 12:10. — Hürden-Handicap. 4000 Mark. 1. Krauses „Forsar“ (Rosel), 2. „Guadalquivir“, 3. „Nona“. 38:10; 15, 36, 16:10.

* Weitgehen. Die deutsche Meisterschaft im Schen über 100 Kilometer, die in Kürnbach ausgetragen wurde, gewann Brockmann-Berlin in 10 Stunden 48 Minuten.

sr. Die Auflösung des v. Lang-Puchhöfischen Rennstalls ist nunmehr als vollzogen zu betrachten, da jetzt auch „Herrnenmeister“ verlaufen wurde, und zwar an Herrn W. Dobel, der den Hengst dem Hamburger Sportmann Waldmüller übernommen worden. Der Rennstall des Herrn C. v. Lang-Puchhof hat, namentlich solange ihn der bayrische Büchler gemeinsam mit seinem Schwiegersohn, Herrn von Schmieder, führte, im deutschen Flachrennsport eine erste

1 Pfd. Sterling	A 20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 L. E.	- 80
1 österr. fl. I. O.	2.-
1 fl. S. Währ.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	- 55
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	- 1.25

Staats-Papiere.

Zl.	a) Deutsche.	In %
4. D.-R.-Anl. unk. 1915	102.10	
4. D. Schatz-Anw.	100.	
3/2 D. Reichs-Anleihe	92.65	
3. J. Anleihe	83.95	
4. Pr. Cons. unk. v. 18	102.10	
4. Pr. Schatz-Anweis.	100.	
3/2 Preuss. Consols	92.50	
3. J. * 100.00	83.80	
4. Bad. Anleihe 08	101.20	
4. Bad. A. v. 1901 unk. 09	100.00	
3/2 Anl. (abg.) s. II	93.80	
3/2 Anl. v. 1886 abg.	-	
3/2 * 1892 u. 94	92.	
3/2 v. 1900 kb. 05	92.40	
3/2 A. 1902 u. b. 1910	91.40	
3/2 * 1904 * 1912	91.60	
3. J. * v. 1890	83.80	
4. Bayr. Abt.-Rente s. fl.	100.	
4. E.-B.-Anl. unk. 06	100.80	
4. * * 15	101.30	
3/2 E.-B. u. A. A.	91.50	
3. E.-B.-Anleihe	82.	
4. Phl. E. Prioritäten	100.70	
3. Eisass-Lothr. Rente	82.20	
4. Hamb. St.-A. 1900 unk. 09	100.70	
3/2 St.-Rente	-	
3/2 St.-Amrt. 1887	-	
3/2 * 91.93, 99.04	91.80	
3/2 * 86.97, 93.02	82.	
4. Gr. Hess. 1899	101.30	
4. * 1906	100.	
4. * 1908, 1909	101.30	
3/2 * * (abg.)	91.	
3/2 do. * A.II, III	95.	
3/2 do. 1906 I, II	92.80	
3/2 do. 1903	92.40	
3. Sächsische Rente	83.10	
3/2 Waldeck-Pyrm. abg.	-	
4. Württemb. unk. 1915	-	
3/2 v. 1875-80, abg.	92.60	
3/2 * 1881-83	91.25	
3/2 * 1885 u. 57	-	
3/2 * 1888 u. 1889	-	
3/2 * 1893	-	
3/2 * 1895	-	
3/2 * 1900	91.25	
3/2 * 1903	91.25	
3/2 * 1905	83.50	

Provinzial- u. Kommunal-

Obligationen. In %

Zl.	In %
4. Rheinpr. 20, 21, 31-34, 4	101.
3/2 do. 22, 23, 3	97.
3/2 do. 30	95.75
3/2 do. 10, 12-16, 19, 24-27,	91.20
3/2 do. Ausg. 19 unk. 99	-
3/2 do. 28sk.b. 1915	91.50
3/2 do. 1250	78.40
5. Tamaul.(25.mex.Z.)	100.75
5. Sao Paulo v. 08 i. G.	100.70
5. do. E.-B. in Gold	100.80

Div. Nicht vollbezahlt.

Vorl. Ltz.

Bank-Aktionen. In %

9.19. Banque Ottomane Fr. 138.

Aktien u. Obligat. Deutscher

Divid. Kolonial-Ges.

Vorl. Ltz.

In %

(ohne Zinsber.) per St. 6

— | — Oew. Rosseleben

12.300

Aktien v. Transport-Anstalt.

Divid. a) Deutsche.

Vorl. Ltz.

In %

Kuxo.

(ohne Zinsber.)

per St. 6

Aktien v. Transport-Anstalt.

Divid. a) Deutsche.

Vorl. Ltz.

In %

Div. a) Ausländische.

L. Europäische.

1. Belgische Rente Fr.

1. Bern. St.-Amr. 1895

1/2 Bou. u. Herzog. 95 Kr.

1/2 u. Herz. 02 unk. 1913

1. u. Herzegowina

2. Bulg. Tahak v. 1902 Fr.

3. Französ. Rente s. fl.

4. Oriech. E.-B. str. 90 Fr.

3/4 Mon.-Anl. v. 87

47. 87 2500

3. Holländ. Anl. v. 90h. B.

4. Kirchg. Osl. abg.

3/4 coss. str. Rie. I. Q.

3/4 10000/20000 Le

> 100-4000

Rente I. Q.

65.75

3/2 Luxemb. Anl. v. 94 Fr.

85.50

3/2 Norw. Anl. v. 1891

3. ev. v. 1888

82.40

4. Ost. Papierrente s. fl.

83.35

4. Goldrente d. fl. B.

97.10

4. einheitl. Rte. cv. Kr.

4. * 15.11.

4. Staats-Rente 2000r

4. * 29.000r

4/2 Portug. Tab.-Anl.

4/2 ins. am. art. str. v. 05

64.60

3/2 do. unk. 1910

103.10

4. Rente I. Q.

65.75

3/2 Luxemb. Anl. v. 94 Fr.

85.50

3/2 Norw. Anl. v. 1891

3. ev. v. 1888

82.40

4. Ost. Papierrente s. fl.

83.35

4. Goldrente d. fl. B.

97.10

4. amort. v. 1895

91.10

4. Christiania von 1895

92.50

4. Kopengh. v. 01 unk. 11

85.50

4. Stockholm v. 1890

92.50

4. do. v. 1903 S. I. II

92.50

4. do. v. 1903 S. IV. 12

91.30

4. do. v. 1908 unk. 09

90.20

4. do. v. 1908 unk. 88

100.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do. v. 1908 unk. 11

91.50

4. do.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Gernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausdrücklich bestellte — Bezugs-Aufstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Münz- und Wertpapier-Handels, sowie die 112 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 22 Buchhandlungen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Seiten: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einfacherer Schrift; 20 Pf. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Reklamen; 2 M. für auswärtige Reklamen. Ganz, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufen, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unverändelter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 486.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Flug über den Ozean.

„Nach Europa“, tönt es bei Amerikas jungen Geschlecht. Das Luftschiff kommt; es ist mit Neujahrs überfüllt, denn die Fahrt ist schneller als zur See; der elektromagnetische Draht unter dem Weltmeer hat bereits telegraphiert, wie groß die Luftfarawane ist. Schon ist Europa in Sicht... Diese Worte sind nicht etwa einem den Laien vorausseilenden Bericht über die Ankunft des Amerikaners Wellmann und seiner fünf Genossen Vaniman, Simons, Irwin, Louis und Aubert in Europa, sondern dem Amerikanischen Märchen entnommen, dem der Dichter die bezeichnende Überschrift „In Jahrtausenden“ gab. Und dabei ist erst etwa ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Amerikaner sein Märchen schrieb, das mit den Worten beginnt: „Ja, in Jahrtausenden kommen sie auf den Schwingen des Dampfes durch die Luft hin über das Weltmeer!“

Aber so wunderbar die Entwicklung ist, die wir seit jenem denkwürdigen Jahre 1783 zu verzeichnen haben, wo Montgolfier sein erstes, durch erwärmede Luft zum Steigen gebrachtes Luftschiff konstruierte, so wird man doch berechtigte Zweifel hegen müssen, ob die Märchenidee „Es war einmal“ sich wirklich schon in die Lösung „Es ist bereits“ verwandeln soll. Sicherlich hat seit dem Jahre 1887, wo der verwegene André den Lüftigen, überflügeln Flug zum Nordpol unternahm, von dem er nicht wieder zurückkehrte, kein Luftschiffer ein auch nur annähernd so verwegenes Unternehmen gewagt wie jetzt der Amerikaner Wellmann, aber die Spuren schreien! Ja, wenn man von den näheren Umständen hört, unter denen diese abenteuerliche Fahrt ins Werk gesetzt ist, dann wird man es begreifen können, daß sie von den Hochleuten nicht ganz ernst genommen wird. Wird doch berichtet, daß Wellmann diese Fahrt, für die es irgend ein Vorbild und mithin irgendwelche Erfahrungen nicht gibt, unternommen hat, ohne sich vorher durch eine Probefahrt von der Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes zu überzeugen. Es wird daher verständlich, wenn man hier und da überhaupt nicht an Wellmanns „reelle Absichten“ glaubt, sondern ihm unterstellt, daß er sich rechtzeitig „durch widrige Winde“ zur Rückkehr veranlassen werde. Seit der „Nordpolentdeckung“ Coops, der noch immer „unbekannt wo“ noch „beweisen“ sucht, ist man gegen die Reiseunternehmungen von jenseits des großen Teiches mit Recht etwas

mistrustisch geworden, und die Erinnerung an diesen Landsmann Wellmanns liegt um so näher, als ja der letztere durch seine wiederholten, mit ungeheurem Eifer ins Werk gesetzten, aber stets schon vor oder bei dem Beginn der Ausführung gescheiterten Versuche, nach Andreeschem Plan den Nordpol zu erreichen, schon mehrere Jahre von sich reden gemacht hat.

Angesichts der völlig unzureichenden und geradezu leichtfertigen Art und Weise, wie dies neueste Rekordunternehmen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ins Werk gesetzt worden ist, kann man sogar wohl sagen, daß selbst ein wider alles Erwarteten durch ein ungemein höchstes Zusammentreffen günstiger Umstände herbeigeführtes Gelingen des Abenteuers noch nichts für seine normale Durchführbarkeit bereit bereit wäre, während es doch bei jedem ernsthaften Unternehmen darauf ankommt, daß es wenn nicht die Sicherheit, so doch wenigstens die Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich hat. Diese aber spricht in jeder Weise gegen die Wellmannsche Expedition, und angehängt der Hindernisse, welche dem Luftschiff nicht nur durch eine etwaige Änderung der Witterungsverhältnisse, durch widrige Luftströmungen oder noch ernstere meteorologische Hindernisse, sondern auch durch die Gefahr der Dilatation und Kontraktion des Gases drohen, wird man sagen müssen, daß unsere Luftschiffsfahrt noch nicht so weit vorgeschritten ist, um derartige Experimente mit einer auch nur an nähernden Sicherheit des Erfolges zu unternehmen.

Eben deshalb wird man es durchaus nicht unterschreiben können, wenn der Präsident des die Expedition des Herrn Wellmann finanziierenden Syndikats auf das Funkelegramm „alles geht vorzüglich“ antwortete: „Großes Werk, Erfolg von jedermann!“ Ein solchen Erfolg von jedermann verdient ein Unternehmen durchaus nicht, daß ohngezwungen, wagt und ein halbes Dutzend Menschenleben aufs Spiel setzt, ohne daß zum Schluss die Gewinnchance dem Einsatz entspricht. Auch in der Eroberung des Atlantiks sollte man mehr, als es der Fall ist, mit Risiko und Ziel vorgehen und nicht, wie es leider immer mehr geschieht, Kulturforschung und Sportmix in einer vermissten oder gar jenen diesem unterordnen. Bulekt muß die Kultur leiden, wenn wir ihre Errungenheiten in den Dienst des Rekords stellen, und ein Menschenleben ist doch ein kostbares Gut, als daß es ohne entsprechendes Aequivalent in die Tasche geschlagen werden darf. Was für jeden Sport gilt, sollte auch für die Luftschiffsfahrt, auf deren Gebiet neuerdings die waghalsige Sportfeierei überhand nimmt, beherigt werden, daß es nämlich

unsere Aufgabe nicht ist, die Menschheit in den Dienst des Sports, sondern vielmehr den Sport in den Dienst der Menschheit zu stellen!

Seit 30 Stunden keine Nachricht.

wb. St. Louis (Mississippi), 17. Oktober. Die bessige Station für drahllose Telegraphie wechselte heute mit einer Anzahl Dampfern Telegramme; kein Dampfer hat aber etwas von Wellman gesehen. Der Dampfer „Himland“ meldete: Gestern wütete stundenlang ein schwerer Sturm mit starken Blitzen und Regenfällen, dann flachte sich das Wetter auf. Es sei glatte See gewesen.

wb. London, 17. Oktober, 12 Uhr 25 Min. fröh. Wie dem Reuterschen Bureau aus New York gemeldet wird, heißt man dort große Besorgnis, daß Wellman von dem richtigen Weg abgekommen ist, weil sein Ballon fast von dem Augenblick des Aufstiegs an von dem Nebel eingeschlossen war. Seit 30 Stunden hat man nichts mehr von Wellman gehört.

Doch ein Viertel der Reise zurückgelegt?

hd. Paris, 18. Oktober. Die letzte Depesche, die aus London über Wellman eingetroffen ist, besagt, daß Wellman bereits ein Viertel seiner Reise zurückgelegt habe. Alles gehe gut an Bord, aber man könne nicht genau den Ort bestimmen, wo sich der Ballon gegenwärtig befindet. Man glaubt jedoch in New York, daß Wellman zu sehr die nördliche Richtung eingeschlagen hat. Ein Telegramm, das von einem Amerika-Dampfer auf hoher See aufgefangen wurde, besagt: Alles an Bord wohl. Good bye. Der Ballon ist bis jetzt 60 Stunden in der Luft.

Schlimme Besorgnisse.

hd. New York, 18. Oktober. Die Marconi-Station Camperdown in Neu-Schottland meldet, daß ihre Versuche, eine Verbindung mit dem Ballon „Amerika“ herzustellen, vergeblich gewesen seien. Hier herrscht große Besorgnis um Wellman. Mehrere Dampfer, die im Hafen von New York eingetroffen sind, melden, daß auf hoher See ein sichtbares Gewitter niedergegangen sei und man fürchtet das Schlimmste für die Luftschiffer. Falls Wellman dem Sturm entgangen sei, müsse er sich jetzt 200 Seemeilen von Sable Island bei Schottland befinden.

Das Luftschiff „Amerika“

ist, wie der „S.A.“ schreibt, dasselbe, nach Wellmans Angaben von seinem Ingenieur Vaniman konstruierte Fahrzeug, das bereits zu seinen früheren Versuchen gedient hat; es ist jedoch inzwischen den neueren Erfahrungen entsprechend umgebaut worden. Das Luftschiff ist jetzt 78 Meter lang und der Durchmesser beträgt im umfangreichsten Teile 59 Fuß. Der Inhalt des Ballons wird auf 340 000 Kubikfuß, die Tragfähigkeit auf 12 Tonnen ange-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberger.

„Gaudeamus igitur!“ — Berlins Teilnahme an der Universitätsfeier. — In der neuen Aula. — Ein Weitererzug des Weißen. — Der Kaiser auf dem Kaiserstuhl. — Im Freien. — Beim Festbankett. — Zwei Recen und zwei Redner. — Das Studentenfest. — Vivat Academia! — Räuberische und Aussklie.

„Gaudeamus igitur!“ — Es war, als ob während dieser Tage des Jubelfestes unserer Universität der Sang und Klang des heben Studentenliedes durch die ganze gewaltige Stadt seinen Siegeszug genommen, überall ein frohes und verständnisvolles Echo erweckend! Denn selten hat eine Feier eine solche sich heralisch zeigende Teilnahme bei allen Kreisen unserer Bevölkerung gefunden wie diese. Man mußte die unzähligen Menschenmassen sehen, die am Dienstagvormittag in eng gedrängten Scharen den weiten Platz am Opernhaus umjäumten und stundenlang geschildig verharnten, um zu wissen, mit welchem Interesse die Einwohnerchaft der deutschen Reichshauptstadt an diesem Jubiläum sich beteiligte. Hier handelte es sich ja nicht um höfischen Brunk, hier wollte man Zeuge sein, wie die Wissenschaft der gesamten Welt in ihren ersten Vertretern der Berliner Hochschule ihre Glückwünsche und Huldigungen darbrachte, und man war stolz darauf, daß dies auf so imposante Art erfolgte, wie es noch niemals auf märkischer Erde der Fall gewesen.

„Gaudeamus igitur!“ — Unvergänglich allen jene Minuten, als in der neuen, herrlichen Universitätsaula der Rektor Professor Dr. Erich Schmidt seine Ansprache gehalten, als er voll echter Begeisterung die Hand erhob, das Zeichen der Musik gebend, die mit vollen Alforden das „Gaudeamus“ anhmmte, als sich alle erhoben, auch die Kaiserlichen und

Kürschnischen Herrschaften, und unter dem Klirren der Schläger die ersten drei Verse gesungen wurden! Welch ein malerisches Bild voll Farbe und Leben mit den weißglänzenden Wandflächen des hochgekuppelten Saales, dessen obere Teile von mildem elektrischen Licht überflutet waren, als stimmungsvollen Hintergrund, unten Hunderte und aber Hunderte von Gelehrten und Professoren, zum Teil in ihren schwarzen, violetten, schwarzroten, braunen, oft mit Pelz verbränten Talar, von denen sich die goldenen Amts- und Ehrenketten abhoben, zahlreiche hohe Offiziere und Würdenträger in ihren goldgestickten Uniformen, in den Logen Damen in hellen Promenadenkostümen, und unten wie oben im Saale verteilt die Chargieren der vielen Verbünden in vollem Bild mit blinzenden Schlägern und wallenden Fahnen. Wahrlich, Erich Schmidt hatte recht gehabt, wenn er in einer seiner vielen im Laufe dieses Vormittags gehaltenen Reden hervorhob, daß man in diesem Saale an diesem Tage einen „Weltkongress des Geistes im Abriß“ gehoben. Eine Fülle markanter Erscheinungen und echter Gelehrtenköpfe fesselte die Aufmerksamkeit und verleitete zum Studium der oft markig ausgeprägten Physiognomien, welche die innere Bedeutung der Betreffenden auch zum äußeren Ausdruck brachten.

Und vor diesem Weltkongress von Gelehrsamkeit und Förscherkunst betrat Deutschiands Kaiser die holzgedeckte Rednertribüne und verkündete mit ferniger Stimme, jedes Wort padend hervorhebend, daß der deutsche Idealismus und die Freude an der Förderung der Wissenschaften nicht ausgestorben seien, wären ihm doch aus allen deutschen Gauen mit hinreißender Begeisterung die sich schon jetzt auf circa zehn Millionen Mark belaufenden Mittel zur Verfügung gestellt worden, um neue Forschungsinstitute zu errichten und zu erhalten. Mit besonderem Nachdruck betonte der Kaiser jene Stelle seiner Rede, in der er mahnte, daß die Universität in treuer Erinnerung an die Zeit ihres Entstehens ihren preußisch-deutschen

Charakter bewahren und daß sie in alle Zukunft ein Sitz deutscher Art und deutscher Sitte bleiben mögel — Und dann nachher ein wundervoller Anblick für jene wenigen, die rechtzeitig das Freie gewonnen; der Kaiser vor dem Portal der alten grauen Königlichen Bibliothek in angeregtestem Gespräch mit Erich Schmidt, dessen schlank Gestalt umhüllt ist von dem goldgewirkten, bordeauxroten Samtmantel, dem Rektor mehrfach versichernd, wie sehr er sich über den würdigen Verlauf der ganzen Feier und über die erhebende Anteilnahme des gesamten Auslandes an derselben gefreut. Die Gruppe, die noch vervollständigt wurde durch die im schwarzen Kostüm mit breitem Federhut erschienene Kaiserin und die anmutige Prinzessin Victoria in frischfarbiger Gewandung mit weitem, oben von einem Rosenkranz umwundnen Hut, ward beschienen von goldiger Herbstsonne, die alles flimmernd und lebend umhüllte. Das erste Kaiserliche Automobil fuhr vor, aber ein energischer Wink des Kaisers, es mußte schlunzig zurück, ein zweiter Wink zu einem der Adjutanten, und der Kaiser trat mit seinen drei Söhnen, dem Kronprinzen, den Prinzen August Wilhelm und Oskar, auf den Fahrweg. Von den Linden her sickte der schallende Parademarsch ein, und strammen Schritten zog die Ehrenkompanie des Kaiser Alexander-Regiments, Offiziere und Soldaten mit friderianischen goldschrämmenden Grenadiermützen vorüber, der Kaiser schaute Mustering holtend, um sich dann nochmals zu Erich Schmidt zu wenden und ihm mehrfach zum Abschied die Hand zu schütteln.

Der gehobenen und getragenen Stimmung des Vormittags folgte am Nachmittag bei dem von über 600 Herren besuchten Festbankett im Landesausstellungspalast eine gewisse Idylle, denn es ging an den langen, mit wunderbaren Blumen geschmückten und den kunstreichen Erzeugnissen unserer Königlichen Porzellan-Manufaktur verzieren Tischen nicht so steif und gemessen zu, wie es sonst bei ähnlichen Veranstaltungen der Fall. Freilich waren der Reden noch nicht

geben, das Gewicht der 47 Meter langen Stahlgondel ist 4500 Pfund, das der Ballonhülle gleichfalls 4500 Pfund, das Gewicht der Beimannung von sechs Köpfen, von Proviant, Wasser, Instrumenten, Motoren, Rettungsboot, Reparaturwerkzeugen, drahtlosem Apparat usw. wird insgesamt auf 5000 Pfund geschätzt. Somit können noch 10.000 Pfund an Heizungsmaterial für die Motoren mitgebracht werden, was Wellman für eine Reise von 6 bis 10 Tagen über den Ozean für vollkommen genügend hält. Einem neuartigen „Equilibrium“, den Vaniman konstruiert hat und der es dem Luftschiff ermöglichen soll, eine bestimmte Höhenlage einzuhalten, trauen die Fachleute nicht viel zu. Wellman bringt nämlich einen Teil des Benzins für die schweren Motoren in Stahlbehältern unter, die von der Gondel herabhängen und teilweise ins Wasser tauchen. Vielleicht kann es ihm mit diesem Benzintank so gehen, wie Andrei auf seiner letzten Fahrt, wo der im Schleppfeil untergebrachte Proviant sich vom Ballon löste. Die „Amerika“ wird übrigens von einem erfahrenen Seemann, nämlich von Murray Simons, dem früheren Leitenden Offizier der „Oceanic“, geführt.

* Der wahnsinnige Kater.

Die amerikanische Reportage hat natürlich schon unter voller Wucht eingesetzt und berichtet folgendes Stückchen von der Abfahrt Wellmans: „Zu Anfang der Fahrt ereignete sich ein charakteristischer Unfall, der als warnendes Vorzeichen für die Fahrt angesehen wurde. Ein schwarzer Kater war als glückbringend mitgenommen worden. Als das Schiff sich mehrere Kilometer über dem Wasser befand, wurde das Tier plötzlich wahnsinnig und sprang aus der Gondel ins Meer. Das fette Bad hatte jedoch eine schnell beruhigende Wirkung. Der Kater ließ sich ruhig wieder in die Höhe auf die Gondel ziehen, wo sich rettende Arme nach ihm ausstreckten.“ Woran man es übrigens merkt, wenn ein Kater auf dem Wege ist, wahnsinnig zu werden, hat uns der betreffende amerikanische Reporter leider nicht gleichzeitig mitgeteilt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Fürst William ist Montagnachmittag von Hamburg in Köln eingetroffen. Der ehemalige Staatssekretär Bernhard Dernburg, der in Shanghai weilte, wird am 11. November wieder in Deutschland eintreffen.

Wie gerüchteweise verlautet, steht die Berufung des Geheimen Kommerzienrats Arnhold, des Inhabers der Firma Caesar Wollheim, als Mitglied des Herrenhauses bevor.

* Die Überreichung des juristischen Doktordiploms an den Kaiser. Geheimrat v. Lützow überreichte gestern dem Monarchen das Ehrendiplom und hielt eine kurze Ansprache, die mit den Worten schloß: quod felix faustumque sit — was glückbringend und verheizungsvoll sein möge. Der Kaiser nahm das Diplom entgegen und erwiderte mit einer kurzen Ansprache, in der er seine Freude über die ihm zuteil gewordene Ehrung ausdrückte. Er bezeichnete in dieser Rede die Fakultätsmitglieder als seine Kollegen. Zum Schluss hob er hervor, daß er die Bedeutung der Promotion sehr wohl zu würdigen wisse, und daß es der erste inländische Doktor sei, der ihm durch die Berliner Universität verliehen worden sei. Die Fakultät möge auch die modernen Aufgaben des Staatslebens jederzeit besonders pflegen und damit zum Wohle des Ganzen wirken.

* Eine Einladung des Kronprinzen nach Manila. Nach einem Telegramm der „Weserzeitung“ aus Manila forderte die philippinische Regierung die Vereinigten Staaten auf, bei der deutschen Reichsregierung zu erwirken, daß der Kronprinz auf seiner ostasiatischen Reise auch Manila besuche.

genug gehalten, aber neben den offiziellen des Reichskanzlers, die in einem Kaiserhoch auslangten, fesselten nur zwei die allgemeine Aufmerksamkeit, eine sehr kurze und eine recht lange. Die letztere hielt der fürstliche Doktor Prinz August Wilhelm, der den von den ältesten der Berliner Kaufmannschaft der Universität gewidmeten goldenen goldgetriebenen Pokal ergriff und mit liebenswürdiger Bescheidenheit meinte, es seien schon am Vormittag so viele gute und kluge Worte gefallen, daß er sich daher kurz fassen könne; er bringe ein kräftiges „Vivat crescat floreat!“ der Universität aus, der er ja mit Freude einst angehört, und zur Bekräftigung nahm er einen vollen Schluck des aus den königlichen Domänen stammenden famousen 1904-Motlobrunnens! Und daß dieser sich so außerordentlich natürlich gebende und für Literatur und Kunst sehr empfängliche Kaiserjahr kein allzu großer Anhänger der Antialkoholbewegung ist, erwies er im weiteren Verlaufe des Mahles, als die wenigen anwesenden Vertreter der Studentenschaft, denen Erich Schmidt den goldenen Pokal zu einem Umturk gereicht, diesen zurückbrachten, ihn füllten ließen und dem Rektor zu danken. Und von neuem ergoß sich dann die edle Bacchusgabe in die goldene Umhüllung. Prinz August Wilhelm nahm den Pokal und leerte ihn in bedächtigem Zuge, die Nagelsprobe machend und den jungen Komilitonen herhaft die Hand drückend. Die lange Rede hielt Professor Dr. v. Williamson-Möller, der einen gefüllten Römer in der Hand, mit jugendlicher Lebhaftigkeit eine an der einen Längsseite des Saales errichtete Rednertribüne bestieg und mit erquickender Frische und fortreffendem Feuer die „Kollegen“ begrüßte, die von nah und fern herbeigekommen, um das Fest zu verherrlichen. Was er dann über den Beruf der Universitäten, über den Bildungs- durst weitester Volkschichten, über die Mittel, diesen zu stillen, über die Internationalität der Wissenschaft, über den Austausch von Professoren und Studenten, über die Wertschätzung eigener und fremder Geistesarbeit, über die Würde, der Wahrheit und nur der Wahrheit zu dienen, in gedankentiefer, oft humorvoller und oft ernster Weise sagte, wäre wert, über ganz Deutschland hinzuhallen! — Nach Aufhebung der Tafel weilte man in den anstoßenden Räumen, in denen nied-

* Der neue Oberbürgermeister von Dortmund. Zum Nachfolger des verstorbenen Dortmunds Oberbürgermeisters Schmidting wählten die Stadtverordneten einstimmig den bisherigen 2. Bürgermeister von Dortmund, Dr. jur. Ernst Schöff, der im Jahre 1873 zu Essen geboren, seit dem 1. Januar 1907 als zweiter Bürgermeister in Dortmund tätig war. Das Schätz des neuen ersten Bürgermeisters wurde ausschließlich 1000 M. Dienstaufwand auf 21.000 M. festgesetzt. Die durch die Wahl des zweiten Bürgermeisters frei gewordene Stelle soll öffentlich ausgeschrieben werden mit 15.000 M. Endgehalt.

* Die Lage der Reichseinnahmen. Für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. mithin für die volle Hälfte des Etatsjahrs 1910, belaufen sich die Einnahmen an Zöllen und Steuern auf 701 Millionen Mark. Geschätzt sind sie für das ganze Jahr auf 1441 Millionen; der Voranschlag ist mithin im ersten Halbjahr noch nicht voll erreicht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Bruttoeinnahmen im letzten Monat des Jahres, im März 1911, stärkere Erträge erwarten läßt. Aber das bisherige Ergebnis zeigt doch wiederum, daß der sehr vorsichtig aufgestellte Etatsvoranschlag, wenn überhaupt, so jedenfalls nur sehr knapp, erreicht wird. Diese Entwicklung ließ sich schon nach den Ergebnissen der letzten Monate des vorigen Etatsjahres voraussehen. Gehoben haben sich im September die Einnahmen aus der Bruttoeinnahmen, wogegen die Bruttosteuer in ihren Erträgen nachgelassen hat. Die Bruttosteuer weist eine nicht unerhebliche Zunahme auf, und die Börsensteuern halten sich noch wie vor auf beträchtlicher Höhe, ebenso der Grundstücksumsatzstempel. Wenig günstig ist wiederum das Ergebnis der Zölle.

* Zur Reform des preußischen Wahlrechts veröffentlicht Geh. Regierungsrat v. Wilmowski-Berlin im „Preußischen Verwaltungsbuch“ einen umfangreichen Artikel, in dem er als Grundzüge seiner Reformvorschläge zunächst angibt, daß das Abgeordnetenhaus aus allgemeinen und direkten Wahlen mit gehemmer Abstimmung herzugehen soll. Wie es sich dann die Wahl in den drei verschiedenen Abteilungen denkt, berührt sich in vielem mit den Vorschlägen der verunglückten Wahlreform, die der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg eingebracht hatte. Er geht jedoch neben seiner Forderung nach direkter und geheimer Wahl auch insofern weiter als der Ministerpräsident, als er die gegenwärtige Einteilung der Wahlkreise als einer Reform bedürftig bezeichnet, insofern nicht eine vollständige Neufeststellung erfolgt. In letzterem Fall sollen die Wahlkreise so abgegrenzt werden, daß in jedem Kreise nur ein Abgeordneter zu wählen ist, und daß in allen Kreisen die Summe der Anzahl der in der ersten und zweiten Abteilung wahlberechtigten Personen, soweit möglich, annähernd gleich ist. Der Verfasser ist der Ansicht, daß seine Vorschläge geeignet seien, eine Verständigung zwischen den Doktoren der Gesetzgebung herbeizuführen.

* Folgen des Borkumer Spionagefalls. Infolge der Borkumer Spionageangelegenheit ist es schon jetzt als feststehend zu erachten, daß man fortan den verschiedenen ausländischen Fächern, die namentlich im Sommer unter allerlei Gründen in Flughäfen in den Häfen Liegeplatz zu nehmen pflegen, eine besondere Aufmerksamkeit widmen wird, wie ebenso den auf der See anferntenden Fächern besondere Ankerplätze angewiesen werden dürfen. Weiter ist die Besteigung des Leuchtturmes, die nur noch in ganz besonderen Fällen nach vorher entsprechend eingeholter Er-

laubnis gestattet wurde, jetzt gänzlich verboten worden, so daß nicht einmal mehr Angehörige des Leuchtturmwärters den Turm betreten dürfen.

* Der sechste Verbandsitag der deutschen Landesfrauenvereine des Roten Kreuzes in München wurde eingeleitet durch einen von der Stadt München gegebenen Begrüßungsabend, bei welchem der Verbandsvorsitzende, Oberst z. D. Everth, auf die Bedeutung des 1871 in Würzburg gegründeten Verbandes hinwies. Reichsrat Hörburger, der die Gäste im Namen der Stadt begrüßte, hob die großen Verdienste der Frauenvereine vom Roten Kreuz hervor, insbesondere auf dem Gebiete der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Bekämpfung der Tuberkulose, weitere Ansprachen galten den Gästen, die als Vertreter der verschiedenen Vereine aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen waren.

laubnis gestattet wurde, jetzt gänzlich verboten worden, so daß nicht einmal mehr Angehörige des Leuchtturmwärters den Turm betreten dürfen.

* Der sechste Verbandsitag der deutschen Landesfrauenvereine des Roten Kreuzes in München wurde eingeleitet durch einen von der Stadt München gegebenen Begrüßungsabend, bei welchem der Verbandsvorsitzende, Oberst z. D. Everth, auf die Bedeutung des 1871 in Würzburg gegründeten Verbandes hinwies. Reichsrat Hörburger, der die Gäste im Namen der Stadt begrüßte, hob die großen Verdienste der Frauenvereine vom Roten Kreuz hervor, insbesondere auf dem Gebiete der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Bekämpfung der Tuberkulose, weitere Ansprachen galten den Gästen, die als Vertreter der verschiedenen Vereine aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen waren.

* Zum Werftarbeiterausstand. Nach den letzten, gestern Montag beendeten Verhandlungen zwischen der Direktion der Aktiengesellschaft Weser und Vertretern der Arbeiterschaft ist anzunehmen, daß auch in Bremen die Arbeit Donnerstag, den 20. Oktober, wieder aufgenommen wird.

* Ausschreitungen beim Straßenbahnerstreik in Bremen. Als Montagabend etwa 150 Arbeitswillige als Ersatz für die im Ausland befindlichen Straßenbahner aus Hamburg eintrafen, wurden die Straßenbahnen, in denen die Leute befördert wurden, mit Steinen beworfen und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Mehrere Personen wurden verletzt. Vor den Depots, in denen die Arbeitswilligen untergebracht wurden, verweilte bis zu den späten Abendstunden eine nach vielen Hundertenzählende Menschenmenge. Die Polizei hielt die Ordnung aufrecht. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Vermittlungskommission im Straßenbahnerstreik wurde durch die Polizeidirektion ins Werk gesetzt. Die Verhandlungen im Polizeihause werden morgen vormittag beginnen.

Heer und Flotte.

* Ordens-Verleihungen. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielten Musikmeister Waglett im 1. Rass. Inf.-Regt. Nr. 57 und Bismarckmeister Böhme im Magdeburg. Drag.-Rgt. Nr. 6.

* Ersparnisse im Marinehaushalt. Auf das Ersuchen des Reichstages, eine Neuregelung der Bestimmungen über Tasel- und Meissengelder im Marinehaushalt im Laufe des Rechnungsjahrs 1910 herbeizuführen, haben während des Sommers Beratungen zwischen dem Reichsmarineamt und dem Reichsschahamt stattgefunden. Ihr Ergebnis ist ein Erlass, der bestimmt, daß vom 1. Januar ab die Taselgelder nach neuen Sätzen gezahlt werden sollen. Alle Taselgeldersätze haben bei dieser Neuregelung eine Herabsetzung erfahren. Durch die Neuregelung werden etwa 450 000 M. jährlich erspart.

* Zur Enthüllung des Seydlidenkmals in Trebnitz. Der Kaiser beauftragte den Feldmarschall Grafen Haeseler mit seiner Vertretung bei der Enthüllung des General von Seydlidenkmals in Trebnitz.

Deutsche Kolonien.

* Die Marschallinseln 25 Jahre deutscher Besitz. In diesen Tagen sind 25 Jahre vergangen, seit auf den Marschallinseln die deutsche Flagge weht. Bereits am 29. November 1878 hatte der Kommandant der Glatzdecktorvette „Ariadne“, Korvettenkapitän v. Werner, mit den Hauplingen Lebon und Letabalin von Jalu mit einem Meißigungsvertrag abgeschlossen, der der deutschen Regierung eine Kohlenstation in Jalu einräumte. Am 13. Oktober 1883 war dann das Kanonenboot „Nautilus“, das unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Rötger genau einen Monat vorher mit versiegelten Ordres von Hofjohann in See gegangen war, vor Jalu eingetroffen, wo sämtliche Hauplinge sich sofort bereit erklärten, die ihnen angebotene deutsche Schutzherrschaft anzunehmen. Zwei Tage später, am 15. Oktober, nahm dann Kapitän Rötger unter

einer alten Promotion, in Mauch- und Angipizenen, in einer Menzur aus Anno 1810 und einem Preisturnen unter Meister Ludwig Jahn. Ach, und noch vieles, vieles anderes gab's zu schauen und zu erleben, bei einem frischen Trunk, der doppelt gut bei dem fast sommerlichen Wetter mundete. Und Welch einnehmendes Wezen hatten all diese Tausende! Waren doch in den Weinmarktpreis der Karten die „Präyeleien“ und alkoholfreie Erfrischungen eingeschlossen. Beim Einbruch der Dunkelheit stammten ungezählte Leute auf, auch im Grün der Rasenflächen, vereinten sich in der Luft zu lärmenden Windungen und umfreisten die in wechselndem Farbenspiel erglühenden Fontänen, gelangt wurde und Musik erhöll allerorten — ein Strom von Glück und Sorglosigkeit schien alles und alle zu durchfluten!

* Verklungen sind nun die festlichen Weisen, verhallt die frohen Gesänge, nach den verschiedensten Richtungen der Windrose zerstreut haben sich unsere gelehrten Gäste, die Arbeit hat von neuem begonnen. Frische Anregung hat sie erhalten durch die allgemeine Wertschätzung, die sie gefunden, wichtige Förderung erfahren durch vielerlei Stiftungen, die anlässlich der Jubiläumsfeier ins Leben gerufen wurden. Von ihnen ist ja schon jene gewaltige Summe genannt worden, die man dem Kaiser als Schirmherrn der Wissenschaften zur Verfügung geteilt, und die zum Teil, wie man annimmt, für die Errichtung neuerer Laboratorien, die dem Ausbau einzelner Zweige der Chemie und Naturwissenschaften dienen sollen, Verwendung finden dürfte. Eine treffliche Bestimmung fand die Stadt Berlin für die der Universität gewidmeten 200.000 Mark, deren Zinsen dazu dienen sollen, daß sich die Besucher unserer Hochschule nach vollendetem Studium „draußen“ etwas umsehen können, um im Auslande für die Heimat zu lernen — das war bisher recht wenig berücksichtigt worden. Und dann verdient die hochherzige Stiftung Frau Maria von Wildenbruchs rühmende Erwähnung; bestimmt sie doch die Einnahmen aus den Werken ihres am frühesten entrichten Gatten für die Berliner Studentenschaft. Und dies wiederum bot Anloß, daß bei dem Festakt in der Aula der Prorektor Professor Dr. Kahl, der all den Stiftern den offiziellen Dank abstattete, in

feierlichem Zeremoniell die Flaggenhisung vor und stelle auf Befehl des Kaisers sämtliche Inseln der Marshallgruppe und die dazugehörigen Brown- und Providenceinseln unter den Schutz des Deutschen Reiches. Die kaiserliche Gewalt wird seit 1888 durch den auf Palau wohnenden Landeshauptmann vertreten. Von den Verwaltungsfesten wird ein Teil durch die in Kopra erhobene Naturalabgabe der Einwohner gedeckt, während den Rest die Palau-Gesellschaft zu zahlen hat, die das Geschäft mit den Marshallinseln in Händen hat und mit ihren Schiffen auch für den Verkehr sorgt. Die leichten deutschen Kriegsschiffe, die in der Inselgruppe die Flagge gezeigt, waren Kanonenboot "Jaguar" Ende April v. J., kleiner Kreuzer "Condor" im November v. J. und kleiner Kreuzer "Cormoran" im vorherigen Monat.

Ausland.

Frankreich.

Der Eisenbahner-Ausstand. In der Nähe von St. Etienne wurden gestern mehrere Telegraphendrähte geschnitten. Zwei Dynamit-Patronen explodierten bei Miramam, ohne jedoch Schaden anzurichten. Zwei weitere nicht explodierte Patronen wurden in der Umgebung gefunden. Die Pariser Journalisten erhielten von der Arbeitsbörse einen Drohbrief, worin die Richtausgabe der von der Arbeitsbörse ausgegebenen Bulletins über die Zahl der Streikenden mit Attentaten gegen die Redakteure beantwortet werden soll. Auf der Straßenbahnstrecke Paris-Versailles wurde ebenfalls eine Bombe gesundet, die nicht explodiert war. Gestern abend ereignete sich auf dem Platz Gambetta ein Zusammenstoß zwischen streikenden Baharbeitern und Polizisten, welche die Streikenden schützen wollten. Bei dem Angriff wurden vier Polizisten verletzt. Zwei Streikende wurden als Täter festgenommen und nach dem Kommissariat gebracht. Darauf sammelten sich vor dem Kommissariat etwa tausend Streikende und forderten die Freilassung der beiden Verhafteten, was aber nicht geschah. Zwei Kürassiere-Eskadronen wurden zu Hilfe geholt, welche die Menge auseinander trieben. — In Versailles wurde gestern abend eine Bombe in den Eingang des Bahntunnels geworfen in dem Augenblick, als der Zug nach Enghien den Tunnel passieren wollte. Sie prallte mit großer Gewalt an einen Baum, aber anstatt in den Tunnel zu treffen, verplaste sie mit lautem Krachen links an der Bahn, den Woden tief aufreißend, ohne die Gleise zu beschädigen. Der Dienst ist nicht unterbrochen. — In einem Walde bei Beauvais wurde ein Lokomotivführer der Nordbahn erhangt aufgefunden; in seiner Tasche fand sich ein Brief, in welchem er erklärt, infolge seiner Weigerung, sich dem Streik anzuschließen, sei ihm das Leben unerträglich gemacht worden.

England.

Ein Besuch beim neuesten "König im Exil". Der König und die Königin besichtigten nächsten Samstag dem König Manuel und seiner Mutter in Woodnorton einen Besuch abzustatten.

Belgien.

Prinz Heinrich der Niederlande in Brüssel. Prinz Heinrich der Niederlande ist Montagmittag 1½ Uhr in Brüssel eingetroffen, wo er im Schlossbahnhof von Baelen von König Albert und dem holländischen Gesandten empfangen wurde. Nach einer kurzen herzlichen Begrüßung begaben sich die beiden Monarchen nach dem Schloss, wo ein Feuerstall stand. Nach demselben wurde eine Besichtigung der Ausstellung vorgenommen.

Zum Besuch des deutschen Kaisers in Brüssel. Anlässlich des Besuchs des deutschen Kaisers in Brüssel soll eine große Parade abgehalten werden, zu der alle Vereine

rühmenden und tiefempfundenen Worten Ernst von Wildenbruchs gedenken konnte, seines nachhaltig wirkenden dichterischen Schaffens, seiner Liebe zur deutschen Jugend und der Verehrung der letzteren für ihn, diesen wahrhaft nationalen Sänger im besten Sinne des Wortes. —

Wenn man zurückblickt auf diese festersfüllte Woche, so ragen einzelne Momente als Marksteine in die her vor. Vor allem die schon mehrfach erwähnte Internationalität der Wissenschaft, dann die ehrliche Anerkennung deutschen wissenschaftlichen Strebens seitens des Auslandes, ferner die Dankbarkeit der Gegenwart für jene Männer, die nicht mehr unter uns leben und weben. Immer wieder und wieder schlugen die Namen der großen Toten, eines Wilhelm v. Humboldt, Höchle, Schleiermacher, Savigny, eines Mommsen, Treitschke, Birchov, Gneist, Helmholz — um nur ganz wenige zu nennen — an unser Ohr, und wurde ihrer, die zum Glanze unserer Universität so viel beigetragen, in neidlosem Rühmen gedacht. Das ist eine gute Gewähr für die Zukunft! Denn aus der Dankbarkeit entspringt auch das Streben, jenen nachzueifern und es ihnen gleich zu tun, die unvergänglichen Ruhm um Berolinis alma mater geflochten!

Berliner Theater-Brief.

Eine "wilde Nummer" ist Lillianstein's "Stier von Olivera". Dies Stück, das im Neuen Theater von Ferdinand vom mit hurrer, hurrer, hopp, hopp, hopp gesteuert einen geräuschvollen Erfolg erzielte. Einen Erfolg, der Lillianstein in seiner besseren Seele — das Schattenbild der "Maria Felschammer" sitzt dort — selbst kaum echt erfreuen dürfte. Aus der napoleonischen Sphäre stammt das Stück, aus jenem furchtbart prächtigen Klina, an dem sich Balzac, Stendhal, Barbey d'Aurevilly ihre leidenschaftlichen Künstlerstriebe entzündeten. Das Unheimliche ward hier Ereignis, so divin imprövn, "der Tod selbst war damals", — so sagt Russel —, "so schön, so prächtig in seinem rauhenden Purpur". Wer Gestalten und Schicksale solcher vulkanischen Ausnahmeperioden verbüttet will, der darf wohl die glühenden Farben mischen und aus Brause-Temperamenten Höhe schlagen lassen.

Aber von innen entfacht muss die Glut sein. Bei

des Landes eingeladen worden sind. Die Vereine werden mit ihren Fahnen, einige auch mit Musikkorps, vor den Monarchen vorbeidefilieren.

Italien.

Die Antwort der römischen Liberalen auf die Kundgebung von Köln. Die "Italia" protestiert in den lebhaftesten Ausdrücken gegen Kardinal Fischer, der nicht nur in einem Hirtenbriefe gegen Bürgermeister Nathan gewirkt, sondern auch der Protestversammlung in Köln gegen diesen beigewohnt habe. Das Blatt meint, es sei die höchste Zeit, daß die deutschen Katholiken solche deplorierten Proteste unterdrücken, die nicht Nathan, sondern die Stadt Rom trügen. Wenn Papst Pius sich durch die Beleidigung der deutschen Protestantinnen in eine schwere Lage gebracht habe, brauchten ihm die deutschen Katholiken auf Kosten des ersten Bürgers der Stadt Rom seine zweifelhafte Popularität zu verschaffen.

Der Runtius von Lissabon. In Rom ließ das Gerücht um, der Papst habe den Runtius in Lissabon abberufen. Der kleinländische "Corriere d'Italia" erklärt es aber für bis jetzt noch unbestätigt. Im Bataillon verhehle man sich nicht die Befürchtungen wegen des Mangels an Nachrichten vom Runtius, wodurch das Urteil über die gegenwärtige Lage erschwert würde.

Spanien.

Ein Erkundungszug von Ceuta. Der Gouverneur von Ceuta unternahm mit einer Begleitmannschaft von 600 Soldaten eine Erkundung nach den Quellen an der Grenze des Schutzgebietes und besichtigte die Arbeiten an der Grenze von Tetuan. Später erließ er aus Ceuta einen Aufruf, in dem er die Wiederaufnahme der Straßenbauarbeiten ankündigte und Arbeiter für diese Straße wünschte, deren Bau im Juli 1910 unterbrochen worden war infolge einer Entscheidung des diplomatischen Corps in Tanger, daß die Straße der Algecirasakte nicht entspreche und eine Gefahr für die Umgegend bedeute.

Ungarn.

Der Präsident der Reichsduma, Muronczew, ist plötzlich gestorben.

Griechenland.

Benizelos als Kabinettchef. Bei einer Unterredung mit dem König erklärte Benizelos, er werde das Kabinett bilden und die Liste unverzüglich vorlegen.

Türkei.

Zu den Überfällen in Haifa. Die "Kölnische Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Nach hier aus Haifa eingegangenen Nachrichten scheinen die türkischen Behörden die Untersuchung wegen Verleumdung deutschen Eigentums jetzt mit mehr Nachdruck zu führen. Es fanden gestern wegen Eigentumsbeschädigungen, die schon einige Zeit zurückliegen, eine Reihe Verhaftungen statt. Die Verhafteten sind dem zuständigen Gericht eingeliefert worden.

Noch keine Einigung über die Anleihe. Im Ministerrat wurde keine Einigung über die Bedingungen der Anleihe erzielt. Es besteht die Annahme, daß die Krisis den Rücktritt des Großwesirs oder des Finanzministers herbeiführen könnte. (Vergl. Leyte Nacht.)

Peru.

Eine Drohung Englands mit indischen Truppen. Eine Note der englischen Regierung über Persien erklärt, England würde, falls innerhalb dreier Monate die Ordnung in Südpersien nicht wiederhergestellt werde, gezwungen sein, bestimmte Maßnahmen zur Einschaltung einer Kolonialgewalt unter dem Kommando englisch-indischer Offiziere treffen. Die Kosten würden durch Zuschlag auf die Zölle im persischen Golfe gedeckt werden. Sollte sich die Aushebung einheimischer Truppen als unmöglich herausstellen, so würden, wie man annimmt, indische Truppen eintreten. Ein beratiger Schritt wird den Persern wahrscheinlich als

Lillianstein züchtigt nur häufig entstöpfelte Brauselimonade, und die Hass- und Liebesfeuerbrünste sind mit fauler Feuerzucker.

Der Stoff, den Lillianstein anspricht, ist sehr deutlich auf Katastrophen angeheizt. Ein alter, verwitterter Handgegen, der General François Guillaume, ein fanatischer Weiberfeind, wird als Sieger und Eroberer in dem spanischen Süddichen Olivera besiegt und erobert von einer Frau, einer Grandentochter, einem Glutton, einem Weib, von dem man nur röcheln kann: Ha!, tutz, einer Spanierin, wie sie im Buch steht. Sie will ihr Volk an dem Feind rächen, und da die Franzosen den für das nächste Fest bestimmten Kampftag getötet, soll der französische General nun der Stier werden und sie wird die Matadora werden, die ihn bis aufs Blut quälen und zur Strecke bringen wird.

Hier in dieser Corrida zwischen isogrammigen Hagediszen und dem grausamen Teufelsweibchen wittert man Möglichkeiten zu einer nachdenksamen Tragikomödie.

Jurnal da dem Stier von Olivera zur Komplettierung seiner Rolle gar hurtig nicht unbeträchtliche Hörner wachsen.

Lillianstein ging daran vorüber. Dick und geradlinig und knallig-ausdrücklich sind die Szenen dieses bezähmten Widersprüchigen und seines Dämons.

Au die Grenze unstreitwilliger Parodie rutscht diese Wildheit manchmal. Bravaden, Feuerwerkerschwulst, Tam-Tam-Getöse sind dabei gefährliche Heiterkeitsreger, und das stiere Herumtreiben auf dem Stiermotiv verstärkt diese Gefahr.

Ja solcher Sphäre kann sich keine innere Teilnahme entwickeln, und so blieb auch die letzte Szene, in der François Guillaume, zum Verrat an dem Kaiser versucht, die Kraft findet, seinen Quälgeist zu erschaffen, gleichgültig. Was auf das Publikum wirkte, war die Virtuosität Bonns, der aus der eigentlich gar nicht so dankbaren Figur des armen zweibeinigen Stiers eine Rollenrolle voller Affektionsrei und Reizfrei macht und stellenweise verblüfft. Seine "Matadora", Olivia Beit, war diesem Tempo nicht gewachsen, und dadurch verschoben sich die Proportionen des schiefen Stücks noch schief.

"Die törichte Jungfrau" von Henry Bataille stand im Berliner Theater starken Erfolg. Es war, wie man es nach den Pariser Berichten erwartet hat: eine heftig angeheizte Katastrophenmaschinerie. Mit erfahrener Bühnenberechnung werden die Verzweiflungs- und Edelmutsszenen

erster Schritt zur Ausstellung des Landes erscheinen und unzweifelhaft weitreichende Folgen nach sich ziehen.

Vereinigte Staaten.

Die hebung der "Maine". Präsident Taft hat seine Einwilligung zur Bergung des vor Havanna untergegangenen Kreuzers "Maine" gegeben. Die Arbeit soll bis zum 15. Februar 1911, dem 13. Jahrestage der Katastrophe, beendet sein. Ein Marineingenieur ist mit der Leitung der Arbeiten betraut. Man bringt die Bergung schon aus dem Grunde bekanntlich allerorts besonderes Interesse entgegen, weil nach Hebung des Schiffes endgültig festgestellt werden kann, ob der Panzerkreuzer infolge einer inneren Explosion zugrunde gegangen ist, oder ob er, wie man bei Ausbruch des Krieges annahm, das Opfer eines spanischen Torpedos geworden ist.

Julia Ward Howe, die bekannte Vorkämpferin der Negroemanzipation und der Frauenbewegung, ist 91 Jahre alt, gestorben. Sie war die Witwe des bekannten Philanthropen Samuel Howe.

Aufschluß und Aeroplane.

Die Berliner Flugwoche.

wb. Berlin, 18. Oktober. Als Abschluß der Flugwoche stand gestern nachmittag ein Überlandflug von Johannishalb nach Döberitz statt. Müller siegte auf seinem Etich-eindecker auf. Kurz darauf folgte Jeannin und Leutnant v. Tarnackz. Es handelt sich nicht um militärische Erkundungsflüge, sondern um die Vorführung von Aeroplanen verschiedener Systeme, die auf dem Abungsplatz in Döberitz einer militärischen Prüfung unterzogen werden sollen.

Eine gefährliche Ballonweitsfahrt.

wb. Neudorf (Rheingau), 17. Oktober. Der Ballon "Prinz Adolph" von Bonn, Führer Fabrikant A. W. Anderach-Beuel, Mitfahrer Referendar Müseler und ein anderer Herr aus Saarbrücken, siegte als Teilnehmer an einer nationalen Weitsfahrt am 16. Oktober, nachmittags 5½ Uhr, in Saarbrücken auf. Der Ballon wurde nach Frankreich getrieben. Nach den Angaben der Fahrtteilnehmer erhielt der Ballon über dem Fort Verdun in der Nacht Feuer von französischen Militärs. Die Balloninfasen blieben unverletzt. Der Führer suchte darauf höhere Luftschichten auf, kam aus Frankreich heraus und landete nach 24stündigem Fahrt sehr glatt bei Rauenthal bei Elsäß. Eine gescheiterte Ballonweitsfahrt.

Zum Fernflug Paris-Brüssel.

wb. Paris, 17. Oktober. Der Aviator Weynmalen, der auf der Rückfahrt von Brüssel um 6 Uhr 40 Min. von St. Quentin abslog, ist um 12 Uhr 13 Min. in Issy-les-Moulineaux gelandet. Er hat somit für den Flug von Paris nach Brüssel und zurück 27 Stunden 50 Minuten 26 Sekunden gebraucht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. Oktober.

Allgemeiner deutscher Bädertag.

In der fortgesetzten Beratung des diesjährigen Allgemeinen deutschen Bädertags in Aachen sprach Sanitätsrat Koold-Schreiberhauser über die Schädigungen, die den Kurorten durch die Ausführung des Reichsseuchengesetzes erwachsen. In der Diskussion wurde die Errichtung von Isolierbäuden für Infektionskrankheiten in den Kurorten empfohlen. — In der zweiten

zu Wege gebracht. Und der Kampf der Frau um ihren Mann gegen das junge Mädchen wird mit den Raffinementen aller Gangarten vorgeführt. Oft sogar mit der täuschenenden Illusion des Gefüls. Eine packende Momentwirkung — freilich ohne Nachhaltigkeit — kommt dabei schon auf. Hauptanteil trug dabei Rosa Bertens, die die Adolatenfrau darstellte. Sie hat die Gabe, die große Passion leidzervölkter Frauenherzen erschütternd zu verhindern.

F. P.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur.

Paul Alisch will sich von der Bühne zurückziehen. Im Laufe des Januar wird der geschätzte Sänger, der ein so feiner Darsteller ist, sich in einer Abschiedsvorstellung vom heutigen Theaterpublikum verabschieden.

Wissenschaft und Technik.

Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität, Geheimrat Ernst F. P. Der "Morgenpost" zufolge ist als Leiter des von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Wissenschaft geplanten ersten Forschungs-Instituts für physikalische Chemie der berühmte Physiker und Professor an der Berliner Universität,

öffentlichen Sitzung sprach Major Prestien-Soden a. W. über die „Ruhe in den Badeorten“. Die Besprechungen auf Schaffung der so nötigen Ruhe in den Badeorten haben bisher nur wenig Erfolg gehabt. Man müsse Ruhe auf den Straßen und Plätzen und Ruhe in den Häusern fordern. Um ersterer Forderung zu genügen, empfahl sich ein schalldämmendes Straßenschilder, Einschränkung des Verkehrs mit Lastwagen, Verbot des Musizierens durch herumziehende Banden und bei offenen Fenstern. Ferner müsse das Halten von Tieren eingehäuft und der Kinderlärm auf der Straße verboten werden. Zur Herbeführung größerer Ruhe in den Häusern müssten diese mehr mit schalldämmenden Decken und Wänden versehen sein. Außerdem verlangt der Redner das Verbot des Feuerzündens und der Vornahme geräuschvoller Arbeiten zu bestimmten Stunden des Tages. Bezuglich der ersten Forderungen sei der Erlass einer dahingehenden Polizeiverordnung wünschenswert. Der Entwurf einer solchen wird der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. (Ein Teil der Forderungen des Redners sind ganz vernünftig, die anderen aber gehen entschieden zu weit. Sie werden nicht erfüllt, und das ist gut. Dein sonst würde der einheimischen Bevölkerung, die am Badeleben kein direktes Interesse hat, nichts anderes übrig bleiben, als die Flucht zu ergreifen. Die Red.) — Verbandsredakteur Dr. Siebel sprach sodann über „Krankenhäuser in mittleren und kleinen Kurorten mit besonderer Berücksichtigung der übertragbaren Krankheiten“. Redner empfahl den kleineren und mittleren Kurorten die Anschaffung einer sogenannten Dörferschen Baracke, die noch Bedarf leicht erweitert werden kann. Das nächste Thema betraf die Frage der Kurtaxen. Major Prestien-Soden a. W. befürwortete genaue Festlegung des Begriffs Familie und Erweiterung der Kurtaxe auch auf die Personen, die Heilmittel eines Kurorts sich noch außerhalb schicken lassen. Der Redner glaubt doch bestmöglich selbst nicht, daß das möglich sein wird. Die Red.) Dr. Bodenstein in Kelberg führte hierzu aus, daß die gesetzliche Grundlage für die Erhebung der Kurtaxe auf dem Kommunalabgabenrecht beruhe, wenigstens für Preußen. Die Bestimmungen in den anderen Bundesstaaten bewegen sich in ähnlicher Richtung. Meist wird die Kurtaxe nach festen Sätzen erhoben. Das hat das Gute, daß der Besucher schon vorher genau die Höhe der Ausgaben für die Taxe kennt, aber den Nachteil, daß reich und arm in gleicher Höhe Kurtaxe zahlen. Redner empfiehlt daher die Taxe nach der Steuerleistung abzustufen, etwa mit dem Maximalzah von 40 M. für eine Familie, der von 5 bis 5 M. fällt. Freilich werden sich allgemeine Normen für alle Kur- und Heilstätte schwer aufstellen lassen. Die Einziehung geschieht am besten durch eigene Beamte der Kurverwaltung, da hierdurch der Hinterziehung vorgebeugt wird. — Professor Kiol-a-Zena machte Mitteilungen, in welcher Weise sich die deutschen Badeorte an der nächstjährigen Olympiaausstellung in Dresden beteiligen werden, und bat um gezieltes Ausstellungsmaterial. An die Beratungen schloß sich ein von der Stadt gegebenes Frühstück. — Die nächste Generalversammlung soll in Dresden stattfinden. — Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

Im Rüsselschiff.

Der Mittelheinische Verein für Rüsselschiffahrt veranstaltete Sonntag, den 16. d. M., unter Führung des Hauptmanns Eberhard von Feldartillerie-Regiment Nr. 27 eine Wallfahrt, an welcher Herr Krause-Scharenstein und Herr Dr. Schäff-Elville teilnahmen. Der Aufstieg erfolgte noch in der Morgendämmerung und bot bald nach der Abfahrt das Bild eines prächtigen Sonnenaufgangs über dem Rhein. Dann ging die Fahrt zunächst nach Südwesten über Laubenheim, dann nach Westen über Aheinhessen und schließlich nach Nordwesten, welche Richtung mit geringen Abweichungen nach Norden bis zum Tal des Lahn beibehalten wurde. Der Rhein wurde zum zweiten Mal bei Geisenheim mit wundervollen Blicken auf das Rheintal bis zum Binger Loch übersehnen, dann zog der Wallfahrt über Niedersheim, am Niederwald-Denkmal und Jagdschloss vorbei mit Aussicht über den ganzen Rheingau und senkte sich in der Nähe von Schloß Rheinstein wieder in das tiefe eingeschnittene Tal, in dem er zwischen den hohen Bergen hindurch nahe über dem Wasserpiegel dahinschuf, vorbei am Morgenbachthal, Wallenburg, Trechtingshausen, Wissertal, Ruine Nollig, Lorch, Lorchhausen, Hinburg, Niederheimbach, Ruine Fürstenberg und Stahleck bis Bacharach. Von hier aus stieg er an die linksrheinischen Höhen und flog nun direkt über die bewaldeten Berge und Täler des Soonwaldes, des Hunsrück und am Pacher See vorbei über die Kraterlandschaft der hohen Eifel. Die Mosel wurde bei Brodenbach überquert; über ihrem Tal lagen dichte Nebel, während sonst die Fahrt von Anfang bis zu Ende bei wolkenlosem Himmel erfolgte. Dann ging es an Penn vorbei, wo sich das Siebergebirge in der Ferne zeigte, über Köln in seiner ganzen Länge von Süden nach Norden hinweg, und zwar über den zur Mittagshütte dichtbelebten Domplatz in 700 Meter Höhe, dann ebenso nach mehrmaliger Überquerung des Rheins über Düsseldorf, an Eresfeld vorbei über das Industriegebiet, und nur leider direkt auf die holländische Grenze zu, an welcher, da ein Überschreiten verunreinigt werden sollte, die Landung nach südländiger Habitus erfolgen mußte. Die Geschwindigkeit betrug durchschnittlich 40, zeitweise über 60 Kilometer die Stunde. Die Rückreise wurde noch am selben Abend über Krefeld, Neuen, Neuss, Köln angetreten und Wiesbaden am nächsten Morgen wieder erreicht.

— Oberpräsident Hengstenberg ist aus Goslar hier angekommen und im „Hotel Rose“ abgestiegen.

— Den Mann Kaiser Friedrichs. Der Magistrat unserer Stadt und die Vereinigung inaktivier Offiziere legten, als am 79. Geburtstag des verehrten Fürsten, am Kaiser-Friedrich-Denkmal Lorbeerkränze nieder.

— Zur badischen Silberhochzeit. Der mit Veranstaltung des Festkomitees anlässlich des silbernen Ehejubiläums des badischen Großherzogspaars betraute Ausschuß hielt gestern im „Rheinhotel“ seine Schlusssitzung. Oberstleutnant a. D. Wilhelm berichtete von zahlreichen Äußerungen

des Danzes und der Freude über die wohlgelegene Veranstaltung. Er legte Briefe gleichen Inhalts von dem Generaladjutanten des Großherzogs von Baden und von dem Hochheimer Kriegerverein vor und schloß hieran den Ausdruck des Danzes an die Herren, die sich um das Gelingen des Komites verdient gemacht hatten; insbesondere an die beiden Vorsitzenden des „Badischen Vereins“, Kaufmann J. H. Krauth, und des Männergesang-Vereins „Hilda“, Schlossermeister Heinr. Schneider, sowie den Großherzogl. Luxemburgischen Kriegerverein Aug. Schweizer, der zur Ausschmückung des Saals wesentlich beigetragen hatte. Bankier Wilh. Cron gab eine Übersicht über die 322 M. 75 Pf. betragenden Umtosten des Komites, welche durch freiwillige Beiträge der Kriegervereine gedeckt wurden. Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission wurde dem Schatzmeister Cron Entlastung ertheilt und Dank für seine Mühsalnahme ausgesprochen.

— Speisung bedürftiger Schulinder. Der in diesem Frühjahr neu gegründete „Verein zur Speisung bedürftiger Schulinder“ hat heute seinen Betrieb eröffnet, indem er an vier verschiedenen Stellen gleichzeitig für insgesamt 162 Kinder den Mittagsstisch gedeckt hat. Im „Evangelischen Vereinshaus“, Steinstraße 9, werden 75 Kinder wie früher vom „Verein für Kinderhorte“, so jetzt von der neuen Organisation gespeist. Eine zweite Gruppe von 25 Kindern wird in der Kinderbewahranstalt verpflegt, ein Privatmittagsstisch für 12 Kinder ist in der Bleichstraße eingerichtet, und als Neueinrichtung für diesen Winter wird für 50 Kinder in der Vorher Schule gesetzt. Die Einweihung dieses Mittagsstisches gestaltete sich denn auch besonders feierlich. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Oberstaatsanwältin Lautz, begrüßte in warmen Worten die erschienenen Mitglieder des Vorstands und die Herren Ärzte und betonte besonders das Entgekommen, das der Verein bei der Stadt gefunden hat, indem die schönen lustigen Räume für Küche und Speisung frei zur Verfügung gestellt wurden. Der Hausherr, Herr Rektor Weitstein, ein von der Vorher Schule, wies auf die Bedeutung dieser neuesten Wohltätigkeitsanstaltung hin. Die Erfahrungen, die täglich in den Volksschulen gemacht werden, geben ein trostloses Bild des traurigen Gefündheitszustandes der vielen unterernährten Kinder, die den Ansprüchen der Schule nicht gewachsen sind. Diesem Glanz soll nun durch die Verabreitung einer einfachen, aber kräftigen Nahrung, einschließlich natürlich erst in kleinem Umfang, den geringen Mitteln entsprechend, nach Möglichkeit gesteuert werden. Nach den herzlichen Worten, die die Vorsitzende der Abteilung 4, Frau General Beutin, an die Kinder richtete und nach einem kurzen Tischgebet konnte die fröhliche Suppe und der zur Eröffnungsspeis von gütigen Gönnern gesetzte Schmorbraten mit Kassarzi und der Käsekuchen verteilt werden. Daß dieses Festmahl, das so üppig nicht mehr wiederholen werden wird, den Kindern freudig wurde, bedarf wohl nicht der Versicherung. Es war eine Freude, daß Wohlhaben zu beobachten, mit dem die Kinder vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben das Gefühl des Gesättigtheitsgefühls genossen. Dem neuen Verein, der so offensichtlich Gutes tut — denn gibt es Besseres als hungrige Säuglinge —, ist zu wünschen, daß zu den bereits erworbenen Gönnern neue Freunde hinzutreten, damit die Zahl der hungrigen Kinder Wiesbadens sich rasch vermindert und eingedenkt des Wortes mens sana in corpore sano dem Ziel, ein geistig und körperlich gesundes Geschlecht zu erziehen, zugestrebt werden kann. Geldbeiträge werden durch die Schatzmeisterin, Frau Landgerichtsdirektor Weitzer, oder bei der Landeshand entgegengenommen. Auch ist nach Mitarbeit in den verschiedenen Kommissionen erwünscht, besonders von Damen, die zur Austeilung der Speisen zwischen 12 bis 1 Uhr bereit sind. Diesbezügliche Anmeldungen werden an die Vorsitzende, Frau Oberstaatsanwältin Lautz, Goethestraße 8, erbeten.

— Staats- und Gemeindesieger. Die Einzahlung der 3. Rate (Oktober, November, Dezember) ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstab B am 19., 20. und 21. Oktober; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstab N am 18. und 19. Oktober zu bewirken.

— Ein schändlicher Streich wurde in der vergangenen Nacht in den schönen Blumenanlagen der Käferstraße von unbekannten Freunden ausgeführt. Sechs der großblättrigen, prächtigen Musas, von denen jede einzelne einen Wert von 50 M. hat, und vier Lorbeerbäume wurden abgesägt. Die Tat ist offenbar schon vor Mitternacht verübt worden, da sie zwischen 12 und 1 Uhr bereits entdeckt wurde. Ein Polizeihund, den man heute vormittag herbeiholte, nahm eine Spur auf, die an ein in der Käferstraße belegenes Haus führte, in dem ein Arbeiter wohnt, der seitlich bei der jüdischen Gartenbauverwaltung in Arbeit stand und kürzlich entlassen worden ist. Ob der Mann als Täter in Betracht kommt, werden die weiteren Ermittlungen ergeben, jedenfalls aber wäre es im Interesse des Schutzes unserer öffentlichen Anlagen wünschenswert, wenn der gemeine Bubenstreik seine Sühne sände.

— Feuer ist heute mittag nach 12 Uhr in einem Haus der oberen Rheinstraße ausgebrochen. Der Umfang des Brandes war nicht sehr groß, der Schaden ist gering.

— Krieg im Frieden. Auf dem Truppenübungsplatz Börsig in Börsig sind zurzeit zu einer 14-tägigen Übung etwa zwei Regimenter Infanterie, 6000 Mann, Reservisten und Landwehrleute, zusammengezogen, die aus ganz Westdeutschland sich rekrutieren, von Wesel bis zur Schweizer Grenze, aus dem Westfälischen und aus dem Badischen. Aus unserer Gegend, speziell aus Wiesbaden, sind davon etwa 1000 Mann. Ein Besuch in Börsig nun schreibt uns aus dem Übungsgelände wie folgt: Hier ist im wahren Sinn des Wortes ein Militärstaat. Nichts als Soldaten und wieder Soldaten. Es ist ja recht interessant, mit all den verschiedenen Landsleuten zusammenzukommen. Mancher sieht seinen Kameraden aus der aktiven Dienstzeit wieder, und die alten Erlebnisse werden aufgefrischt. Aber so viel ist sicher: hier in Börsig wird, was Dienst anbelangt, der

Soldat wieder vollkommen aktiv. Morgens und mittags Dienst in schildmarschähnlichem Anzug, was sogar von einem aktiven Soldaten selten verlangt wird. Ein Opfer hat die Übung auch schon gefordert. Ein junger Mann aus Fulda hatte sich beim Beginn der Übung stark gemeldet und über Schmerzen in der Magengegend geklagt. Erst nachdem er sich täglich morgens stark gemeldet hatte und inzwischen Dienst getan, wurde Blinddarmentzündung festgestellt. Er mußte schleunigst ins Lazarett geschafft und operiert werden. Aber, nachdem die Operation vorgenommen war, starb der Kranke. — Am Sonntag spielte die Musikkapelle des 40. Infanterie-Regiments aus Rastatt hier auf dem Platz für das Reserve-Regiment, doch die Hälfte der Mannschaften hatte Dienst, und so wurde vor „Jeroen Haus“ gespielt. Donnerstag gehen die Leute wieder heimwärts. Sie wollen am Sonntag Urlaub haben, um die Schlachtfelder von Wörth und Gröschweiler zu besuchen, aber aus militärischen Gründen wurde das Gesuch abgelehnt. Seit zwei Tagen ist es hier nichts recht fast. Am Mittwoch (19. Oktober), ist Beleidigung durch den Kommandeur des Badischen Armeekorps.

— Die Beschlüsse der Bürgermeister. Das Oberverwaltungsgericht hat über die Beschlüsse der Bürgermeister eine prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Der Beigeordnete P. aus Schleswig hatte den Bürgermeister Dr. A. nicht zu gewissen Kommissionssitzungen eingeladen, obwohl ihn der Bürgermeister darum ersucht hatte; auch hatte der Regierungspräsident dem Beigeordneten mitgeteilt, daß der Bürgermeister sein Vorgesetzter sei, und daß er die Beschlüsse des Bürgermeisters zu besiegeln habe. Nachdem über den Beigeordneten Disziplinarstrafen verhängt worden waren, erhob er nach straflosen Beschwerde Klage und suchte nachzuweisen, daß nach der Städteordnung für Schleswig der Bürgermeister nicht als Vorgesetzter der Magistratsmitglieder anzusehen sei, wie sich aus dem Wortlaut und der Entstehungsgeschichte der fraglichen Städteordnung ergebe; der Bürgermeister sei mit Primus inter pares. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage des Beigeordneten ab und stellte u. a. aus, nach der fraglichen Städteordnung stehe dem Bürgermeister sowohl die Aufficht als auch die Leitung des gesamten Geschäftsganges in der städtischen Verwaltung zu. Der Bürgermeister trage die Verantwortung für alles, was sich in der städtischen Verwaltung zutrage; er sei nicht nur als Vorgesetzter der städtischen Beamten, sondern auch der Magistratsmitglieder anzusehen, welche seinen Weisungen nachzuhören haben. Der Beigeordnete hatte daher die Pflicht, den Bürgermeister zu den fraglichen Kommissionssitzungen einzuladen. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts ist auch in den östlichen Provinzen der Bürgermeister als Vorgesetzter der Magistratsmitglieder anzusehen; es steht ihm daher eine Disziplinargewalt über die Magistratsmitglieder zu.

— Turnclub. In Oberursel fand am Samstag die 28. ordentliche Generalversammlung des Gesamttaunusclubs statt, zu der außer dem Stammtisch 33 Zweigvereine Delegierte geschickt hatten. Einem Bericht der „Al. Br.“ entnehmen wir, daß Vergnügungen, ähnlich im Namen der Stadt die Versammlung begnügte, worauf der Präsident Peter Kittel den ausführlichen Geschäftsbericht über die Tätigkeit der einzelnen Zweigvereine erfasste. Wenn auch die Mitgliederzahl des Gesamtclubs nur eine Zunahme von 51 erfahren hat, so sei doch eine starke Fortentwicklung auf allen Gebieten zu konstatieren, besonders habe auch die Kinderlust in den Zweigvereinen zugegangen. Beweis dafür sind die vielen Detektionen, die z. B. in höchst die Zahl 23 erreicht haben. Mehr oder weniger haben sich fast alle Zweigvereine mit der Verbesserung von Waldspazierwegen beschäftigt, Markttagen angebracht, Bänke aufgestellt. Hofheim hat ferner den Gehausen-Tempel errichtet, Falkenstein eine Quelle gefördert, Niedernhausen eine Kurzeitung geschaffen, Soden einen Platz auf dem Dachberg für 800 M. erworben, um dort einen Aussichtsturm zu errichten. Die Tätigkeit des Stammtisches, der auf der Iso die goldene Medaille erhalten hat, ist bekannt. Döll berichtete, daß die Wegweiserkommission 55 Routen vollständig erneuert, eine große Zahl ausgebessert und vervollständigt und 613 Täfelchen aufgemacht habe. Die Ausgaben betrugen dafür 1584 M. Der von Herrn Rechnungsdirektor Krammer erstattete Kassenbericht zeigt 7112 M. 84 Pf. Einnahmen und 5778 M. 99 Pf. Ausgaben, reserviert für Bevollmächtigungen sind noch 600 M. Der Voranschlag des Zentralausschusses wird genehmigt. 1200 M. werden für Wegmarkierungen aufgeworfen; für den Feldberg wird 100 M. für ein provisorisches Gerüst auf dem Standen 400 M. bewilligt. Hofheim erhält zu den Kosten des Gehausen-Tempels einen Zuschuß von 200 M. Nellheim den Beitrag von 100 M. als Zuschuß für eine geplante Allee, Niederhausen 100 M. zu den Kosten für Anlage eines Wegs nach dem Kellerschloß, Oberreisberg einen Zuschuß von 200 M. für einen Weg um die Burgruine, Schlangenbad 50 M. für Reparatur eines Tempels. Nach einem Festmahl im „Frankfurter Hof“, das durch Neben gewürzt war, schloß ein geselliges Beisammensein im „Bären“ den Tag der Generalversammlung.

— Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Graf v. Holnstein aus Wiedel im „Hotel Rose“, Hofmarschall des Königs von Griechenland Baron d'Offenbourg aus Petersburg im „Hotel Büchendorf“.

— Kurhaus. Am Mittwoch fuhr der Wagen aus f. i. der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Elsenborn, Chauffeehaus, Georgenborn, Schlangenbad und zurück.

— Botanischer Ausflug. Mittwoch, den 17. Oktober, veranstaltete die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Nassau-Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in die Umgebung von Biedenkopf und Heideckheim. Abfahrt 2 Uhr 12 Min. nach Niederklaus, überfahrt nach Biedenkopf und Wandern nach Heideckheim. Rückfahrt abends über Rains.

— Lehrerinnenverein für Nassau, E. B. Mittwoch, den 19. Oktober, Besuch des Volksheims in Biebrich. Sammelplatz vor dem Volksheim um 4 Uhr. Samstag, den 29. Oktober nachmittags 5 Uhr. Beginn der Ollendorffischen Vorträge in der höheren Mädchenschule am Schloßhof.

— Fünf-Uhr-Tee. Wie alljährlich, lädt der Bezirksvorstand Wetterländer Frauenvereine auch jetzt wieder zur Eröffnung der Winteraison zu einem Fünf-Uhr-Tee im „Kaisersaal“ auf Freitag, den 4. November, Einladungen ergeben. Eintrittskarten zu 3 M. einschließlich Tee, sind in verschiedenen Cafés und Blättern kennlich gemacht. Geschäfte, sowie im „Kaisersaal“ und „Damenstube“ zu haben. Der Kursus aus dieser Zeit-

Faltung soll Mittel liefern zur Erfüllung seiner dringendsten Übereinstimmung und sittlicher Not im Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Meine Notizen.** Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des "Verein für Wissenschaften Wiesbaden" weist der Anwohnt der deutschen Genossenschaften Dr. Grüger aus Charlottenburg hier. — Anlässlich ihrer deutlichen überwundenen Hochzeitfeier wurde dem Ehepaar Bäscherebesitzer Bennewitz, Sedanstraße 18, vom "Schwarzen Männerchor" und dem Männerquartett "Sängerlust" gestern abend ein Standchen gebracht.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Damenclub.** Samstag, den 15. Oktober, fand die erste größere diesjährige Wintervereinigung im Damenclub statt. Der angekündigte Rezitationsabend des Herrn Dr. Eberhard, Schauspieler und Regisseur aus Hamburg, batte einen größeren Kreis anständiger Zuhörerinnen herbeigeführt. Der jugendliche Künstler, der bereits zwei Medaillen für Kunst und Wissenschaft errang, befand ein jenes Talent, besonders für das Hochdramatische. Zu padender Wirkung brachte er unter anderem B. v. Münnichauens "Todsspieler", sowie seine eigene Dichtung "Grafin Kochlis". Aber auch das zarte Genre (Viele Rellen von Kochlos) gelang ihm vorzüglich, während er die besseren Zugaben oft durch Sarcasmus zu würzen wußte, reichen Beifall dafür erntend.

* **Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** Die Premiere am Sonntag war ein neuer Triumph für den Hohen Komödien-Darsteller, der sich wiederum als ein tüchtiger Künstler, aber auch als ein tüchtiger Hoffnungsmagnet erwies. Ungeachtet des prächtigen Herbsttages war das Haus total ausverkauft. Das übrige Programm bot das Auszehnende und Interessantesten ebenfalls genug, so eine Hundertstun, einen Erzählaufzug, Akrobaten, Xylophonvorträge, einen elektrischen Wundergarten usw.

* **Der Verein für volksverbindliche Gesundheitspflege, G. B.** veranstaltet schon sein Winterprogramm, womit er wieder zeigt, daß es sein Bestreben ist, durch reiche Abwechslung in der Wahl der Themen seinen Mitgliedern und Freunden alles zu bieten, was zur Aufklärung auf dem Gebiete der Volkshygiene dient. Dabei werden keine Kosten gescheut, um hervorragende Redner zu gewinnen, um auch qualitativ das Beste zu bieten, damit die Vorträge nicht nur gehört werden, sondern auch nachhaltig in gesundheitlichem Interesse wirken. Als Redner sind in dem Programm genannt: 1. Herr Professor Dr. Paul Förster - Berlin, der am Samstag, den 22. d. M., das Thema: "Zurück zur Natur" behandelte wird, 2. Frau Arida Liechtenstein, die in einem Frauenvortrag über die Schwangerschaft, Bodenheit und dergleichen wichtige Aufklärung zu vertraulichen Hören beschäftigt wird. Dann sprechen 3. Herr Dr. med. Baden aus Frankfurt a. M. über "Die Anwendung des Lehns bei Latarrhöhen, eiterigen und anderen Leiden, 4. Herr Dr. med. Winnisch aus Berlin über Herzkrankheiten, während als 5. Redner Herr Schirrmacher aus Berlin mit dem Thema Bollsernährung und Bollsgesundheit verzeichnet ist. Außerdem wird Herr Dr. med. Korn von hier einen Unterrichtsvortrag abhalten, um den Vereinsmitgliedern die Handgriffe und Anwendungsformen beigezubringen, die das Rachenverschluß bei der Strangenbehandlung erfordert. Wie hieraus ersichtlich, bietet der Verein für den geringen Jahresbeitrag von 4 M. außerordentlich viel, denn die Mitglieder dürfen sämtliche Veranstaltungen mit ihren Angehörigen kostenfrei besuchen und erhalten außerdem die Bundesgesellschaft "Naturort" jeden Monat frei ins Haus geliefert.

* **Deutscher und Österreichischer Alpenverein.** Die Sektion Wiesbaden, die sich durch die Unterhaltung ihrer beiden Hütten und durch ihre Begegnungen im schönen Silvertagegebiet an den praktischen Arbeiten des großen Alpenvereins sehr beteiligt, widmet sich in den Wintermonaten der Aufgabe, das Interesse am Alpinismus im weitesten Sinne durch Anregung und Lehre zu wecken und regen zu halten. In erster Linie dienen die Vorträge diesem Zweck, deren Besuch in der Regel auch Nichtmitgliedern frei steht. In der ersten Hälfte des kommenden Winters werden sprechen: Herr Kapellmeister Aug. Gläss am 20. Oktober über "Gletschertypen in den Alpen", sodann am 3. November der Vorsitzende der Sektion, Herr Pfarrer E. Weesemann, über die Hochwasseralarmstrophe im Montafon, jenem anmutigen Vorarlberger Tale, dessen Wohl und Wehe wegen der Nachbarschaft der Wiesbadener Hütten mit dem der hiesigen Sektion so eng verknüpft ist, ferner am 17. November Herr Dr. med. Böttcher über "Wanderungen in Nordwänden, dessen ungewöhnliche Naturräderheiten in Deutschland noch wenig bekannt sind. Von den geselligen Versammlungen des Alpenvereins, die diesmal durch einen Vortragsabend am 29. Oktober eingeleitet werden, pflegt das allbekannte Alpenfest die weitesten Kreise zu interessieren. Die junge Welt wird gern erfahren, daß das Alpenfest auch im kommenden Winter nicht fehlen wird. — Die Vorträge finden wie immer in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule statt, beginnen um 8½ Uhr und sind alle mit Vorträbsvorführungen verbunden.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus: Mittwoch, den 19. Oktober: 1. Abonnementkonzert. Donnerstag, den 20.: "Die Meistersinger von Nürnberg". Freitag, den 21.: "Die Fledermaus". Samstag, den 22.: "Amelia" oder "Der Mastenhof". Sonntag, den 23. nachmittags 14 Uhr: "Die gescheidene Frau". Abends 7 Uhr: "Fidelio". Montag, den 24.: "Der Freischütz". Dienstag, den 25.: "Die Africanderin". Mittwoch, den 26.: "Der Graf von Luxemburg". — Schauspielhaus: Mittwoch, den 19. Oktober: "Die törichte Jungfrau". Donnerstag, den 20.: "Ein Sommernachtstraum". Freitag, den 21.: "Das Konzert". Samstag, den 22.: "Elektra" vorher: "Die sittliche Forderung". Sonntag, den 23. nachmittags 14 Uhr: "Das vierte Gebot". Abends 7 Uhr: "Der dunkle Punkt". Montag, den 24.: "Der große Name". Dienstag, den 25.: "Elektra" vorher: "Die sittliche Forderung". Mittwoch, den 26.: "Wenn der junge Wein läuft". Donnerstag, den 27.: "Die törichte Jungfrau".

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

= **Dosheim, 16. Oktober.** Zum Abschluß seiner 60jährigen Jubelfeier hatte der "Gesangverein Dosheim" gestern abend im Gathaus "Zum goldenen Löwen" einen Familienabend veranstaltet, mit dem Konzert und Ball verbunden waren. Die Veranstaltung nahm einen überaus schönen und die Teilnehmer befriedigenden Verlauf. Der Verein trug unter Leitung seines Ehrendirigenten Herrn Knapp in sehr eindrucksvoller Weise einige Chöre vor, die lebhaften Beifall fanden. Die Vereinsmitglieder Schmidt und Demmler erfreuten durch ihre Soloverträge. Herr Rector Weber zeigte in längerer Rede, wie es die erste und Hauptaufgabe unserer Männergesang-Vereine seit und bleiben müsse, vor allem dem deutschen Volkslied eine treue Heim- und Heimatfeste zu gewöhnen und welch reichen Saab finniger Volkslieder gerade unter Nassauer Land besteht, die sowohl nach Wert als auch nach Weise wert und würdig sind, unserem Volk erhalten und dem kommenden Geschlechte als teures Vermächtnis übermittelt zu werden. Redner brachte eine Reihe der schönsten Volkslieder zum Vortrag, wofür er reichen Beifall erntete. Im Anschluß an das Konzert fand eine Ehrung derjenigen Mitglieder statt, die bei der 60jährigen Jubelfeier besonders tätig gewesen sind. Die Herren Knapp und Klein erhielten sonnige Geschenke, während den Herren Fr. Jonas, Weitemeyer, Makowski, Steinbäcker, Jäger und Rector Weber, die schon früher zu Ehrenmitgliedern resp. zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden waren, länderlich ausgestattete Ehrenurkunden überreicht wurden. Der ehemalige Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses gab daraus einen kurzen Überblick über den ganzen Verlauf der Jubelfeier und zeigte die Ziele, die man sich bei der Veranstaltung gesetzt hat und wie diese erreicht worden sind. Unter dem idealen Erfolg ist auch der materielle nicht zurückzublicken, da das Fest mit einem Reingewinn von rund 1200 M. abgeschlossen wurde. Die überaus reich besuchte leichte Veranstaltung

des Gesangvereins hielt die erschienenen Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden besammeln.

d. Ingelstadt, 16. Oktober. Heute fand die hiesige Kirchweide statt. Das schöne Wetter veranlaßte auch zahlreiche Bewohner der Nachbarorte, das Fest zu besuchen. — Dem "Singen" wurde, besonders von vielen Wiesbadenern, stark gefordert. Handelte es sich diesmal noch um eine nicht "ausgezogene" Kirchweide, so wird hoffentlich im nächsten Jahre wieder der früher üblich gewesene Umzug mit allem lustigen Drum und Dran stattfinden. Das durfte die Veranstaltung mit neuem Reiz umgeben.

el. Hochheim, 17. Oktober. Gestern wurde hier erst ein Missionsfest abgehalten, das von hier und aus der Umgegend recht gut besucht war. Der Prediger war Herr Pfarrer Grein-Wiesbaden. Am Anfang an den Gottesdienst fand im Saale des Gemeindehauses noch eine Nachversammlung statt, in welcher Herr Pfarrer Kortbauer von hier eine Ansprache hielt, der Prediger über die Eindrücke des von ihm besuchten Weltmissionstreffens in Edinburgh und Herr Missionar Mohr, der über 30 Jahre an der Goldküste gewirkt, über dortiges Heiden-Missions- und Gemeindeleben berichteten. Zur Verstärkung des Rechtes trugen der Kinderchor, sowie der durch Biebricher Bläser verhüllte Bösausenchor wesentlich bei.

a. Albersheim, 18. Oktober. In Bad Bildungen starb Herr Pfarrer H. Lautz aus hier, zuletzt als Pfarrer in Bellmichstadt tätig. Der Verstorbene hat ein Alter von 55 Jahren erreicht und stand als Seelsorger im 26. Dienstjahr.

Hessenische Nachrichten.

r. Geisenheim, 16. Oktober. Gestern abend fand hier eine öffentliche Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei statt, in der an Stelle des vorgesetzten, leider aber verhinderten Reichstagsabgeordneten Dr. Wiemer der ja hier auch wohl bekannte Pfarrer Adolf Korell - Königstädten sprach. Die Versammlung war gut besucht und der große Saal des "Deutschen Hauses" bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Jos. Burgh, begann Pfarrer Korell nach einigen persönlichen Bemerkungen, u. a. der, daß er sich gegen die irrtümliche Bezeichnung als Landtagsabgeordneter, der er nicht sei, ausdrücklich verwehre, seine gehaltreichen Ausführungen über die nächsten Reichstagswahlen. Das allgemeine Urteil und die Stimmung des Volkes gehe dahin, daß man annahme, bei den nächsten Reichstagswahlen werde das Zentrum zwar in alter Stärke, die Sozialdemokraten dagegen mit 190 Mandaten, die auf Kosten der Konservativen und Liberalen errungen würden, in den Wahlgau einzehen. In dieser Prophesie und Annahme gelangte man im Hinblick auf das Ergebnis der Nachwahlen seit 1903, die einen gewaltigen Rück der Volksstimme nach links befundenen. In dieser proletarischen Zustimmung schlummern berechtigte Motive. Aber für die Sozialdemokraten ist's eine schwierige Aufgabe, die jetzigen Überläufer dauernd an ihre Partei zu fesseln. Deshalb muß augenblickliche Proteststimmung einer höheren Überlegung Platz machen und dann end den Reichstagswählern bestimmen, so zu wählen, daß bei einer Reichstagswahl mehr eine schwarz-blau Mehrheit kommt. Und damit sei die Parole gegeben: Gegen den schwarzblauen Block! Dann ließen sich auch die drei wichtigsten Ideale der Fortschrittlichen Volkspartei, gerechte Verteilung der Steuerlasten auf die leistungsfähigen Schüler, die Regelung zur Linderung der Fleischnot und Beseitigung der Gewerbe-Einführung zu veranlassen, wobei Schaffung eines verantwortlichen Reichslandrats und wirklicher Parlamentarierregierung, verwirklichen. Reicher Applaus zeigte dem Redner, wie sehr er aus dem Herzen der Versammlung gesprochen hatte. In der Diskussion sprach für die Sozialdemokraten Vogtherr - Wiesbaden.

r. Winkel, 16. Oktober. Der Anfang der diesjährigen Weinlese ist nach Abholung des Herbst-Ausschusses auf Montag, den 17. d. M., bestimmt worden. Der Schluß der Weinlese ist am 5. November aufgehoben.

ch. Niederbrechen, 16. Oktober. Vertümlicherweise stieg ein Kind aus dem vor dem Einfahrtssignal haltenden Auto und kletterte die Böschung hinunter, wobei es sich schwere Verletzungen zuzog.

Aus der Umgebung.

Begräbnis des hessischen Postlagers.

Frankfurt a. M. 17. Oktober. Das hessische Postlager wird nunmehr, wie die Blätter melden, am 25. d. M. noch auf einige Zeit nach Andelsbach Wolsfsorten verlegt werden. Das schöne Wetter sowie der Besuch des deutschen Kaisers dürften hierfür maßgebend gewesen sein.

Das neue naturhistorische Museum in Mainz.

ö. Mainz, 17. Oktober. Gestern vormittag wurde das neue naturhistorische Museum in der ehemaligen Reichskanzlei in Anwesenheit von den Vertretern des Staates, der Stadt, der Garnison, der Militärakademie, Vertretern auswärtiger Naturhistorischer Museen von Herrn Oberbürgermeister Dr. Göttelmann mit einer Ansprache eröffnet. Namens des Großbergogs überredete Herr Präsident des Reichsgerichts Dr. Preider den Herren Dr. Egger (Vorstander der Hessischen Naturforschenden Gesellschaft) und dem Conservator des Museums Dr. v. Reichenau die Urtüde, daß sie zu Professoren ernannt werden, was beispiellose Aufnahme sind. Nach Vorträgen der Herren Professor Dr. Egger und Dr. v. Reichenau brachten Gratulationen der Vertreter des Museums von Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt, Offenbach. Nach einer brieflichen Mitteilung hat Herr Professor Dr. Viktor Goldschmidt-Heidelberg dem Museum für Neuanfassungen 10 000 M. getiftet. Es folgte dann ein Rundgang durch die prächtig ausgestatteten Sammlungsräume.

= Mainz, 17. Oktober. Der Besitzerverein Mainz-Wiesbaden des Verbandes Deutscher Diplomaten, der am 18. September auf sein erstes Jahr erstaunlicher Tätigkeit inneren Wirkens zurückblicken konnte, beschloß am Samstag, den 15. Oktober, im blauen Saale der Mainzer Stadthalle sein Vereinsjahr durch den ersten Schrift in die Öffentlichkeit in Gestalt eines funktionsfähigen Vortrags, den der bestens bekannte Mainzer Kunstschriftsteller Professor E. Reeb übernommen hatte. Dem Vortrag soll sich am kommenden Sonnabend, den 23. d. M., eine Besichtigung der in Krämerstrasse befindlichen Kunstsäle anschließen, wofür sich die Teilnehmer nachmittags 3.15 Uhr auf dem linksrheinischen Brückenloch der Straßenbrücke zu Mainz einfinden werden.

rs. Coblenz, 16. Oktober. Der frühere Stadtverordnete und Rentner Peter Kremer ist heute morgen nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben.

Sport.

Wiesbadener Ringkampfskonzert.

Durch seinen gestrigen Sieg über den Holsteiner Petersen marschiert der Negro Bips jetzt mit sechs Siegen an der Spitze der Konkurrenz. Ihm folgen mit

fünf Siegen der Deutsche Marcellus und die beiden Deutschen Ritter und Wohl aus II. Petersen erlag gestern nach 14 Min. 40 Sek. einem "Hüpfkämpfen mit Kopfgriff". Ein prächtiger Kampf lieferten sich Ritter und der Maskierte. Der Württemberger scheint zwar nicht ganz so stark zu sein wie der Untermarie, aber infolge seiner Schnelligkeit und seiner wirklich vorzüglichen Technik machte er das kleine Minus an Kraft rechtlich wett. Es kam mehrfach für beide Ringer zu ziemlich kritischen Lagen, so daß das Publikum reichlich Gelegenheit hatte, die Geschicklichkeit dieser beiden Gegner zu bewundern. Da innerhalb der festgesetzten Zeit von 20 Minuten keine Entscheidung herbeigeführt werden konnte, so mußte der Kampf resultlos abgebrochen werden. Ein unerwartet schneller Ausgang nahm der nachfolgende Kampf zwischen Sabatle und John Wohl. Der etwas sehr temperamentvolle Franzose wurde ein Opfer seines Überlebens. Er stolperte nämlich in der Höhe des Gesichts über den am Boden liegenden Wohl, der ihn sofort mit "Hakenelbow" abstieg und ironisch verzweifelter Gegenwehr bereits im zweiten Gang auf beide Schultern brachte. Die Gesamtzeit Wohls beträgt nur 42 Min. 25 Sek. Sabatle ärgerte sich über sein Misgeschick natürlich sehr und suchte Protest einzulegen. Da Wohls Sieg aber durchaus einwandfrei war, so wurde der unbegründete Protest zurückgewiesen. Der zu Sabatle gehörige Italiener Massetti fühlte sich bestmöglich, seinen abgebrochenen Kampf mit Wohl fortführen zu wollen, und als dieser ablehnte, schubte er ihn, für welche Ungebührlichkeit der Italiener von der Direktion mit einer Ordnungsstrafe belegt wurde. Er hat von dem Schiedsgericht noch eine Verwarnung erhalten und wurde ihm angedroht, bei einer Wiederholung disqualifiziert zu werden.

Hente Dienstag treffen sich der Deutsche Marcellus mit dem amerikanischen Negro Bips und Gedhardt-Berlin mit dem Italiener Massetti. Ferner findet der Entscheidungskampf zwischen dem Maskierten und dem Franzosen Sabatle statt.

* Ein Jockey-Unfall. Der Jockeylehrling Wurst kam in Hoppegarten mit seinem Pferd zu Fall und brach das rechte Bein.

Kleine Chronik.

Die Käse-Marlitt-Bad Heiligendamm, Troy der Verhauptung des Schriftstellers John Marlitt werden die Bewilligungen, das Bad Heiligendamm zu sanieren, eingeholt. Gestern trat die von den Gläubigern Marlitts gewählte Sanierungskommission zu einer mehrstündigen Beratung zusammen. Im Laufe der Verhandlungen stellte sich immer mehr heraus, daß Marlitt das Opfer seines Leidens und seiner launenhaften Unersättlichkeit geworden ist. In der Beratung kam die übereinstimmende Meinung zum Ausdruck, daß die Sanierung unter allen Umständen durchzuführen sei, selbst unter großen Opfern. Es liegen bereits Angebote von kapitalstarken Unternehmen und Gesellschaften vor.

In dem Brandungslin in Berlin. Die Stätte des schweren Brandungslin in der Neuen Friedrichstraße zu Berlin war auch am Sonntag vom Publikum ständig umlagert. Die Aufräumungsarbeiten konnten heute durch die Feuerwehr beendet werden. Den bei dem Brande verletzten Personen geht es verhältnismäßig gut. Aber die Verletzung der Toten werden heute die Bestimmungen getroffen.

Ein Revolverattentat auf einen Berliner Ringbahnhof. Auf den Berliner Nordringbahnhof wurde gestern nachmittag ein Schuß abgegeben. Die Feuerwehr zerteilte zwei gegenüberliegende Fensterscheiben eines Abteils, ohne Personen zu treffen.

Grabschändung. Auf dem Friedhof in Altona wurden mehr als 100, zum Teil sehr wertvolle Grabmäler beschädigt. Die Polizei konnte mit Hilfe von Polizeihunden fünf halbwüchsige Burschen als Attentäter ermitteln und festnehmen.

Ein Liebeshandel. In einem Hause der Görlicher Straße zu Berlin versteckte der Arbeiter Knapp seine Schwägerin Frau Baumgart zu erscheinen. Er verlor sich dann selbst durch einen Schuh lebensgefährlich. Auch der Zustand der Frau ist bedenklich. Die Veranlassung scheint ein Liebeshandel zu sein, den Knapp mit der Schwester seiner Frau gehabt hat.

Russisch: Banknotenfälscher. Über die Grenze nach Deutschland schwunggelten in letzter Zeit russische Falschmünzen, die einer internationalen Bande angehören scheinen, gefälschte Banknoten in bedeutender Höhe. Die russische Grenzpolizei verhaftete nunmehr 2 Männer und eine Frau, wahrscheinlich die Hauptansührer der Bande. Es wurden über 400 000 falsche Rublnoten gefunden.

Ein großer Straußederndienstahl. In der Büscherstraße von Niederkirchen von Adel und Bergmann in der Köpenicker Straße zu Berlin stahlen Diebe nichts, indem sie das Dach abdeckten und so in die Geschäftsräume gelangten. Straußederndienstahl im Wert von 12 000 Mark.

Überschwemmung in Italien. In den Alpenländern Piemonts rückte die große Überschwemmung großen Schaden an. Im Aostatal sind zahlreiche Brücken weggerissen worden. Ein Eisenbahnbogen blieb stehen. Auch die Simplonstraße ist mehrfach unterbrochen.

Große Hitze in Italien. In Sizilien und Unteritalien herrscht zurzeit ein asturianischer Sommer, der das Thermometer bis zu 35 Grad emportrieb. Die übergroße Hitze rückte vielen Schaden an. In Rom herrscht eine fast sommerliche Temperatur.

Ausbuch eines Eisbären. In Zoologischen Garten zu Halle a. d. S. ist der dort befindliche Eisbärbastard ausgetragen und verlor ein 10jähriges Mädchen, sowie einen zu Hilfe eilenden Wärter schwer und tödlich zwei Beine. Hierauf wurde er vom Oberlehrer des Gartens erschossen.

Ein Fabrikbrand. Das Kabelwerk zu Hanauerort bei Duisburg steht seit Samstagmorgen 1 Uhr in Flammen; es ist bis auf die Wasserversorgung abgebrannt. Ein kleiner Geräteschuppen und der Lagerraum wurden ver-

schnont. Der Schaden ist sehr groß und durch Versicherung gedeckt. Das Feuer entstand vermutlich in der Schreinerei und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Um 3 Uhr nachmittags dauerter der Brand noch fort.

Handel. Industrie. — Volkswirtschaft. —

Berg- und Hüttenwesen.

* Der amerikanische Absatz des Kalisyndikats macht, dem „Berl. Börs.-Cour.“ zufolge, weiter gute Fortschritte. In diesen Tagen seien wiederum Aufträge von etwa 900 000 M. eingegangen. Das Blatt meint dazu, die Bestellung beweise, daß der direkte Kalibezug in Amerika Fortschritte mache, insbesondere, daß der amerikanische Konsum sich mit den Sonderbestrebungen des Mischdüngerkomitees nicht identifiziere.

Industrie und Handel.

* Ein neues deutsches Asbestsyndikat. Nachdem das alte Asbestsyndikat Ende vorigen Jahres in die Brücke gegangen war, hatte sich auf dem Asbestmarkt ein starker Wettbewerb geltend gemacht, der zu einem Preisdruck führte. Dies hat alsbald wieder den Wunsch nach einem neuen Zusammenschluß auftauchen lassen; doch waren die entsprechenden Bemühungen bisher erfolglos gewesen. Nunmehr ist es aber, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, doch gelungen, ein neues Syndikat zustande zu bringen, das bereits in Kraft getreten ist und eine Preiserhöhung in bescheidenem Umfang vorgenommen hat.

* Die Alkoholproduktion im September. An Alkohol wurden im September im Reiche erzeugt 61 357 hl (i. V. 89 649 hl), steuerfrei abgelassen 152 505 hl (76 083 hl), davon denaturiert 119 179 hl (20 344 hl). Versteuert kamen in den Verkehr 152 857 hl (277 104 hl). Die steuerlich kontrollierten Bestände stellen sich nunmehr auf 484 660 hl (578 666 hl). Mit Anspruch auf Steuerfreiheit wurden ausgeführt im September: Branntwein roh und gereinigt 1278 hl, Branntweinfabriken 785 hl.

* Deutsche Kabelwerke, A.-G., Berlin-Rummelsburg. In der Generalversammlung der Deutschen Kabelwerke, A.-G. in Berlin-Rummelsburg, begründete die Verwaltung die Kapitalerhöhung damit, daß die gesamten Fabrikräume nicht mehr ausreichen. So sei das Gummialtwerk, trotzdem es nachts durcharbeite, nicht mehr imstande, den übrigen Gummiaufteilungen die nötigen Halbfabrikate prompt zu liefern. Die Entwicklung des Stammbetriebes, sowie der Tochtergesellschaften sei durchaus befriedigend, die Umsätze in steter Steigerung begriffen. Das Plus betrage z. B. bei der Union Cable Co. im laufenden Jahre 50 Proz., bei der Cyklonette-Fabrik 75 Proz. Neben der Ausdehnung der Betriebe diene die Kapitalerhöhung auch zur Tilgung der Bankschuld. Die Generalversammlung genehmigte denn auch die Ausgabe von 1.750 000 M. neuen Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1911, welche die Dresdener Bank zu 115,50 Proz. übernimmt und zu 125 Proz. den alten Aktionären anbietet. Die Einführung der Aktien an der Börse ist in Aussicht genommen. Man hoffe auch auf das erhöhte Kapital eine befriedigende Verzinsung.

Verkehrswesen

* Süddutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Darmstadt. Die Gesellschaft vereinahmte im September d. J. 722 582 M. oder 25 605 M. mehr als im Vorjahr. Davon entfallen auf den Personenverkehr 605 778 M. oder 20 187 M. mehr, und auf den Güterverkehr 113 769 M. oder 6304 M. mehr. Seit Beginn des Geschäftsjahrs (1. April bis 30. September 1910) wurden insgesamt 4 316 164 M. oder 166 106 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs eingenommen.

* Die Hamburg-America-Linie richtet Ende Oktober eine neue Passagierlinie nach Philadelphia ein. Der Fahrpreis von Hamburg nach Philadelphia wird in der zweiten Kajüte 220 M., in der dritten Klasse 150 M. und im Zwischendeck 120 M. betragen. Die Neueinrichtung erfolgt vor allem auch mit Rücksicht auf deutsche Zwischendecker, die sich nach den westlichen und südwestlichen Teilen der Vereinigten Staaten begeben, da für diese Plätze die Eisenbahnfahrt von Philadelphia sich um etwa 6 bis 10 M. billiger stellt, als von New York aus.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 18. Oktober.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

	Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
8	Berliner Handelsgesellschaft	164,80	166
6	Commerz- u. Discontobank	114	118,90
6½	Darmstädter Bank	130,10	131
12½	Deutsche Bank	204,10	205,90
8	Deutsch-Asiatische Bank	144,25	143,25
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107,5	107,25
9½	Luxconto-Commandit	183,20	188,75
8½	Dresdener Bank	161,50	161,50
6½	Nationalbank für Deutschland	127,50	127,80
10	Oesterreichische Kreditanstalt	—	20,40
5,83	Reichsbank	143,50	143,50
7½	Schaafhauser Bankverein	142,50	142,50
7½	Wiener Bankverein	—	—
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	145	146
8½	Berliner Große Strassenbahn	185,50	185,90
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	122,75	122,50
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	—	153,90
0	Norddeutsche Lloyd-Actien	108,10	108,25
6½	Oesterreich-Ung. Staatsbahn	—	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22	22
6½	Gotthard	—	—
6½	Oriental. Eisenb.-Betrieb	—	—
6	Baltimore u. Ohio	—	111,50
6	Pennsylvania	131,50	—
4½	Lux. Prinz Henri	18,50	157,75
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	157,50	157,50
5	Südd. Immobilien 60 %	85	85,50
0	Schofferhof Bürgerbräu	85,25	85,50
0	Cementw. Lothringen	100	100,00
27	Farbwerke Höchst	549	515
32	Chem. Albert	497,90	498,50
10	Deutsch. Übersee Elektr. Act.	184,25	183,50
6	Felten & Guillaume Lahn.	173	170,50
5	Lahmeyer	117,75	116,50
8	Schuckert	163	161,30
0	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	161,90	161,90
15	Adler Kleyer	451	451
25	Zellstoff Waldhof	21	21
12	Bochumer Guss.	233	231,75
15	Buderus	109,50	109,50
1	Deutsch-Luxemburg	200,90	200,70
18	Eschweiler Bergw.	211,75	201,60
3	Friedrichshütte	129,90	129,50
9	Gelsenkirchener Berg	218,50	217,80
0	do. Guss	76	76
8	Harpener	189,50	189
5	Phoenix	252,70	21,80
14	Laurahütte	171	171
14	Allgem. Elektr. Gesellsch.	205,50	213,80
	Tendenz: fest.		

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Getreide und Raps.

Frankfurt a/M., 17. Okt. 1910. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

Umsatz	Für 100 kg gute marktfähige Ware.		
	Heutige Notierung.		Vorwoch. liche Preise %
	Stimmung	Preise	
Weizen, bies.	mittel	stetig	20,20—20,40 20,23—20,50
" nordd.	mittel	stetig	—
Roggen, hies.	mittel	stetig	15,35—15,50 15,25
Gerste, Ried-	"	"	16,50—17,00 16,50—17,00
u. Pfälzer	"	"	—
Gerste,	"	"	16,00—16,50 16,00—16,50
Wetterauer	mittel	—	15,25—16,00 15,25—16,00
Hafer, hies.	mittel	—	—
" neuer	—	—	—
Mais,	—	—	—
" La Plata	klein	stetig	14,50—14,75 14,50—14,75
Mannheim, 17. Oktober 1910.			
Amtl. Notierung d. Börse (eig. Depesche)			
Weizen		21,00—21,25	21,00—21,25
Roggen, Pfälzer, neuer		15,50	15,50
Gerste, badische, neue		16,00—17,50	16,00—17,50
Hafer		15,50—15,75	15,50—16,25
Raps		23,00—27,00	26,00—27,00
Donau-Mais		14,50	14,50
Mais, La Plata		14,50	14,50
Mainz, 14. Oktober 1910.			
Offizielle Notierung.			
Weizen		20,75—21,00	20,50—21,00
Roggen		15,50—15,85	15,25—15,50
Gerste		16,00—16,25	16,00—16,50
Hafer		15,50—15,75	15,40—16,00
Raps		—	—
Diez, 14. Oktober 1910.			
Amtl. Notierung.			
Weizen		20,88—21,00	20,62
Roggen		14,66	21,25
Gerste		14,60	14,56
Hafer		13,00—14,20	14,00
Raps		—	13,00—14,20
Heu und Stroh.			
Frankfurt a.M., 14. Okt. 1910.			
(Amtliche Notierung).			
Heu		8,20—8,50	8,20—8,50
Stroh		2,50—2,40	2,50
Kartoffeln.			
Frankfurt a.M., 17. Okt. 1910.			
(Eigene Notierung).			
Neue Kartoffeln in Waggonlad.		6,50—6,75	6,50—6,65
do. im Detailverkauf		7,50—7,75	7,50—7,75

Obst.

Bericht der Zentralstelle für Obstverwertung.

Frankfurt a. M., 17. Oktober 1910.
Kastanien I. Qual. 12—18, Preis je Kilo 1. Qual. 35, II. Qual. 30. Quitten I. Qual. 22, II. Qual. 14—18. Äpfel I. Qual. 12—18, II. Qual. 8—10. Zwergobst I. Qual. 20—30. Kochäpfel I. Qual. 6—7. Birnen I. Qual. 14—18, II. Qual. 8—12. Zwergobst I. Qual. 25—40. Kochbirnen I. Qual. 7—8. Gewächshaus-Trauben I. Qual. 125—150. Trauben I. Qual. 15, II. Qual. 27—30. Nüsse I. Qual. 40, II. Qual. 25—32. Zwetschen I. Qual. 18, II. Qual. 12. Haselnüsse I. Qual. 38—40. Alles per 50 Kilo = 1 Zentner in Mark.

Lezte Nachrichten.

Zur türkischen Ministerkrise.

hd. Konstantinopel, 18. Oktober. Hier ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Der Großwesir Hatt Pasha, der Kriegsminister Mahmud Schewket Pasha und der Finanzminister Djawad Bey haben demissioniert. Ihr Rücktrittsgebot wurde aber vom Sultan nicht angenommen. Der Grund zu dem Zwiespalt im Kabinett soll angeblich nicht unmittelbar in der Auseinandersetzung zwischen Djawad und Mahmud Schewket Pasha.

Konstantinopel, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Minister halten heute bei dem Großwesir Beratungen ab, um zu versuchen, über die in Bezug auf das Gesetz über den Oberrechnungshof im Kabinett aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten zu einer Vereinbarung zu kommen. Der Marineminister erklärte sich in dieser Frage mit dem Kriegsminister solidarisch, dessen Ansicht mit derjenigen des Finanzministers in Widerspruch steht.

Der Patriarch von Lissabon und die Revolution.

wb. Lissabon, 18. Oktober. Unter der Beschuldigung, den Admiral Candido Reis ermordet zu haben, wurden fünf Personen verhaftet. — Der Patriarch von Lissabon teilte dem Justizminister brieflich mit, daß er sich der Republik anschließe.

Das Ende des französischen Eisenbahnerstreiks.

Wiesbadener Tagblatt.

Morgen-Ausgabe

Wiesbadener Zeitung.

Freitag, 18. Oktober.

Affen. F. 570. Nr. 646.
amerikanischer Seinch in China. Die war von den amerikanischen Damen, die Männer auf die Reise begleitet hatten, so sehr entzückt, daß er meinte, die chinesischen Frauen sollten ein paar Seiten mit Geschäft getrieben, die Bitte gern erfüllt haben. Die Herren müßten noch weniger Gewissen bewußt sein, als die Frauen, die schon zusammen nicht leben durften. Nachstehend wurde der Röver des Mannes als der eines Gentleman aus London und der des Wissenschaftlers als der seiner Gefährten, eines Dienstmäglichen, genannt.

Affen. F. 570. Nr. 646.
amerikanische Zeitungen fangen jetzt an, Berichte über den Besuch zu veröffentlichen, den amerikanische Kaufleute fürstlich dem chinesischen Reich abkatteten. Diese Berichte sind sehr lehrreich, denn anstatt, wie das früher in China üblich war, mit Hochwohn und Hoch verfolgt zu werden, wurden die amerikanischen Gäste, zum Beispiel in Peking, mit großer Begeisterung und noch größerer Gastfreundschaft empfangen. Nebenall wurden ihnen Geschenke gegeben, und die Chinesen aller hervorragenden Stände einschließlich der Beamten überboten sich förmlich in ihrer Gastfreundschaft. Wie einer der chinesischen Gesandten in seinem Brief schreibt, könnte man in seiner Reise selbst bestellt, würde ein derartiger Besuch vor 25 Jahren noch unmöglich gewesen sein, aber weniger überwall Menschen erwarten haben. Jetzt gab es nur Diners, Empfänge, abbrechen und so weiter.

Bei dem Essen, welches die chinesische Handelskammer in Peking hat den amerikanischen Gästen gab, erhielt jeder der Gäste einen schönen Koffer zum Andenken, auf welchem das Meer darstellte, was die Union von China trennt, und auf welchem unglaubliche Handelsschiffe hingen und her sahen. Die Amerikaner waren therwalt natürlich auch sehr tollpott und entgegenkommend, um bei Präsident der amerikanischen Kommission befähigt, es sogar fertig, zu sagen, daß die Amerikaner noch eine junge Nation seien, die von der weiten Weitheit der Chinesen sehr viel schammten. Lange vor Zeppelin, vor Morio und Salomon hatte Wilhelm Krich sein Luftschiff fertig. Es blieb auf dem

Land zurück, während andere — was war davon aus Altersköste — eine behutsame Warnung: „Aur nicht zu schnell!“ Unter all den festlichen, siegesstrohnen, mutigen Menschen war aber auch einer, der resigniert zuschauen mußte, wie anderen der Wunsch seines ganzen Lebens Erfüllung wurde. Dieser Mann wird vielleicht in einer künftigen Auslustricht am Anfang einer hohen Epoche genannt werden müssen. Die leichte tragische Gestalt des alten Österreich, der letzte von denen, die am kleinmütigen Zweck, im Spießherz spott der anderen zerbrochen sind. Die einen hielten ihn für einen unsinnigen Phantasten, die anderen gar für einen Narren. Lange vor Zeppelin, vor Morio und Salomon hatte Wilhelm Krich sein Luftschiff fertig. Es blieb auf dem

von einem Zug überfahren, und damit entsetzt und entgleist worden. Im Stode des Mannes fand man ein paar Seiten mit Geschäft getrieben, die der Bitte gern erfüllt haben. Die Herren müßten noch weniger Gewissen bewußt sein, als die Frauen, die schon zusammen nicht leben durften. Nachstehend wurde der Röver des Mannes als der eines Gentleman aus London und der des Wissenschaftlers als der seiner Gefährten, eines Dienstmäglichen, genannt.

Der in Errichtung begrangene Traum.

○ Das London, 15. Okt., wird uns bestreben: Die Frau eines in Costa Rica ansässigen Bauern, welche aus Gelundheitsgründen für Ausbildung nach England durchgereist war, befindet sich gegenwärtig in Peking, wo sie einer kleinen Tochter das Leben geschenkt hat. Zu der Mutter vor der Geburt des Kindes hatte nun die Tochter einen entzücklichen Traum. Sie sah es mit, wie ihr ungünstlicher Haie ein Doyer in ihrem Bauch, der einen Zahn in der Zähne, auf der Mutter wuchs. — Am Tage der Geburt beging Kindes Trost nur ein Kloster aus Chinabau, das Herr Brax Einclair, dies der Name des Kindes, tatsächlich unter ganz absonderlichen Verhältnissen, wie von feiner Gattin geträumt, ertrunten ist.

Musanderer nach Australien.

○ Das London, 15. Okt., berichtet unter Korrespondent: Hunderte von freisinnigen Männern, die in Australien lebten, haben ein Doyer in ihrem Bauch, der einen Zahn in der Zähne, auf der Mutter wuchs. — Am Tage der Geburt beging Kindes Trost nur ein Kloster aus Chinabau, das Herr Brax Einclair, dies der Name des Kindes, tatsächlich unter ganz absonderlichen Verhältnissen, wie von feiner Gattin geträumt, ertrunten ist.

Musanderer nach Australien.

* Großhändler. F. 570. Nr. 646.

Großhändler wurden mehr als 100, au-

metropole Großhändler bestätigt,

fanden mit Hilfe von Poststempeln 5

marken als Güter ermittelt und fe-

rbliches Unionsschild. F. 570. Nr. 646.

Die Wiedenau wurde infolge öffentlicher

Strafe hinunter und überfi-

llte Jungs drückten taten unter den

liegen. Der Bischöflicher Rat in an-

der sofort getötet, der Dampfwä-

schiff, dessen Frau und Schwester

verletzt. Der Chauffeur kam mit Hau-

der Zahn gebrochen ohne jede Verletzung.

* Eisenbahnglücks.

sagte der Geistliche, aber auslösen den Zellen läßt sich sehr leicht erkennen, daß die Amerikaner mit diesen Ergebnissen sehr zufrieden waren.

Kleine Zeitung.

Benedictus tom cum. Diese „lotinischen“ Worte handeln, wie der „Korr. für Deutsc. Buchdrucker“ schreibt, von dem Erziehungsgeschäfte, den eine höchsttreue Mutter ihrem Kind, der einen Zahn in der Zähne, auf den Zahn ab, um dem Sohne im lotnischen Alter ein Grund für das Verlämmen, nämlich den Grund verleiht. Der Chauffeur kam mit Hau der Zahn gebrochen, dies der Name des Kindes, der Sohn, kam sofort jedoch immer näher ans Ende seines Raumes, so daß er sich aufzustützte, um die Verfolgerin selbst darüber anzufragen, wobei ihm folgendermaßen ein Sicht aufgetragen wurde: „Maria Joseff! Da wollt' vor ein Geheir sein und Maria hat net leben? Ich hab's doch ganz deutlich gehört!“ Bestätigte den Unschul.

Vermischtes.

Zusammenfassung. F. 570. Nr. 646.
w. Saarbrücken, 17. Okt. Deine Briefe richten sich auf die Zusammensetzung von Eisenbahnen, um den Widerstand, den Eisenbahnen aufzuteilen. Das ist ein großer Zug, ein fröhlicher Griff zur Förderung eines anderen Landes, nach dem benannten Depot von Bremen, genießen den Vorteil der von dem ehemaligen Eisenbahnen brauchen, abgesehen von dem ehemaligen Zug, die sich auf dem benannten Depot von Bremen, um die hier erfolgen müssen und weiter. Bevor Ihnen sofort nach der Sonndau ausgeführt wird. Will die Industriearbeiter waren mit ihren bisherigen Rose im Mutterlande aufs höchste unzufrieden gehalten; sie befinden sich, daß Englands Interessen keine hinreichende Weltgewalt gehabt haben. Selbst dann können sie nicht zu erhöhen, viel weniger können sie Wiesbaden.

Eine Liebessträhne auf der Offenbachstraße.

○ In der Nähe von Rotwild sind ein die Straße entlang gehender Eisenbahn der fürchterlich verunreinigt. Eine jungen Menschen eine lange Reise fahren, daß sich ihnen eine bessere Weltgewalt gehabt haben. Selbst dann können sie nicht zu erhöhen, viel weniger können sie Wiesbaden.

Angaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ unter „Sponsaerdruck“, sowie für alle übrigen isolaten: 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige, die durchlaufen, nach besonderer Bedeutung in kurzen Zwischenrunden entsprechend erhöht. — 3 M. wird keine Gewähr übernommen.

Veranstalter: „Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

58. Jahrgang.

Es zu erlassen. Die Genossenschaft angehöriger will die Einrichtung größeren Stadt eine Art von Sachkönig mission ins Leben zu rufen, der den Gedanken faßt, sich enden, unparteiisch auf sein Talent zu prüfen und ihm über die einschlägigsten geistigsten Auskunft erteilt.

Wiesbadener Zeitung.

zische Wahlrechtsreform.

Seite erhält die „Post“ zwei Nachrichten, die eine nur sagt, was man längst die andere jedoch immerhin weiß. Die erste ist, daß die Meldung, wo schon in diesem Winter eine neue erhalten soll, nicht zutrifft, und wie gesagt, keine, denn es war schon angenommen in glaubhafter Weise, die Regierung erst das Ergebnis der Wahlschlüsse antragen wollte, in die Wahlrechtsfrage herangehoben ist es neu, was die „Post“ weiter bestätigt. v. Bethmann-Hollweg für geplante Wahl entschieden habe. Das gilt stellt sich zwar an, als ob es die betreffende Behauptung zu bestätigen aber wird bemerkt, daß es eine einlichkeit für sich habe, wenn Bülow und mit ihm Herr v. Bielen im Staatsministerium im Januar und geheime Wahl gewesen, sie jetzt nicht worden. Wenn dies wahr ist, so möchte man annehmen, daß sich der „Post“ für berechtigt hält, an Ministerpräsidenten jetzt noch viel stärker zu glauben. Es wird nicht ohne Echo zu vernehmen, daß die in eine gekleidete Ankündigung des Inhalts der späteren preußischen Ordnung bei den Konservativen finden

die Prozeß in Greifswald.

eil im Prozeß Becker irgendwie vorzukommen doch festgestellt werden, daß jenes Kulturbild, das sich in Greifswald aufzeigt, ergibt, die unablässlichen Auswirkungen des forensischen Blattes gebaut zu werden verdiensten, der Persönlichkeit des Freiherrn von Ritter ist ein Typus des vorigen Beamten. Er ist sicherlich in diesem überzeugt, wie er das ja weiß, bei all seinem Vorgehen gegen und gegen einzelne Persönlichkeiten

reichen. Diese beiden Männer sind gleich einer demokratischen Zeit, deren Gott Ideal die Leistung, der Erfolg ist. Gegeben, der für unser ganzes Wirtschaftsleben haben kann. Innerlich vom geistigen Proletariat, 100 Jahre verloren ihre besten Jahre in den Gymnasien und Hochschulen, mit um ihre Eltern drinnen zu können. Ihre von reziproker Tätigkeit verschlungen, am Gesamtinkommen nicht auch seine eigenen Berufe sind überfüllt, und wir erkannten, daß graduierte Juristen münzen, in Banken und Versicherungen müssen, wo kleine 18jährige Wirtschaftsschule kommen. Zu spät erkennt von Jahren für ihr eigenes Weiteres tätig zu werden, in die Gesellschaft eingetragen, denn immer Doktor gesellschaftlich mehr als — der Wald wird es anders sein. Bald allein bewerben werden, man wird es

was sein dürfen und nicht erst etwas zu werden brauchen. Ist nicht schon ein Anfang gegeben, gerade bei uns, in dem verschwommenen Österreich, dem Staat der Hoffnungen?

Erinnern wir uns ein bißchen. Diese Zeichen der Überwachung verdeckter Titelanmeldung sind wert, bedacht zu sein; denn sie sind Zeichen einer besseren Zukunft. Da ist Lüger, da ist der Minister Weißkirchner, da sind Erzherzog Alfonso und Bruschel und Sieghardt. Hofratswürde, Adelskinder? Lüger war Schuldner, Weißkirchner Vater an derselben Lehrlingsstift, der Laubenschild aus der Wiesen-Direktor; der Abkömmling einer kleinen jüdischen Familie Rudolf Sieghardt hat in dem feudalen österreichischen Staat Österreich das geprägte Werk des letzten

schont. Der Schaden ist sehr groß und durch Versicherung gedeckt. Das Feuer entstand vermutlich in der Scheinerie und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Um 3 Uhr nachmittags dauerter der Brand noch fort.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Berg- und Hüttenwesen

Der amerikanische Absatz des Kaliy, "Berl. Börs.-Cour." zufolge, weiter gute Fortschritte wiederum Aufträge von etwa 150000 hl. Das Blatt meint dazu, die Bestellungen direkt Kalibezug in Amerika Fortschritte machen, daß der amerikanische Konsum sich mit den strebungen des Mischdüngerkomitees nicht einstimmig macht.

Industrie und Handel

Ein neues deutsches Asbestsyndikat, Asbestsyndikat Ende vorigen Jahres in die Welt, hatte sich auf dem Asbestmarkt einen Platz gemacht, der zu einem Preisdruck alsbald wieder den Wunsch nach einem schluß aufzufinden lassen; doch waren Bemühungen bisher erfolglos gewesen. Wie die „Frankf. Ztg.“ erläutert, doch gelungen ist Zustand zu bringen, das bereits in Kürze eine Preiserhöhung in bescheidenem Umfang.

Die Alkoholproduktion im September, den im September im Reiche erzeugt 61357 steuerfrei abgelassen 152505 hl (76083 hl) 119179 hl (20346 hl). Versteuert kam 152857 hl (277108 hl). Die steuerlich kosteten sich nunmehr auf 484660 hl (57 sprach auf Steuerfreiheit wurden ausgetragen Branntwein roh und gereinigt 1278 hl, 785 hl).

Deutsche Kabelwerke, A.-G., Berlin: der Generalversammlung der Deutschen A. Berlin-Rummelsburg, begründete die Vererhöhung damit, daß die gesamten Fabrikrächen. So sei das Gummiwalzwerk, trotz Arbeit, nicht mehr imstande, den übrigen die nötigen Halbfabrikate prompt zu liefern des Stammbetriebes, sowie der Tochtergesellschaften aus befriedigend, die Umsätze in steter. Das Plus beträgt z. B. bei der Union Cables 50 Proz., bei der Cyklolette-Fabrik Ausdehnung der Betriebe dient die Kapitaltilgung der Bankschuld. Die Generalversammlung auch die Ausgabe von 1750000 M. Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1911, Bank zu 115,50 Proz. übernommen und zu Aktionären anbietet. Die Einführung der ist in Aussicht genommen. Man hofft auf Kapital eine befriedigende Verzinsung.

Verkehrswesen

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft Gesellschaft vereinahmte im September 25605 M. mehr als im Vorjahr. Davon Personenverkehr 605778 M. oder 20187 M. Güterverkehr 113769 M. oder 6304 M. im Geschäftsjahrs (1. April bis 30. September) gesamt 4316164 M. oder 166106 M. im Zeitraum des Vorjahrs eingenommen.

Die Hamburg-American-Linie richtete neue Passagierlinie nach Philadelphia ein. Hamburg nach Philadelphia wird in der 2. Klasse in der dritten Klasse 130 M. und im Zwischenzug. Die Neueinrichtung erfolgt vor acht Sicht auf deutsche Zwischenziecker, die sich und südwestlichen Teilen der Vereinigten Staaten für diese Plätze die Eisenbahnfahrt um etwa 6 bis 10 M. billiger stellt, als vor-

Berliner Bö

Letzte Notierungen vom 18. Oktober 1910.

Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Div. %

9	Berliner Handelsgesellschaft	
6	Commerz- u. Discontobank	
6	Darmstädter Bank	
12	Deutsche Bank	
8	Deutsch-Asiatische Bank	
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	
9	Lombardo-Commodit	
8	Dresdener Bank	
6	Nationalbank für Deutschland	
10	Oesterreichische Kreditanstalt	
5,83	Reichsbank	
7	Schaffhauser Bankverein	
4	Wiener Bankverein	
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	
8	Berliner Große Strassenbahn	
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	
0	Norddeutsche Lloyd-Actien	
6	Oesterreich-Ung. Staatsbahn	
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	
6	Gottschalch	
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	
6	Baltimore u. Ohio	
6	Pennsylvania	
4	Lux. Prinz Henri	
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	
5	Südd. Immobilien 60 %	
0	Schofferhof Bürgerbräu	
0	Cementw. Lothringen	
27	Farbwerke Höchst	
32	Chem. Albert	
10	Deutsch-Uebersee Elektr. Act.	
6	Felten & Guilleaume Lahn.	
5	Lahmeyer	
6	Schuckert	
0	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	
15	Adler Kleyer	
25	Zellstoff Waldhof	
12	Bochumer Guas.	
15	Buderus	
1	Deutsch-Luxemburg	
18	Eschweiler Berg.	
3	Friedrichshütte	
9	Gelsenkirchener Berg	
0	do. Guss	
8	Harpener	
5	Phoenix	
14	Laurahütte	
0	Allgem. Elektr. Gesellsc.	

163	161,30
161,90	151,90
451	451
2,1	2,1
233	231,75
109,40	109,30
200,90	203,70
201,75	201,60
129,30	129,50
218,60	217,80
76	76
189,50	189
252,70	21,50
171	171
235,50	23,60

Tendenz: fest.

was auch eine bedeutende Steigerung der Wirtschaftszeit zur Folge gehabt hat.

Ein schwerer Wahlkrawall.

wb. La Pointe-d'Extréme, 18. Oktober. Anlässlich der Wahlen in Petitsbourg fand gestern eine sturmähnliche Auseinandersetzung statt. Das Rathaus wurde erstürmt. Gendarmen gaben, als sie tatsächlich angegriffen wurden. Es wurde Sechs Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Die Septemberbilanz des amerikanischen Handels.

wb. Washington, 18. Oktober. (Reuter.) Der offizielle Ausweis über den ausländischen Handel im Sep-

tember zeigt einen Überschuss der Ausfuhr über die Einfuhr von 15500000 Dollar. Das ist der größte Überschuss in irgend einem Monat seit November 1909 und der bedeutendste für einen Septembermonat seit dem Jahre 1900. Die Ausfuhr betrug 168000000, ebenfalls eine Rekordziffer für den Monat September. Diese beträchtliche Gesamtsumme führt teilweise von Kupferexporten in Höhe von 11500 Tonnen her — eine Be-

Immobilien.

Billige 2617

Heutige Notierung.

Vorwochentliche Preise

Anzahlung.

Pläne kostenlos

Leim- & Villen-

Umwelt.

Umsatz

Stimmung

Preise

Gesellschaft,

Urbane

schiedenes.

Urbane

Stadt.

Urbane

Stadt.